

THURGAUISCHE BEITRÄGE  
ZUR  
VATERLÄNDISCHEN  
GESCHICHTE



HEFT 85

*Herausgegeben vom Historischen Verein des Kantons Thurgau*

1948

Druck von Huber & Co. Aktiengesellschaft, Frauenfeld

# Inhalt

Eine kleine Spazierreise durch einige Gegenden der Cantone Thurgäw, Sentis und Zürich im Jahre 1800, beschrieben von J. C. <u>M</u> aurer .....	I
Quellen zur Urgeschichte des Thurgaus .....	41
Thurgauer Chronik 1947 .....	82
Thurgauische Geschichtsliteratur 1947 .....	92
Jahresversammlung in Wängi .....	102
Jahresrechnung 1947/48 .....	106
Verzeichnis der Mitglieder .....	108
Jahresversammlungen des Historischen Vereins .....	117



# Eine kleine Spazierreise

durch einige Gegenden der Cantone Thurgäw, Sentis und Zürich  
im Jahre 1800

beschrieben von J. C. Maurer

## 1. *Der Verfasser*

Johann Konrad Maurer, geboren in Schaffhausen am 7. August 1771 und gestorben ebenda am 25. März 1841, entstammte einem alten Bürgergeschlecht seiner Vaterstadt, dessen Anfänge auf Rheinau hinweisen. Er studierte in Göttingen Theologie, wurde 1799 an seines Vaters Stelle Prediger an der französischen Kirche in Schaffhausen, eröffnete am 28. April 1800 eine höhere Bürgerschule mit Französisch als Fremdsprache und wirkte von 1805 an bis 1827 als Französischlehrer am Gymnasium, mit dem seine Schule vereinigt worden war. Im Jahre 1827 wurde er Vorsteher der städtischen Mädchenschule und zugleich deren Religionslehrer; in den letzten Jahren seines Lebens, von 1835 an, wirkte er noch als Münsterpfarrer. Der geistig regsame Mann interessierte sich unter anderem für die griechische Freiheitsbewegung und ließ sich deshalb an die Spitze des in den zwanziger Jahren gegründeten Hilfsvereins für die Griechen stellen. Vorher war er mit Frau von Krüdener zusammengekommen, ein Erlebnis, das er in mehreren erhaltenen Briefen schildert. «Ich fühle mich nichts weniger, als für sie exaltiert, habe aber an ihr Gutes in ausgezeichnetem Grade gefunden», schreibt er an den Zürcher Antistes J. J. Heß. Ein anschauliches Lebensbild findet man in den von seinem Sohne Johann Maurer-de Constant herausgegebenen «Erinnerungen an J. C. Maurer».

Die neunzehntägige Reise, welche Maurer im heißen Sommer 1800 durch die heutigen Kantone Thurgau, St. Gallen, Appenzell A.Rh. und Zürich gemacht hat, interessiert uns besonders deshalb, weil der Bericht aus unmittelbarer Anschauung

die Zustände in der Ostschweiz schildert, wie sie sich durch den Einmarsch der Franzosen und die Aufrichtung des helvetischen Einheitsstaates gebildet hatten. Teils zu Wagen, teils zu Fuß begibt sich der Schaffhauser Pfarrer mit seiner Frau<sup>1</sup> und der Schwester seines Schwagers Kirchhofer über Frauenfeld, Wil und Oberbüren nach Hauptwil, macht von dort aus einen Abstecher nach Speicher und Hundwil und verabschiedet sich dann endgültig von seinem Schwager Kirchhofer in Hauptwil, um über Wil, Elgg und Kyburg das Pfarrhaus Illnau und von dort die Stadt Zürich zu erreichen. Über Winterthur, Henggart und Andelfingen kehren die Reisenden schließlich nach Hause zurück. Heutzutage würde eine Reise durch ein so kleines Gebiet dem Wanderer wenig Neues und Unbekanntes bieten; aber vor anderthalb Jahrhunderten führte sie die Schaffhauser in eine Fremde voller Merkwürdigkeiten. Die Kenntnis der französischen Sprache erlaubt es Maurer, gelegentlich mit Franzosen ein Gespräch anzuknüpfen und allerlei von auswärtigen Kriegen zu hören. Doch auch Spuren der Kämpfe in der Schweiz selber findet er, besonders in der Gegend von Zürich, wo im Jahr vorher zwei große Schlachten zwischen den Franzosen und den Alliierten stattgefunden hatten (4. Juni und 25./26. September 1799). Daneben macht er sich seine Gedanken über die Nachteile der helvetischen Verfassung, auch über die Eigenart der französischen Kleidermode und über die zeitgenössische Kunst.

Seine Wanderung hat Maurer in einem zierlich in Halbfranz gebundenen Büchlein von 150 beschriebenen Oktavseiten geschildert, das sich heute im Besitz von Herrn Paul Nabholz, Prokurist in St. Gallen, befindet und auf dem Titelblatt mit seinem Namen (C. Maurer, ministre, 1800) bezeichnet ist. Wir danken Herrn Nabholz für die freundliche Erlaubnis, die Reisebeschreibung in unserm Heft zu drucken. Ein Stück davon ist übrigens schon 1918 in der Monatsschrift «Die Schweiz», S. 335–344, erschienen und ein Auszug aus diesem Fragment in der «Thurgauer Zeitung» 1918, Nr. 184. Wir geben den ganzen Text, allerdings mit leichten Verkürzungen; die Orthographie haben wir modernisiert, da man ja auch Maurers Zeitgenossen Goethe und Schiller nicht mehr in der Rechtschreibung von 1800 druckt. Nur die Ortsnamen haben wir in der von Maurer gebrauchten Form gelassen, weil sie öfters eine etwas andere Aussprache zeigen, als heute üblich ist. Die Personen bezeichnet der Verfasser im Text allenthalben nur mit Anfangsbuchstaben; da er aber seinem Bericht einen Schlüssel für die Abkürzungen beifügt, so konnten wir die Namen alle ausschreiben. Endlich haben wir einige Erklärungen beigelegt und den langen Text durch eingesetzte Untertitel gegliedert.

*E. Leisi*

<sup>1</sup> Frau Carolina Maurer war die älteste Tochter des Dr. med. Oswald; sie starb schon am 21. Januar 1806, noch nicht einmal 28 Jahre alt.

## 2. Von Schaffhausen nach Frauenfeld

Mein lieber Freund! Sie wissen aus Erfahrung, wie schwer es ist, nachher erst zu beschreiben, was man sah, hörte, dachte, empfand auf solchen Wanderungen. Man sollte immer auf der Stelle selbst die Schreibtafel zur Hand nehmen. Aber wer kann das? Der, welcher nicht genießt. Denn sonst, wem wird bei einer schönen Aussicht zum Beispiel auf der Stelle der Sinn an die Schreibtafel kommen? Wer mag das? Der, dem's mehr darum zu tun ist, sagen zu können, er sei da oder dort glücklich gewesen, als es wirklich zu sein. Doch Sie wollen gleich Erzählung: *in medias res rapit*, wer gut erzählen und damit irgend eine Saite des menschlichen Herzens mit Erfolg berühren will.

Der Morgen, an welchem wir verreisten – es war der 22. Julius – versprach uns eben nicht die schönste Witterung. Allein teils weil die Kutsche bestellt war, teils weil wir es übel gefunden hätten, bei einer Reise, die ein paar Wochen dauern sollte, uns durch Anschein von Regen einen Tag aufhalten zu lassen, verließen wir doch unsere Vaterstadt morgens gegen 6 Uhr. Es war noch nicht viel Lebhaftigkeit in den Straßen, durch die wir fuhren. Dies erinnerte mich an die angenehme Überraschung, die ich vor einigen Jahren in Zürich erfuhr, da ich gleich bei meinem Aufstehen des Morgens frühe schon Leben und Tätigkeit in Läden und Werkstätten und auf den Straßen sah. Wären Sie neben mir in der Kutsche gesessen, so hätte vermutlich sogleich eine Unterredung über das Verhältnis der Industrie von Schaffhausen zur Industrie von Zürich ihren Anfang genommen, und hätte sich wie ein Waldstrom über wer weiß was für verschiedene damit verwandte Gegenstände ausgebreitet. Aber meinen Reisegesellschafterinnen mochte ich nicht mit dergleichen ernsthaften Diskursen Furcht vor der Zukunft einjagen, obschon ich zum voraus gefaßt war, daß sie dieselbe in der Zukunft unbegründet finden würden. A propos meiner Reisegesellschaft muß ich Ihnen doch sagen, daß dieselbe um eine Person vermehrt wurde in der Schwester meines Schwagers Kirchhofer zu Hauptwyl.

So kamen wir denn, ohne viel miteinander zu sprechen, zur Stadt hinaus, fuhren längs dem Ufer des majestätisch dahinfließenden Rheins, auf dessen Spiegelfläche wir zuweilen bange neugierig Spuren von fallenden Regentropfen zu sehen glaubten, bis wir durch die Weinberge auf dem durch den unseligen Krieg neu gebahnten Weg auf die Schiffbrücke bei *Paradies* zukamen.<sup>1</sup> Wir mußten hier,

---

<sup>1</sup> Die Rheinbrücke von Schaffhausen nach Feuerthalen war von den Franzosen auf ihrem Rückzug am 13. April 1799 zerstört worden. Der Weg unserer Reisenden geht deshalb zunächst über das nördliche Ufer des Rheins, bis sie oberhalb des Klosters Paradies den Fluß auf der von den Franzosen gebauten Schiffbrücke überschreiten. Vorher hatten die Österreicher dort eine Schiffbrücke erstellt, die anscheinend besser gewesen war.

der Gewohnheit nach, aussteigen und die Brücke zu Fuß passieren. Wenn ich mir ein Urteil darüber zu fällen erlaubte, so würde ich sagen, die Schiffbrücke, welche die Kaiserlichen vor einem Jahr in dem nämlichen Orte hatten, sei weit besser eingerichtet gewesen, als diese. Wenigstens würde das bloße Ansehen und das Wanken der Bretter auf der jetzigen Schiffbrücke, wenn man darüber geht, welches an der vorjährigen nicht so bemerkbar war, für mein Urteil sprechen. Ob der Schweizersoldat, der gerade die Brückenwache hatte, Zoll der Bewunderung der schön und sicher gebauten Schiffbrücke von uns forderte, oder im Gegenteil dachte, wir hätten Anlaß, etwas zu erlegen, weil wir glücklich über diesen unsichern Weg hinübergekommen wären, das weiß ich nicht; genug, er forderte von uns ein – Branntweingeld! Wäre nicht kurz vorher am nämlichen Ort die nämliche Anforderung an mich von einem Franzosen geschehen, der damals die nämliche Stelle bekleidete, so hätt' ich's dem Schweizer verübelt; so aber konnt' ich nicht und durft' ich nicht. Der Schweizer soll sich ja nachbilden!

Der Weg von Paradies über Schlatt und Basendingen bis Neuforn, wo wir der Pferde wegen ein wenig Halt machten, bietet dem Auge nicht viel des Aufzeichnens Würdiges dar, die schönen Aussichten ausgenommen, welche man dann und wann auf den Anhöhen hat. In dem eben nicht schönen Wirtshause, wo wir einkehrten, sah ich ein katholisches Doktor-Diplom – der Wirt hatte es als Tapete an die Wand gehängt – welches an Pracht die Diplome, die auf den reformierten und lutherischen Universitäten von den neugeschaffenen Doktoren mit vielem Gold erkaufte werden, weit übertraf. Der Mangel an Ehrfurcht gegen dieses Werk der Kunst, den sich Zeit und Fliegen hatten zuschulden kommen lassen, hinderte mich, ganz zu erfahren, für wen und wann und wo die Arbeit gemacht worden sei. Immer hätt' ich auf einen großen Doktor geschlossen, wenn ich nicht den Unfug, der mit Diplomen getrieben wird, gekannt hätte.

Bei Üblingen, einem unbedeutenden Dorfe, fuhren wir in dem dortigen Wagenschiff über die Thur.<sup>1</sup> Wer wohl jetzt das Recht, über die Thur zu führen, verpachtet? Vor drei Jahren, als ich da durchkam, hing diese Pacht noch von der auf dem Berge bei Üblingen stehenden Kartaus ab. Damals klagte sich der mich führende Schiffmann über das ungeheure Pachtgeld, welches sie bezahlen mußten, und er klagte schon mit revolutionärem Ton. Geben sie jetzt wohl weniger? ich vergaß zu fragen.

Von da waren wir bald in *Frauenfeld*, dem nach einer Feuersbrunst<sup>2</sup> fast ganz neu wieder aufgebauten artigen Städtchen. Unsere Einkehr war beim «Hirschen»,<sup>3</sup>

<sup>1</sup> Die Thurbrücke bei Üblingen wurde erst 1808 gebaut.

<sup>2</sup> Tatsächlich waren es zwei Brände, 1771 und 1788.

<sup>3</sup> Der «Hirschen», ein reformiertes Gasthaus im alten Frauenfeld, befand sich neben der katholischen Kirche. Heute gehört das Haus der katholischen Kirchgemeinde, welche es an die Vereinsbuchdruckerei vermietet hat.



wo wir in Gesellschaft zweier französischer Offiziere zu Mittag aßen. Sie glauben an die Allgemeinheit ihrer Muttersprache, die Citoyens! Man spürt es der Art an, mit der sie sich, besonders auch an Table d'hôte, sogleich der Konversation bemächtigen; man hört es der zum voraus ein «Oui!» verlangenden Frage an, mit welcher sie gleich kommen: «Vous parlez français, Madame, Mademoiselle?» Ich möchte hier noch etwas gegen den Eifer, mit welchem man diesem Wunsche nach Allgemeinheit der französischen Sprache auch in unserem Vaterlande zu entsprechen sucht, schreiben; aber Sie würden es vermutlich an mir als ein unökonomisches Paradoxon tadeln.<sup>1</sup> Obschon ich gleich anfangs jenes «Oui», mit «Un petit peu» begleitet, zu sagen gezwungen ward, so blieb ich doch immer stummer Zuhörer der Konversation zwischen den beiden französischen Offizieren, von denen der eine seit einiger Zeit in diesem Wirtshause logierte, um sich von Wunden, die er in einem Walde bei Augspurg bekommen, von Brigands, wie er sagte («Brigands» bedeutet in ihrer Sprache oft Bauern, die sich ihrer Haut und ihres Eigentums wehren, welches ihnen von denen, die sich zum Rauben und Morden privilegiert glauben, sehr, sehr verübelt und mit dem Namen «Brigandage» belegt wird) heilen zu lassen. Der andere, ein ältlicher Mann, war nur Durchreisender, kam von Memmingen, wo er Kommandant der Stadt gewesen war, und ging nach Zürich.

Die Unterhaltung zwischen diesen beiden fränkischen Tischgenossen war ganz militärisch und beschäftigte die Hand des Kommandanten sehr stark, welche fast in einem fort Testimonia seiner rühmlichen Taten aus der Tasche hervorlangte. Da einmal der andere die Tafel für eine Zeitlang verließ, so hatten wir diesen auch zu genießen; er radebrechte erst etwas Deutsch, und dann bewirtete er uns mit einer französischen – ich wollte sagen: Beschreibung des Rheinfalls – aber das war's nicht! Ich weiß dem Ding keinen Namen zu geben. Seine Ankündigung spannte meine Erwartung hoch, ich glaubte etwas zu hören, das Lavaters prächtiges Gedicht oder wenigstens Meiners<sup>2</sup> schöne prosaische Beschreibung in Schatten stellen würde, und es waren – ein halb Dutzend Zeilen, die aussagten, daß man über Neuhausen nach dem Rheinfall gehe, daß auf der andern Seite des Rheins ein Schloß stehe, Lauffen genannt, daß der Rheinfall bei 80 Fuß tief falle. Ich hielt das für eine vorläufige topographische Notiz, horchte mit gespannter Aufmerksamkeit und – er faltete das Papier wieder zusammen und legte es wieder in die Briefftasche, indem er uns mit beifallverlangendem Blick ansah. Wir hatten alles gehört!

<sup>1</sup> Weil Maurer selber Lehrer der französischen Sprache ist.

<sup>2</sup> Meiners, Professor der Philosophie in Göttingen, dessen Vorlesungen Maurer gehört hatte.

Quid dignum tanto feret hic promissor hiatu?  
Parturient montes, nascetur ridiculus mus.<sup>1</sup>

Ich hatte an der Table d'hôte in Frauenfeld den Kommentar zu dieser horazischen Stelle. – Ob wir wohl in Frauenfeld die Ehre bezahlen mußten, in fränkischer Gesellschaft gespiessen zu haben? eine Ehre, die freilich gerade jetzt nicht so selten zuteil wird. Wenigstens stand die Zeche in gar keinem Verhältnis zu dem, wofür man sonst Zeche macht. Nirgends auf der Reise fanden wir mehr ein so auffallendes Mißverhältnis zwischen Aufwand und Zeche.

### 3. Von Frauenfeld nach Hauptwil

Bei unserer Abfahrt freuten wir uns der schönen Witterung, die uns der heitere Himmel versprach, und waren fröhlich und guter Dinge, etwa eine halbe Stunde weit gekommen, als auf einmal ein Reiter an den Kutschenschlag gesprengt kam und haltmachen ließ. In Zeiten der Freiheit, wie der unsrigen, pflegt das Anhalten auf der Straße eben nicht die freudigste Ahnung zu erwecken. Wäre nicht sogleich durch die Freudenbezeugung meiner Frau und den traulichen Handschlag des Kavaliere meiner Ahnung vorgebogen worden, ich hätte mit Schrecken daran gedacht, daß ich keinen Paß mit mir genommen hatte. So aber erfuhr ich bald, daß dies der mir von Person zwar nicht, aber par réputation wohl bekannte Herr *Morell*<sup>2</sup> sei, der ehemals Sekretär in der Kanzlei in Andelfingen gewesen war und nun Präsident der Verwaltungskammer des Kantons Thurgäu ist. Er hatte im nämlichen Wirtshaus mit uns gespiessen, ohne etwas von uns zu wissen; bei der Abfahrt sah er uns, erkannte meine Frau, die er von Kindheit auf in Andelfingen gekannt hatte, und weil er wußte, daß sie als junge Gattin reiste, so trieb ihn seine Freundschaft, geschwind ein Pferd satteln zu lassen und nachzureiten, um ihr seine Teilnahme zu bezeugen. Der freundschaftliche Herr Morell vermehrte durch seinen Ritt unser Vergnügen auf der Fahrt nach Wyl; denn was stimmt so zur Freude, wie Erfahrung freundschaftlicher Teilnahme?

Zu Wyl war unser Aufenthalt ganz kurz; er dauerte nicht länger, als nötig war, einen Kaffee bereiten zu lassen und ein paar Tassen davon einzuschlürfen. Dann ging es wieder vorwärts, auf *Büren*<sup>3</sup> zu. Der Weg von Wyl nach Büren auf der Landstraße ist in Rücksicht auf die Aussicht der angenehmste, den man sich denken kann. Fast immer übersieht man rechter Hand die ganze schöne Ebene,

<sup>1</sup> Horaz, De arte poetica, 138 f.

<sup>2</sup> Johannes Morell (1759–1835), später Landammann, eine der bedeutendsten Persönlichkeiten des Thurgaus zu jener Zeit.

<sup>3</sup> Oberbüren, am südlichen Ufer der Thur.

durch welche sich die Thur schlängelt. Die letztere gewährte damals freilich einen trockenen Anblick; denn fast allenthalben sah man nur das leere Bett. Die Berge in der Nähe und Ferne bis an den hohen Sentis begrenzen auf eine dem Auge wohltuende Weise diese Aussicht. Was aber vorzüglich unser Auge ergötzte, waren die mit Obst beladenen Bäume, welche wir allenthalben erblickten. So kamen wir abends bei guter Zeit sehr vergnügt in Büren an, wo wir Nachtquartier nehmen mußten. Der herrliche Abend ließ uns nicht im Zimmer bleiben; wir machten einen Spaziergang über die Brücke, ein schönes Denkmal der Kunst Grubenmanns,<sup>1</sup> welches aber schmerzliches Andenken an die mutwillige Zerstörung eines ähnlichen Kunstwerkes von ihm bei unserer Vaterstadt weckte. Die Brücke zu Büren ist noch um einige Schuh länger als die Schaffhauser Rheinbrücke war, aber bei weitem nicht so breit. Die Bauart derselben schien mir ganz die nämliche. Oben gegen Niederbüren zu ist Nepomuk, der Brückenschutzpatron, in Stein gehauen. Seine Physiognomie hat stark gelitten; durch was, das kann ich nicht entscheiden, gewiß nicht durch Ehrfurchtsbezeugungen. Indem wir unten an dieser süßlichen Bildsäule standen und auf das steinerne Geländer am Ende der Brücke gelehnt dem Untergang der Sonne zusahen, machte unsere Reisegesellschafterin, Mademoiselle Kirchhofer, die Bemerkung, die Thur laufe hier aufwärts. Dieser Bemerkung folgte sogleich eine Verwunderungs-Bezeugung darüber, daß wir noch einmal die Thur passieren müßten, da wir sie doch schon diesen Morgen bei Ißlingen passiert hatten. Wir glaubten anfangs in der verkehrten Welt zu sein. Die Erklärung, welche uns die Frau Wirtin von dieser Erscheinung geben wollte, war ganz dazu angetan, uns die Sache noch unerklärlicher zu machen. Endlich half uns das Aufsuchen des Ursprungs der Thur und ihrer sonderbaren Krümmungen, dieses anscheinende Wunder ganz natürlich zu finden.

Ein gutes Nachtessen, in angenehmer Gesellschaft eines gesprächigen St. Galler Kaufmanns genossen, endete den Tag auf keine verdrießliche Weise und disponierte uns gar vortrefflich zu einem sanften Schläfe, um uns durch denselben auf die morndrige Fortsetzung der Reise zu stärken.

Der frühe Morgen des 23. Julius versprach uns wieder keinen heitern regenlosen Tag. Wir hatten Bange. Ja, damals durften wir noch nicht, wie wir's in der Folge hatten tun müssen, uns zum Vorwurf machen, daß wir heitere, trockene Witterung wünschten! Gegen 6 Uhr fuhren wir von Büren weg. Die kühle Morgenluft, ein angenehmer Weg zwischen schönen, voll Korn stehenden Feldern neben damals noch grünenden Wiesen mit fruchtbaren Bäumen stimmte

---

<sup>1</sup> Hans Ulrich Grubenmann von Teufen (1709–1783), weltberühmter Brückenbauer und Erbauer vieler Kirchen. Er hatte auch die von den Franzosen zerstörte Rheinbrücke bei Schaffhausen geschaffen.

unsere Herzen zu Freude. Deswegen wollten wir uns wundern, daß die vielen Schnitter und Schnitterinnen, bei welchen wir vorbei kamen, auch gar keinen Gesang anstimmten, sondern in toter Stille an ihre Arbeit gingen. Aber hätten wir den Tag vorher uns gebückt, wie's diese vermutlich getan hatten, unser Beitrag zur Vokalmusik wäre vermutlich auch nicht groß gewesen. Obschon wir noch einen ziemlichen Teil des Weges bis Hauptwyl der schlechten Straße wegen zu Fuße machen mußten, so störte das unsern vergnügten Sinn nicht, und die Annäherung gegen Hauptwyl, wo wir geliebte Geschwister zu sehen hoffen konnten, vermehrte noch unsern frohen Mut.

#### 4. Ein thurgauischer Edelsitz

Endlich waren wir in *Hauptwyl* und in den Armen unserer Geschwister. Mein Schwager Kirchhofer<sup>1</sup> ist, wie Sie wissen, Schloßprediger in diesem Ort, der eine sehr angenehme Lage hat und hauptsächlich durch die Spaziergänge in den ringsum liegenden Wäldern zum reizenden Aufenthalt wird. Unter der vorigen Ordnung der Dinge in unserm Vaterlande war dieser Ort eine Gerichtsherrlichkeit, und zwei Gerichtsherren Gonzenbach von St. Gallen hatten hier ihren Wohnsitz, den sie freilich noch haben, aber nicht mehr auf dem nämlichen Fuß. Im sogenannten obern Schloß fand ich diesmal den Gerichtsherrn Gonzenbach, nachherigen Regierungsstatthalter des Kantons Thurgäu, nicht. Er ist abwesend aus seinem Vaterland.<sup>2</sup> Ich bedauerte es sehr. Die Erinnerung an die vergnügten Stunden, welche ich mit diesem Manne voll Geschmack für Kunst und voll Welt Erfahrung vor drei Jahren zugebracht hatte, erneuerte sich lebhaft wieder durch den Aufenthalt an diesem Ort. Seine Mutter, «die alte Frau Gerichtsherrin» benannt, seine Gattin, eine sehr verständige Dame, und sein Bruder, den man kurzweg Junker Daniel nennt, nebst seinem lebenswürdigen Weibchen, einer deutschen Baronesse, bildeten noch den nämlichen Familienkreis, in dem ich sie bei meinem ersten Aufenthalt in Hauptwyl oft gesehen hatte. Noch finden die wöchentlich zweimaligen Abendgesellschaften der Einwohner der beiden Schlösser statt. Im untern Schloß, oder wie man's auch nennt, im Kaufhaus, wohnt Herr Gonzenbach der Kaufmann<sup>3</sup> mit seiner zahlreichen Familie. Er ist's eigentlich,

<sup>1</sup> Alexander Kirchhofer (1768–1824), erst Feldprediger in Holland, dann von 1796 an Schloßprediger in Hauptwil und Schulinspektor, wirkte von 1804–1824 in Schleithem. Seine Frau Katharina war Maurers Schwester.

<sup>2</sup> Der Kantonsstatthalter Hans Jakob Gonzenbach war nach der Niederlage der Alliierten bei Zürich mit den Österreichern außer Landes gegangen, kehrte aber nach dem Frieden von Lunéville in den Thurgau zurück.

<sup>3</sup> Anton Gonzenbach, vermählt mit seiner Base Ursula aus dem obern Schloß. Bei ihnen war Hölderlin zu Anfang 1801 ein Vierteljahr Hauslehrer.

der die Fabriken in Hauptwyl hält; für ihn arbeitet alles, was an diesem Orte lebt und webt. Seine Frau, eine Schwester von Herrn Gonzenbach im obern Schloß, ist eine mit männlicher Tätigkeit und Spekulation handelnde Kaufmännin. Hauptwyl erhält sich aufrecht durch den Handel und die Tätigkeit dieser Familien; nähme dies ein Ende, so würde dieses Örtchen das romantische Schicksal erfahren, welches einem Göttingen im Hannoverischen oder einem Jena im Weimarischen drohte, wenn die Universitäten daselbst aufgehoben würden. Die Einwohner wüßten sich nicht zu ernähren.

Diesen Einwohnern nun muß mein Schwager, seiner Stelle gemäß, alle Sonntage eine Predigt halten und ihre Kinder katechisieren. Übrigens gehört ihre Seelsorge nach Bischofszell. Die beiden sogenannten Schlösser, die aber mit Unrecht diesen Namen führen, besonders das untere, sind schöne, geräumige Wohnungen, mit Geschmack möbliert. Herr Gonzenbach im untern Schloß zeigt sich in dem Armement seiner Wohnung und in den Anlagen, welche er in einem sehr geräumigen Garten, der wohl ein Park genannt zu werden verdiente, angebracht hat, als ein sehr geschmackvoller Mann; er soll auch in der Musik viel Kenntniss und besonders große Fertigkeit auf der Violine besitzen. Es gibt in Hauptwyl viel schöne Häuser und der bei weitem größte Teil derselben ist mit Blitzableitern versehen, die aber, wie ich bemerkte, an manchen Wohnungen dadurch gefährlich werden, daß man sie nicht gehörig unterhält.

Ich weiß, Ihre Freundschaft für mich und die Meinigen verlangt gewiß auch, zu wissen, wie es in der Wohnung aussehe, wo wir beherbergt wurden. Sie ist ziemlich neu, brav gebaut, geräumig, hat helle, hübsch vertäfelte Zimmer und hatte ehemals gegen Abend eine ganz artige Aussicht, welche nun aber Nachbar Brunschweiler durch Hinsetzung eines Fabriken-Gebäudes benommen hat. Sie wollen die Einwohner kennen lernen? Sie kannten ja meine Geschwister ehemals. Nun, sie haben sich nicht verändert in Hinsicht ihres Charakters, und die gütige Vorsehung gab ihnen seitdem Gelegenheit, alles, was gut an demselben ist, immer mehr durch Ausübung zu vervollkommen – sie sind Eltern von drei gesunden, gutgearteten Kindern. Sie leben in glücklicher Eintracht, freuen sich ihres häuslichen Beisammenseins und preisen den Geber des Guten, welches ihnen zuteil wird, durch gewissenhafte Erfüllung ihrer Pflichten. Daß wir bei ihnen vergnügte Tage lebten, können Sie sich leicht denken. Ich will von unserm Aufenthalt in Hauptwyl eins nach dem andern nehmen, wie's in meinem Reisekalenderchen angemerkt ist.

Wir machten noch den Vormittag unserer Ankunft einen Besuch in der Werkstatt eines Schreiners, der ohne Anleitung es in seiner Kunst sehr weit gebracht hat, sowohl in Erfindung bequemer Einrichtungen, als in geschmackvoller Aus-

arbeitung. Dies ist wohl eins der größten Vergnügen auf Reisen, zu erfahren, daß es allenthalben Menschen gibt, die, mit vorzüglichen Geistesfähigkeiten oder körperlichen Geschicklichkeiten von der göttlichen Vorsehung begabt, dieselben zum Nutzen und Vergnügen der menschlichen Gesellschaft verwenden. Und je niedriger der Stand ist, in welchem man dieses antrifft, je unbekannter der Ort, wo es sich findet, desto größer ist das Erstaunen, desto wohltuender der Anblick. Ich genoß dieses Vergnügen noch einmal auf der Reise.

Nach dem Mittagessen machten wir einen Spaziergang zu dem sogenannten Spulenhause, einem schön gelegenen Meierhofe, der ehemals dem würdigen Manne, Herrn Doktor Scherb in Bischofszell,<sup>1</sup> zugehört hatte und nun von einem Landmann aus der dasigen Gegend besessen wird. Der Umfang des Guts an Feld, Wald und Weinbergen ist sehr groß. Ich erstaunte deswegen, als ich am Orte selbst hörte, um welchen wohlfeilen Preis es verkauft worden sei. Man sieht wohl, daß in der Nähe lauter Fabrikarbeiter wohnen, die dem Landmann den Ankauf der Güter nicht verteuern. Ich hörte, daß in der Gegend alles Land in Vergleichung zu unserm Kanton und noch mehr zum Kanton Zürich sehr wohlfeil angekauft werden könne. Mir ist das immer kein gutes Zeichen für den Wohlstand und auch für die Sitteneinfalt eines Landes, wenn die Ländereien in demselben so leicht anzukaufen sind. Der Landbau ist wohl noch das sicherste Mittel zur Erhaltung dieser beiden Stützen eines Staates, und muß er da nicht sehr schlecht geachtet sein, wo das Erdreich so wohlfeil ist? Fabriken und Kaufmannschaft bringen auch Wohlstand, sagen Sie! Ich leugne es nicht, wenn man das Wohlstand eines Landes nennen kann, wo in einzelnen Häusern das Gold sich häuft, währenddem in hundert Hütten ringsumher Armut herrscht. Dieser Wohlstand ist mir so widrig, als der Anblick einer Stadt, in welcher Baracken neben Palästen stehen – und doch nennt man dies oft eine prächtige Stadt. Die Summe von Wohlstand und dem damit verbundenen Wohlfühlen muß gleichmäßiger verteilt sein, als es gewöhnlich an sogenannten wohlhabenden Orten der Fall ist, sonst kann ich mich dieses gerühmten Wohlstandes nicht freuen.

Um Ihnen Schadloshaltung für gehabte Langeweile zu geben und mich in meinen Raisonsments zu unterbrechen, geh ich mit Ihnen in die Abendgesellschaft im Schloß. Ich hab Ihnen weiter oben schon gesagt, daß alle Wochen zweimal in einem von den beiden Schlössern die beiden Familien Gonzenbach sich zu einer Abendgesellschaft versammeln, in welcher ein Teil der Anwesenden sich mit einer Partie Boston, ein anderer mit Gespräch und im Sommer mit Spazieren-

---

<sup>1</sup> Dr. Jakob Christoph Scherb (1736–1811), bedeutender Arzt, während der Mediation Regierungsrat bis 1807. Sein Sohn Jakob Christoph (1771–1848) war 1798 Vertreter Bischofszells im thurgauischen Landeskomitee, 1817 Oberamtmann.

gehen die Zeit vertreibt. Dies war denn auch an dem Abend der Fall, an welchem wir der Gesellschaft beiwohnten; wir Reisenden nebst unsern lieben Hauswirten gesellten uns zu den Spaziergängern. O, wie waren die, welche am Spieltisch freiwillig sitzen blieben, und noch mehr die, welche sitzen bleiben mußten, zu bedauern, daß sie den herrlichen Untergang der Sonne nicht mit uns ansehen, nicht das zauberische Feuer, in welches ihre zitternden Goldstrahlen den schönen Wald, durch welchen wir wandelten, zu setzen schienen, mit uns freudig anstaunen konnten!

Der noch zum Aufenthalt in Hauptwyl bestimmte 24. Julius wurde auf folgende Weise verlebt. Das Vergnügen des Tages begann mit einem Morgenspaziergang nach *Sitterdorf*, um den dortigen Herrn Pfarrer,<sup>1</sup> einen guten Freund meines Schwagers, zu besuchen. Der Weg dahin ist, die steile und rauhe Steig gegen *Bischofszell* herunter abgerechnet, sehr angenehm, besonders durch den Wald oben an Hauptwyl. Es ist in demselben ein Bank angebracht, von wo man gerade auf Bischofszell hinunter und in die umliegenden Gegenden sieht und den Lauf der Thur und der Sitter ziemlich weit verfolgen kann. Unsere Augen konnten dies leider nur auf dem trockenen Bette dieser Flüsse. Mit dem Vergnügen, das uns der schattige Platz und die reizende Aussicht gewährten, verband sich noch vermittelt der Ideenverbindung die Wonne gewisser Rückerinnerungen an den Aufenthalt auf der Akademie in Göttingen. Kirchhofer und ich hatten zusammen daselbst gelebt, oft durch gemeinschaftliche Lektüre uns vergnügt. Wir kamen darauf zu sprechen, und Kirchhofer sagte mir an diesem Plätzchen, daß mein schon lange gehegter Wunsch nach einer guten deutschen Übersetzung von einem englischen Buche, welches uns in einer schlechten Übersetzung schon so manchen vergnügten Abend auf der Akademie gemacht hatte, nun erfüllt sei. Wie mich dies entzückte! Wie es mir diesen Platz so lieb, so unvergeßlich machte! Nie werd' ich dein Buch vom häuslichen Glück zur Hand nehmen, unsterblicher Fielding<sup>2</sup>, ohne mich an das Bänkchen im Hauptwyler Wald zu erinnern. Der Ideenverbindung, die so ganz ohne unser Zutun ihr Geschäft, oft ihr Spiel treibt, haben wir wohl unsere angenehmsten Augenblicke im Leben zu verdanken.

Endlich mußten wir die rauhe Steig herunter nach Bischofszell. Mit Vergnügen betrachtete ich die schönen Linden vor dem Tore mit den geräumigen Gärten darunter. Wie mancher müde Reisende hat wohl schon dessen Andenken gesegnet, der diesen wohltätigen Ruheplatz anlegte! Es gibt der Stadt, welcher man nahe ist, schon von außen ein freundliches, gastfreigebiges Ansehen.

<sup>1</sup> Seit 1796 war Johann Konrad Huber (1764–1828) Pfarrer in Sitterdorf; er wurde 1810 nach Neunforn gewählt.

<sup>2</sup> Henry Fielding (1707–1754), Verfasser von Lustspielen und humoristischen Romanen.



Glockengeläute in Sitterdorf verkündete uns von weitem, daß daselbst gerade Gottesdienst gehalten würde. Der Anblick des schon halb in geistlichen Ornat gekleideten Pfarrers, welcher unter der Haustüre uns empfing, bestärkte unsere Vermutung, und seine Anrede: «Seien Sie herzlich willkommen; aber ich muß Sie gleich wieder verlassen, denn ich habe eine Leichenpredigt zu halten» machte sie zur Gewißheit. Wir ließen ihn in die Kirche gehen und folgten seiner freundlichen Hausfrau, die uns in eine der Aussicht wegen sehr angenehme Stube führte und uns mit Tee und etwas Obst erquickte. Ich machte Bekanntschaft mit Herrn Hanhart, einem Bruder der Frau Pfarrerin in Sitterdorf, der noch nicht gar lange von der Universität Halle zurückgekehrt ist. Der Glaube an die vorteilhafte Schilderung, welche ich von ihm machen gehört hatte, seiner vielen gründlichen Kenntnisse wegen, ward mir durch den kurzen Umgang mit diesem jungen Manne nicht benommen, sondern das Sanfte in seinen Manieren, das Ernste und Bestimmte in seinen Reden bestärkten mich in demselben. – Nachmittags hatten wir in Hauptwyl Besuch von Herrn Doktor Scherb von Bischofszell nebst seiner jungen Gattin. Dies ist ein Sohn des würdigen Doktors, nunmehrigen Unterstatthalters Scherb, von welchem ich weiter oben schon sprach. Mit ihm machten wir abends einen Spaziergang auf eine benachbarte Anhöhe, genannt der Vogelherd, wo uns teils die schöne Aussicht – man übersieht von da aus einen Teil des Bodensees – teils ein ländliches Milch-Abendessen viel Vergnügen machten. Auf der Rückkehr nach Hause wurde noch eine angenehme Partie auf den folgenden Morgen verabredet. Ich hatte beschlossen, den folgenden Tag mit meiner Frau, unserer Schwester und Kirchhofer, der uns die Freude machen wollte, uns zu begleiten, eine Wanderung ins Appenzellerland anzutreten. Nun entschlossen sich Herr Doktor Scherb und Frau (eine Appenzellerin, von Trogen gebürtig), uns das Geleit zu geben bis auf die Spitze des ersten Berges, den wir zu besteigen hatten, bis auf die sogenannte *Hohle Tanne*.<sup>1</sup> Es wurde auf den frühen Morgen Zusammenkunft im Pfarrhaus Hauptwyl verabredet, und so schieden wir vergnügt von einander mit gegenseitigem Zuruf: Auf Wiedersehen morgen früh! Dies geschah dann den 25. Julius.

### 5. *Wanderung nach St. Gallen*

Morgens um 4 Uhr waren schon Herr Doktor und Frau, begleitet von einer Schwester des ersteren und einem jungen Lausanner, der bei ihm in Pension ist, bei uns, und bald darauf zog die Karawane aus und der Hohen Tanne zu. Daß es aber nicht zu geschwind gehe, dafür hatte die Natur mit dem steilen Berge und

<sup>1</sup> Jetzt Hohentannen, Weiler auf dem Tannenbergl, 900 m ü.M.



die – Kunst, hätt' ich bald gesagt – nein die Notwendigkeit, wegen dem Vieh, mit sogenannten Stiegelen gar gut gesorgt. Wenn die Reisegesellschaft auch nur ein wenig zahlreich ist – und die unsrige belief sich auf zehn Personen – so ist's immer eine große Verzögerung, bis alle über diese Stiegelen hinüber sind. Da wir bei dem Dorfe Waldkirch vorbeikamen, machte mich Herr Doktor Scherb vor dem Dorfe draußen auf ein artig gebautes Landhaus aufmerksam und sagte mir, dies gehöre dem bekannten Porträtzeichner *Meyer*, welcher bloß durch sein Porträtzeichnen sich eine Summe von 2000 fl. verdient, daraus auf eine edle Art seine arme Mutter unterstützt und endlich diese Ländereien gekauft, worin er diese Wohnung setzen ließ, um in derselben zu bleiben. Durch die jetzigen Umstände aber ist ihm dieser Aufenthalt erleidet, sie haben ihm das geraubt, was selbst das Dörfchen Ulubrä<sup>1</sup> zum Garten Gottes macht, und er wird vermutlich wieder in die weite Welt gehen. Der Porträtzeichner Meyer unterschied sich sehr stark und sehr zu seinem Vorteil von den meisten seiner Kunstgenossen dadurch, daß er haushälterisch war bei aller Leichtigkeit seines großen Verdienstes. Er soll sogar, solange er in der Welt umher reiste, sich mit seiner Kunst Geld zu schaffen, durch seine Lebensart sich das Ansehen eines Geizigen gegeben haben. Er lebte auf diese Art, nur um einst sein Ziel, ruhiges Eigentum auf dem Lande, zu haben, zu erreichen; währenddem er darbt, unterstützte er seine Mutter. Aber – die Citoyens und die Réquisitions und die Contributions und die Emprunts forcés und

«das hohe Glück,  
Mit Wein und Fleisch und Brot und Bier  
Zu füttern die Krieger» –

kam bald nach! Ich hörte mit unbeschreiblichem Vergnügen Herrn Doktor Scherb zu, wie er mir von diesem Manne erzählte.<sup>2</sup> Endlich waren wir alle droben auf der Hohentanne, wo wir dann freilich uns für alle Mühe des Steigens belohnt fanden, indem die Aussicht völlig der Erwartung entsprach, die unsere Begleiter von Bischofszell davon in uns erregt hatten. Sie ist die nämliche, welche wir nachher auf Vögeliseck wieder hatten, nur hat jene zum voraus, daß man noch einen großen Teil des Appenzellerlandes dort übersieht, wovon hier gar nichts zu erblicken ist.

Nachdem die Frauenzimmer noch eine gute Milch miteinander unter traulichem Gespräch genossen hatten, war der Augenblick des Abschiedes da. Das Herabsteigen war ziemlich ermüdend; es gab uns schon einen Vorschmack von

<sup>1</sup> Abgelegener Flecken in den Pontinischen Sümpfen, jetzt Cisterna; von Horaz, Episteln I II, 30, als Beispiel eines unbedeutenden Ortes erwähnt.

<sup>2</sup> Leider läßt es sich nicht feststellen, was für ein Porträtzeichner Meyer hier gemeint ist.

dem, was man im Appenzellerland unter dem Namen «Tobel» begreift; indessen erleichterte uns das Andenken an vergangenes Vergnügen und die Hoffnung auf künftiges den mühsamen Gang. Fast immer hat man auf diesem Wege zu beiden Seiten Wald und sieht nur einzelne zerstreute Häuser, bis man nach dem Dorfe Engenbuch<sup>1</sup> kommt. Die neugebaute Kirche und das neue Pfarrhaus daneben gewähren einen malerischen Anblick. Der Anblick dieser wohlgemachten Gebäude und dieser sonst wilden und nur mit hölzernen Hütten hie und da versehenen Gegend machte ungefähr den nämlichen Eindruck auf mich, wie vor einigen Jahren der plötzliche Anblick der Kirche und des Klosters in St. Blasien. Es wurde wirklich in Engenbuch Messe gelesen; deswegen trafen wir auf dem Wege von diesem Orte weg ziemlich viel Leute an, welche sich nach der Kirche begaben. Alle schienen der Art nach, wie sie den Gruß gaben und abnahmen, gutmütige und höfliche Leute zu sein. Davon hatte ich ein Beispiel an einem Einwohner von Engenbuch, der sich zu uns gesellte, da er hörte, daß unsere Reise nach St. Gallen gehe. Nach den ersten Vorsichtsmaßregeln in Fragen und Antworten, die leider auch dem naivsten Teile unseres Volkes notwendig gemacht worden sind, wurde er ganz traulich in seinen Erzählungen und Urteilen und äußerte in den letztern einen Geradblick und eine Unparteilichkeit, von welcher man bisher, ungeachtet aller tagtäglichen Publizität jedes artikulierten Tons in beiden Räten, im «Republikaner» manchen Bogen durch vergebens ein Beispiel gesucht hätte. Im Gespräch mit diesem Mann bestieg ich den ziemlich steilen Berg,<sup>2</sup> auf dessen Höhe man *St. Gallen* erblickt. So angenehm die Aussicht von Zeit zu Zeit war, welches uns oft zum Ausruhen einlud, so dünkte uns dann doch, weil es gegen Mittag zuging, das Steigen viel beschwerlicher, als es uns am frühen Morgen geschienen hatte. Wir sahen mit großem Vergnügen auf *St. Gallen* hinunter. Das «Hinunter» hatte so etwas Erquickendes!

Froh, die letzte Höhe erreicht zu haben, stiegen wir langsam nach *St. Gallen*, dem Ausruhepunkt, hinunter. Der erste Anblick dieser Stadt überraschte mich außerordentlich. Meine Imagination hatte sich, ich weiß nicht, wodurch verleitet, ein kleines Städtchen vorgestellt bei dem Namen *St. Gallen*, neben welchem ein schönes Kloster stehe, das dem Orte etwas Ansehen gebe. Die Zurechtweisung durch richtige Beschreibungen hatte, ich weiß nicht warum, nie Meister werden mögen über meine Einbildungskraft. Eigene Ansicht mußte mich nun von meinem Irrtum zurückbringen.

<sup>1</sup> Hier hat Maurer den Namen eines Dorfes falsch verstanden. Es handelt sich um Engelburg, in der Gemeinde Gaiserwald. Dort war 1768–1770 eine neue Kirche gebaut worden, die 1771 den hl. Schutzengeln geweiht wurde. Davon nahm der Weiler Schönenbühl den Namen Engelburg an.

<sup>2</sup> Der Rosenberg.

Sobald wir uns im Wirtshaus zum «Ochsen» etwas erfrischt und unser Mittagessen dort bestellt hatten, gingen wir aus, die Stadt zu besuchen. «Ein wenig», sag ich, denn wer schon seit morgens 4 Uhr marschiert ist, schon zwei ziemlich hohe Berge bestiegen hat und auf den Nachmittag noch einen Berg zu besteigen im Perspektiv hat, dem will das Pflaster in den Städten nicht behagen. Unser Weg führte uns durch mit wohlgebauten Häusern besetzte Straßen in den Klosterhof, ein schönes Carré, von drei Seiten durch das Klostergebäude und die schöne katholische Kirche eingeschlossen. Von da gingen wir einen Besuch bei Frau Zollikofer, einer Tochter der alten Frau Gerichtsherrin Gonzenbach in Hauptwyl abzustatten. Wem der Anblick einer tätigen Hausmutter, die man im stillen Kreise wohlerzogener, nützlich beschäftigter Kinder bei häuslicher Arbeit überrascht, wohltuend ist, der hätte mit uns den Besuch bei dieser würdigen Witwe abstaten sollen.

Ein junger Zeichenmeister gab gerade einem Paar ihrer Kinder Unterricht im Zeichnen, woran noch Kinder aus andern Häusern Anteil nahmen. Die Genauigkeit und das sanfte Zurechtweisen des Lehrers und der aufmerksame Fleiß der Schülerinnen vermehrte das Vergnügen, welches mir der Anblick ihrer gutgeratenen Arbeit machte. Die Mutter freute sich, uns noch schönere Arbeiten von einem ihrer nicht anwesenden Söhne zeigen zu können. Eine halbe Stunde nur in einem solchen häuslichen Kreise zugebracht ist mehr wert, als Stunden lang in Kunstkabinetten und Gemäldegalerien herumzulaufen.

Der jüngste Knabe von Frau Zollikofer, ein freundlicher, dienstfertiger Junge, zeigte mir den Weg nach der Wohnung des Herrn Professor Fels,<sup>1</sup> dem ich einen Besuch abstaten wollte, teils um ihn kennenzulernen, teils um einen seiner Kostgänger, der einige Zeit mein Schüler gewesen war, wieder zu sehen. Das letztere gelang mir, und ich freute mich des muntern und gesunden Aussehens des jungen Hurter und seiner Erzählung, wie er so gerne da sei und warum. Aber Herrn Fels traf ich nicht bei Hause an, und weil ich meine Reisegesellschaft nicht zu lange warten lassen durfte, so mußte ich wieder zurück, ehe ich noch das Haus betreten hatte. Mit meinen Reisebegleitern ging ich nun das Inwendige des Klosters zu besuchen. Wenn wir nicht vorher gewußt hätten, daß keine Geistlichen mehr drin waren,<sup>2</sup> so hätten wir glauben müssen, durch Zauberei plötzlich aus dem Kloster St. Gallen weg versetzt zu sein. Beim Herumwandeln in den langen,

<sup>1</sup> Johann Michael Fels (1761–1833), evangelischer Geistlicher, Professor der Theologie am Kollegium in St. Gallen, Mitglied des Erziehungsrates.

<sup>2</sup> Schon vor dem Einmarsch der Franzosen hatten sich die meisten Konventualen nach Österreich geflüchtet, und im Lauf des Jahres 1798 hoben die helvetischen Räte das Gotteshaus des hl. Gallus mit allen andern Klöstern der Schweiz auf. Die meisten wurden später wiederhergestellt, in St. Gallen aber durch Beschluß des Großen Rates 1805 die Aufhebung bestätigt.

schönen Klostergängen sahen wir an verschiedenen Türen, worauf wohl ehemals ganz was anderes gestanden haben mochte, die Worte «Verwaltungskammer», «Chambre d'administration», «Kantons-Gericht» usw., und auf Zellen-Türchen «Präsident der Verwaltungskammer», «Président de la Chambre administrative», «Sekretariat» usw. Das Inwendige dieser Zimmer bekamen und verlangten wir nicht zu sehen. Mich hätte es nach einiger Durchsicht der merkwürdigen Manuskriptensammlung dieses Klosters gelüftet, aber – ils avaient cédé le pas aux bureaux de la nouvelle République – und hatten daran gar wohl getan!

Unsere Tischgesellschaft im Wirtshause bestand aus zwei italienischen Kaufleuten, einem Franzosen, dessen eigentlichen Beruf ich erst nachher erfuhr, da ich ihn von ungefähr auf der Rückreise in Wyl wieder antraf, und einem Memminger Passagier, der mir sagte, er reise etwas nach, das er äußerst begierig wäre, recht bald und ganz zu sehen. Leider aber mußte er auf diese beiden Wünsche Verzicht tun und mit stückweiser Ansicht und langsamer Befriedigung vorlieb nehmen. Worauf reiste er denn? Er negozierte eine gewaltige Summe Geldes, um die der Stadt Memmingen mit Zubehörde auferlegte Kontribution bezahlen zu können. Seine Laune war nicht die beste, da er auf dies Kapitel von vergeblichem Reisen zu sprechen kam. Yorik, Yorik,<sup>1</sup> die jetzigen Zeitumstände würden wohl deine Reisenden-Liste noch um einige Gattungen vermehren! Der Franzose sprach zu meiner großen Verwunderung nicht viel. Es war aber ein schon etwas älthlicher Mann. Die Italiener sprachen ihre uns unbekannte Muttersprache, von ihnen wüßte ich also Weiteres auch nicht zu sagen, als daß der eine von ihnen eine wahrhaft römische Physiognomie hatte und wohl als Original zu dem Germanicus-Kopf hätte sitzen können, den wir in manchen Ausgaben von Tacitus' Werken zu sehen bekommen.

Gleich von St. Gallen weg (welche Stadt wir nach dem Mittagessen verließen) schien es fast, als wenn uns die Sonne Unmöglichkeit, heute noch ins Appenzellerland zu kommen, aufbrennen wollte, so heiß schien sie. Mehr um uns ihren Strahlen ein wenig zu entziehen, als etwa aus andächtiger Neugierde gingen wir in die Kirche hinein, welche nicht weit vor der Stadt draußen bei dem sogenannten Klösterli<sup>2</sup> steht. Ward aber durch den Eintritt in diese Kirche dem Sinn des Gefühls zu viel geschmeichelt, so mußten die Ohren dafür büßen! Erbärmlichere Kirchenmusik, als die, welche die Nonnen in dieser Kirche machten, hab ich mein Lebtag in keiner Kirche gehört, die Vokalmusik ausgenommen, die ehemals Sonntag nachmittags in der Kapelle in Schaffhausen zu hören war, wenn Kinder-

<sup>1</sup> Yorik, Held der «Empfindsamen Reise durch Frankreich und Italien», von Lawrence Sterne (1768).

<sup>2</sup> Notkersegg, Franziskanerinnenkloster oberhalb der Stadt St. Gallen.

lehre gehalten wurde. Die Art, mit welcher eine von den Nonnen die Orgel spielte, war des Gesangs der andern völlig würdig. Wir retteten uns bald wieder und hielten uns nun nirgends mehr auf, bis wir unten an dem Berge, den man Vögeliseck nennt, angekommen waren. Auf dem Wege hatten wir eine Zeitlang einen lustigen Bauern zur Gesellschaft, der uns die Sonne minder heiß und den Weg minder bergigt zu machen schien, so frisch gings vorwärts.

### 6. Im Appenzellerland

Und als wir nun oben auf *Vögeliseck* angekommen waren und auf dem Berg-  
rücken hin und herwandelnd auf der einen Seite die ganze Landschaft Thurgau,  
das Toggenburg, einen Teil des Kantons Zürich, die schwäbischen Gegenden, den  
Bodensee mit seinen reizenden Ufern und auf der andern Seite ins Appenzeller-  
land hinunter und die Gebirgskette Sentis – ein uns ganz neuer Anblick – sahen,  
da waren unsere Blicke trunken vor Freude. Wer ein fühlendes Herz hat, wenn ihn  
Sorgen drücken innert den engen Mauern städtischen Aufenthalts, der fliehe

den atemraubenden Aushauch  
von goldenen Kerkern der Städte,

besteige einen hohen Berg, und er wird freier atmen; sein Geist, entledigt von der  
drückenden Last irdischer Sorgen, wird sich hinaufschwingen zu dem, dessen all-  
gegenwärtige Liebe ihn hier mächtig ergreift.

Nachdem wir uns ziemlich lange an der herrlichen Aussicht erlabt hatten, trieb  
uns freundschaftliches Verlangen, bald bei unsern lieben Verwandten Sonderegger  
zu sein, hinunter ins Tal. Wir kamen durch einen Fußsteig über herrlich grünende  
Wiesen in den *Spicher*. Ein Anschlag, die lieben Freunde, bei welchen wir ein-  
kehren wollten, zu überraschen, mißglückte uns; denn schnell erkannte mich  
Frau Sonderegger, da ich anklopfte und verstellter Weise um einen Zehrpennig  
bat. Ihr Gatte war abwesend; sie sandte sogleich einen Boten, ihm unsere Ankunft  
zu melden. Unterdessen war die gute Hauswirtin, trunken vor Freude über die  
Gegenwart meiner Frau, ihrer besten Jugendfreundin, beschäftigt, uns zu erfri-  
schen. Die Gesellschaft ward durch zwei Mädchen vermehrt, deren eine, Made-  
moiselle Tobler, die Tochter von dem ehemaligen Arzt Tobler in Hauptwyl ist,  
nach dessen Tod sich seine Gattin mit ihren Kindern in den Spicher begab. Die  
Wohnung der Freunde Sonderegger (wenn ich Ihnen diese beschreibe, so kennen  
Sie alle andern von diesem Orte und fast alle, wie man mir sagte, im ganzen Appen-  
zellerland) ist ganz von Holz aufgebaut und, was dem Äußern ein liebliches An-  
sehen gibt, die ganze Face ist mit Baumspalier bedeckt. Das Inwendige der Zim-

mer, mit der größten Reinlichkeit unterhalten, die Tische, Bänke, Gesimse von Tannenholz, daneben die nußbraunen geglätteten Wandschränke mit den schönen großen messingenen Schlössern, tun dem Auge außerordentlich wohl. Alte Sitteneinfalt unserer Voreltern, häusliche Ordnung mit allen dich begleitenden Freuden, Glückseligkeit bei eingeschränkten Bedürfnissen, wo fühlt man sich heutzutage euch wieder näher gerückt, als in solchen Wohnungen, wo einfacher Geschmack neben Reinlichkeit herrscht! Nur eins ist sehr unangenehm bei diesen hölzernen Häusern, nämlich das Gepolter, welches auch nur geringe Bewegung in den obern Stockwerken verursacht. Wer sich dessen nicht gewohnt ist, wird dadurch gewaltig erschreckt oder hält die, welche über seinem Kopfe gehen, im Verdacht großer Plumpheit im Gange.

Herr Sonderegger hat zwei Kostgänger, einen jüngern, Sulzer von Azmoos, und Herrn Tobler. Eigentlich sind sie nur Hausgenossen, denn sie führen eine eigene Haushaltung für sich und besorgen selbst ihre Küche. Was sie bezahlen, ist nur der Hauszins, welches bei der übermäßigen Größe des Mietzinses für solche Wohnungen im Spicher einige, aber nicht viele Erleichterung für Herrn Sonderegger ist. Das Häuschen, worin er wohnt, kostet jährlich 70 fl. Hauszins. Das größte und schönste Haus im Spicher ist das, welches Herr Schläpfer, ein Schwager von Herrn Gonzenbach im Kaufhaus in Hauptwyl, bewohnt.

Man sieht es ihm von außen an,  
daß in ihm wohnt ein reicher Mann.

Nämlich im Spicher sieht man ihm das an, in Mannheim zum Beispiel würde es sich wohl nicht in eine Hauptstraße schicken. Kirchhofer und ich hatten einen Besuch bei diesem Herrn Schläpfer abzustatten. Wir taten es und gerieten unter eine Menge Gaiser Kurgäste, welche gerade bei ihm auf Besuch waren. Das trieb uns bald wieder weg, denn wir suchten nicht große Gesellschaft. Da Herr Sonderegger noch nicht zurückgekommen war, so wollten wir ihm entgegengehen. Wir machten uns auf den Weg gegen die Landstraße zu, die über Trogen nach Gais führt, woher er kommen sollte. Den Zweck, ihn anzutreffen, erreichten wir nicht, machten aber bei dieser Gelegenheit einen sehr angenehmen Spaziergang. Wir kamen bis nahe auf Trogen zu, einem wohlgebauten, durch die Landsgemeinden berühmten und durch kaufmännische Industrie blühenden Ort. Der Sonnenuntergang und die mit ihm eintretende Kälte der Luft trieben uns nach Haus zurück. Für den, welcher es nicht gewohnt ist, ist die Abendluft in diesen bergigen Gegenden sehr empfindlich, könnte sogar von schädlichen Folgen für ihn sein, wenn er sich nicht dagegen verwahrte. Bald nach unserer Zuhausekunft fand sich unser Hauswirt, Herr Sonderegger, auch ein, ein braver, redlicher, beschei-

dener junger Mann, der durch eigenen Fleiß und Neigung zu wissenschaftlichen Dingen sich Kenntnisse sammelte, die ihn aus dem Standpunkt, worein ihn Geburt und häusliche Umstände gesetzt hatten, heraushoben. Ein paar Reisen nach Deutschland, wozu er Gelegenheit bekam, vermehrten seine Kenntnisse und seine Neigung, sich mit Jugendunterricht zu beschäftigen. Dies ist nun seine Beschäftigung im Spicher, welche ihn aber durch die geringe Wertschätzung bessern Unterrichts für ihre Kinder von Seite der Eltern und durch daraus entspringende Nachlässigkeit der Kinder sehr unangenehm und daneben sehr wenig einträglich gemacht wird. Wir begaben uns zur Ruhe, nachdem wir vorher beim Nachessen das erfreuliche Versprechen von unsern lieben Hauswirten bekommen hatten, daß sie am folgenden Morgen mit uns gehen und uns bis nach Herisau begleiten wollten.

Am 26. Julius ging die Reise zeitig an, freilich nicht so früh, daß wir nicht sogleich die Wirkung der brennenden Sonnenstrahlen empfanden; indessen ward uns dies durch den beständigen kühlen Wind, der immer auf den Bergen herrscht, sehr erleichtert. Wir bestiegen den sogenannten Horst, auf dessen Rücken wir immer der schönsten malerischen Aussicht genossen, bis wir in den sogenannten Tüffer Tobel – er führt seinen Namen von dem am Fuße des Berges liegenden Dorfe *Tüffen* – hinuntersteigen mußten. Die Täuschung, mit welcher diese Töbel den Wanderer gleichsam vexieren, vermehrt noch das Mühsame und Unangenehme des Herab- und Wiederhinaufsteigens. Man nähert sich denselben, ohne sie zu ahnen; jenseits liegt etwa ein Ort, nach welchem man hin will, und nach welchem man besonders Verlangen hat, wenn die müden Glieder Ruhe und der Magen Erfrischung verlangt. Ha! denkt man, in einer kleinen halben Stunde bin ich dort! – und der ermüdende Tobel macht daraus eine oder anderthalb Stunden! Der Tüffer Tobel indessen belohnt sehr für die Mühseligkeit des Herabsteigens durch den pittoresken Anblick, den er gewährt, wenn man unten auf der Brücke steht, welche über den Waldstrom führt, der beide Höhen von einander trennt. Die ungeheuren Felsenmassen zu beiden Seiten, das felsige Bett des Stroms, auf dem sich die Wellen schäumend brechen, machen den Anblick grausend schön. Und wie sehr muß dies nicht noch vermehrt werden, wenn das Wasser groß genug ist, um den Fall zu bilden, der sich von der Anhöhe herab in den Strom stürzt? Wir sahen nur die trockene Felsenwand, über welche er hinabfällt.

Da wir aus diesem Tobel wieder hinaufgestiegen waren, so hatten wir bald das Dorf erreicht, welches *Auf Stein* heißt. Unsere erste Anfrage war hier nach dem Wirtshaus. Herr Sonderegger und Frau gingen zu dem ihnen bekannten Pfarrer an diesem Ort. Wir waren also über Mittagessen getrennt. Der Wirt ließ sich nicht sehen, aber seine Anwesenheit bei Haus ward uns merkbar gemacht



durch die verschiedenen Gäste männlichen und weiblichen Geschlechts, welche sich nach und nach in der Wirtstube versammelten. Von Zeit zu Zeit entfernte sich einer aus der Stube, und wann er wieder zurück kam, gab's Gratulation von Seite der Anwesenden, worein ich dann immer mit einstimmte, sobald ich wußte, daß dem Beglückwünschten während seiner Abwesenheit aus dem Zimmer von dem Wirte sei zu Ader gelassen worden. So erfuhren wir auch, daß der Wirt Arzt für dieses Dorf und die umliegende Gegend ist, und daß er daher von den Patienten, welche in Person kommen, seines Rats zu pflegen, doppelte Honoranz zieht. Denn bis Audienz erteilt werden kann, sorgt die Frau Doktorin als Wirtin sogleich für Zeitvertreib mit dem – Weinglas. Ich hatte viel Spaß mit der Doktorin-Wirtin, besonders da ich merkte, daß sie, mißtrauisch in meine eigentliche Denkart, sehr zurückhaltend sein zu müssen glaubte in ihren Antworten auf Fragen, welche den Gang der Revolution an diesem Ort und den Aufenthalt der Franken daselbst betrafen. Im ganzen aber tat mir die Bemerkung, welche ich an allen Orten, wo wir im Appenzellerland hinkamen und zur Unterhaltung mit den Einwohnern Gelegenheit hatten, zu machen gezwungen ward, sehr wehe, nämlich daß auch da, wo ich die naivste Äußerung des Unwillens über das, was die Schweizer seit ein paar Jahren unwillig machen mußte, erwartet hatte, zwangvolle Zurückhaltung in den Reden mit lähmendem Glauben an die Übermacht, an das Allvermögen der Unterdrücker verbunden, dem Volke größtenteils seine Originalität und seine Kraft nimmt.

Nach dem Mittagessen kamen Herr Sonderegger und Frau nebst dem Pfarrer von Stein, uns abzuholen. Letzterer geleitete uns noch einen guten Strich Wegs, und wär's nicht Sonnabend gewesen, so hätte er den ganzen Weg bis nach *Huntwyl*<sup>1</sup> mit uns gemacht. Ehe wir nach diesem Ort kamen, hatten wir noch die Freude, in einen Tobel hinabzusteigen; indessen war dies einer der geringsten unter denen, welche auf der Reise unsere Füße prüften. Die Aufnahme in Huntwyl im Pfarrhause, wohin wir sogleich unsern Weg nahmen, war so freundschaftlich, daß wir alle Müdigkeit vergaßen und mit der muntern Laune unseres gütigen Hauswirts gleichen Schritt halten konnten. Sie kennen Herrn Pfarrer Meyer, ehemals Vicarius in dem Dorfe Merishausen in unserm Kanton. Bei dem logierten wir. Er hat einen Vetter bei sich im Hause, Seckelmeister Meyer, welcher Herrn Pfarrers ehemalige Haushälterin, eine Mitbürgerin von uns, geheiratet hat. Dies ist der Mann, an welchen ich schon oben dachte, da ich Ihnen sagte, ich hätte ein Pendant zu dem Tischler in Hauptwyl noch auf der Reise angetroffen. Bei Herrn Seckelmeister Meyer ist's bloß Liebhaberei zu solcher Arbeit, welche

---

<sup>1</sup> Jetzt schreibt man Hundwil; aber die Form mit Hunt – ist nach Zellweger die richtige.



seine Talente ihm von selbst anwiesen, die ihn so weit gebracht hat in der Tischler- sowohl als in der Drechslerkunst. Der in Hauptwyl ward zum Tischler bestimmt und studierte darauf, würde man in der gelehrten Zunft sagen. Hingegen Seckelmeister Meyer trieb immer schon Landbau, und nur in den Erholungsstunden beschäftigte er sich mit solchen Arbeiten. Er zeigte uns verschiedene wohl-gemachte Stücke von beiderlei Arbeit und besonders zeigten sich seine vorzüglichen Anlagen in einer sehr bequemen Dreh-Maschine, welche er selbst verfertigt hatte. Schade nur ist, daß er das, was zu seinen Arbeiten, Schränken usw. an Maserarbeit erforderlich war, auch selbst machen wollte. Denn hierin stand ihm Wissenschaft und Geschmack so wenig bei, daß das Auge nur mit Mißbehagen auf diesen Arbeiten verweilet. Daneben scheint er der beste Mann von der Welt, dem es aber so wenig, als seinem Vetter Pfarrer an jenem Appenzeller Witze fehlt, mit welchen sie die treffendsten Anmerkungen zu machen, die kräftigsten Repartien zu geben wissen. Das Pfarrhaus ist sehr geräumig und gut gebaut. Es enthält in sich außer der geräumigen Wohnung des Pfarrers die ehemalige Ratstube, jetzt Versammlungsort des Distrikt-Gerichts, und ein paar Gefängnisse. In der ersteren waren mir die prächtigen Glasmalereien in den Fensterscheiben und ein paar mächtige Schwerter, die als Sinnbilder der Gerechtigkeit an der Wand aufgehängt sind, besonders merkwürdig.

Gerade dem Pfarrhause gegenüber liegt die Kirche; der ziemlich große Platz dazwischen diente ehemals zur Versammlung der Huntwyler Landsgemeinde.<sup>1</sup> Nach den Erzählungen des Herrn Pfarrer Meyer waren besonders die zwei letzten Landsgemeinden eine schreckliche Nachbarschaft für das Pfarrhaus. Es schmerzte mich, von ihm zu hören, wie Parteigeist und Rachsucht hier wüteten, mordeten sogar und die Stätte gleich vor der Kirche mit Blut besudelten.<sup>2</sup>

Sonst schien mir die Einwohnerschaft dieses Dorfes wenigstens dem Betragen derer nach, welche ich beobachten konnte, ein Volk treuherzigen Schlages. Herr Pfarrer Meyer ging mit uns etwas im Dorf herum spazieren, wo denn allenthalben der «ehrwürdige Herr Pfarrer» sehr ehrerbietig-freundlich begrüßt wurde von Mann, Weib und Kindern. Besonders freundlich und gutmütig schien mir eine Musselineweber-Familie, zu welcher uns Herr Pfarrer führte, und bei welcher wir sehr schöne Arbeit zu sehen bekamen. Ehe wir aber den Spaziergang, von dem ich hier spreche, machen konnten, wurden wir von den lieben Reisegefährten getrennt, die aus dem Spicher mit uns hither gekommen waren und im Sinn gehabt hatten, uns noch bis nach Herisau zu begleiten. Es kam ein Brief von Herrn

<sup>1</sup> Durch die helvetische Verfassung waren die Landsgemeinden aufgehoben worden.

<sup>2</sup> Hundwil wurde 1798 zweimal von den französisch Gesinnten aus Herisau überfallen, wobei es Tote und Verwundete gab.

H. von E., dem Bruder der Frau Sonderegger, welcher die Ankunft dieses Bruders im Spicher und zugleich die Notwendigkeit seiner baldigen Wiederabreise meldete, wodurch Herr Sonderegger und Frau genötigt wurden, sogleich nach Haus zurückzukehren. Wir begleiteten sie wieder bis in den Tobel hinunter, der vor Huntwyl draußen ist, machten dann den Spaziergang durchs Dorf, von dem ich schon sagte, speisten hierauf munter zu Nacht und schiefen dann wacker drauf los bis an den schönen Morgen des 27. Julius, wo wir Huntwyl verließen. Herr Pfarrer, seine zwei Kinder, ein gutmütiger Knabe und ein witziges Mädchen, und Frau Seckelmeister Meyer nebst ihrem Mann begleiteten uns. Die ersteren gingen mit bis in den tiefen Huntwyler Tobel<sup>1</sup> – den Herrn Pfarrer ausgenommen, welchen die Kirche früher wieder zurückrief – und Herr Seckelmeister Meyer gab uns aus Güte und Sorgfalt das Geleit noch bis weit über den Berg, den wir zu ersteigen hatten.

Fast bis auf *Herisau* zu ist die Aussicht, welche man auf diesem Wege hat, sehr offen und schön, und man freut sich, am Ende eines so lieblichen Spaziergangs in den schönen Flecken einzugehen. Weil wirklich Gottesdienst gehalten wurde, so war es in den Straßen sehr stille. Wir kamen auf einen großen Platz, an der Kirche vorbei, worin wir predigen hörten. Die Neugierde zog uns hin, und da fanden wir dann die Ursache von der Stille und Leerheit an Menschen, die im Flecken herrschte. Die Versammlung in der Kirche war sehr zahlreich und schien in stiller Aufmerksamkeit mit großer Andacht den Prediger anzuhören, der auch wirklich, wenn das Ganze zu dem Teil paßte, den wir anhörten, eine sehr erbauliche Predigt hielt. In *Goßau* – einem als Brennpunkt der Landschaft St. Galler-Revolution berühmten und sich des Besitzes von Künzli,<sup>2</sup> dem Demagogen, rühmenden Dorfe – hatten wir wieder Gelegenheit, am nämlichen Morgen einen Teil von einer Predigt zu hören, von einem katholischen Pfarrer. Über Stückwerk läßt sich nicht urteilen; vielleicht war dies der historische Teil des Vortrags dieses Geistlichen, und der ist manchmal nicht der erbaulichste an einem Tage, wo ihnen Legenden Stoff zum Predigen geben.

### 7. Rückkehr nach Hauptwil

Vor Goßau draußen erfrischten wir uns in einem heiteren Wirtshause, von wo dann die paar Stunden nach Hauptwyl mit ziemlicher Leichtigkeit zurückgelegt

<sup>1</sup> Über diese wilde Schlucht der Urnäsch schwingt sich seit Herbst 1925 mit gewaltiger Spannweite die 220 m lange und 74 m hohe Hundwilertobel-Brücke.

<sup>2</sup> Johannes Künzle (1749–1820), ursprünglich Metzger und Postbote, trat 1793 an die Spitze der Unzufriedenen in Goßau, wurde dann Führer der Bewegung in der Alten Landschaft gegen das Stift St. Gallen, war Landammann der Landschaft St. Gallen, Präsident der Verwaltungskammer des Kantons Säntis, aber nach seinem Sturz von 1803 an wieder Bote.

wurden. Hier kehrten wir fröhlich wieder ein und wurden ebenso fröhlich wieder empfangen. Unser Aufenthalt in Hauptwyl dauerte noch bis den 30. Julius, welche Zeit wir ebenso vergnügt verlebten, als die ersten hier zugebrachten Tage. Nachmittags wurde ausgeruht und von der Wanderung ins Appenzellerland erzählt, abends war Gesellschaft im obern Schloß, in welcher wir uns den Abend durch im Schloßgarten ziemlich vergnügten. Den 28. Julius, nach einem mit traulicher Unterhaltung bei Hause, darauf einem Spaziergang im Walde zugebrachten Vormittage, gingen wir nachmittags nach Bischofszell, wohin wir eingeladen waren zu Herrn Doktor Scherb.

Das Vergnügen des Abends, welchen wir da im Kreise eines Teils der Scherb-schen Familie, in welchem sich auch der würdige Vater, Herr Unterstatthalter, befand, zubrachten, ward noch vermehrt durch artigen Gesang beim Klavier, mit dem uns Frau Doktor in Gesellschaft einer ihrer landsmännischen Freundinnen, welche bei ihr auf Besuch war, bewirtete. Abends ziemlich spät gingen wir – doch nein! ehe ich vom Weggehen rede, muß ich noch eines Papageis erwähnen, den Herr Doktor Scherb in dem Zimmer hat, worin wir waren, einer sonderbaren und lustigen Anekdote wegen, welche er mir von ihm erzählte. Sein Bruder hatte den Papagei in Lyon gekauft, erst vor einigen Jahren. Unter der vorigen Regierung in Frankreich war der Vogel von seinem ehemaligen Herrn abgerichtet worden zu rufen: «Vive le roi!» Der Contrebande-Ausruf konnte ihm unter der neuen Konstitution nicht abgewöhnt werden. Herr Scherb war in großer Verlegenheit, da er ihn mit in die Schweiz nehmen wollte; er fürchtete, der Vogel möchte auf der Reise diese Worte plappern und ihm dadurch Verdruß zuziehen. Aber nein! er schwieg und zeigte, so lange sie auf Frankreichs Boden waren, seine Kunst nicht. Als er über die Grenzen und in der Schweiz war, da fing er wieder damit an und fährt fort bis auf den heutigen Tag.

Der Vormittag des 29. Julius ging vorüber mit Abschiedsbesuchen im obern Schloß, bei den Herren Brunschweiler in den Fabriken und bei Herrn Tschudi, einem Glarner. Von letzterem aber wollten wir uns noch nicht verabschieden, sondern baten ihn, uns zu erlauben, den Nachmittag für ein Stündchen uns an seinem Klavierspiel zu ergötzen, von welchem Kirchhofer uns viel Rühmens gemacht hatte. Der gefällige Herr Tschudi entsprach unsern Wünschen, und das Vergnügen, welches wir genossen, zeigte uns, daß Kirchhofer gar nicht zu viel gesagt hatte. Ernste und muntere Stücke spielte er mit großer Fertigkeit und – was weit mehr ist – mit Gefühl. Ein paar Romanzen von Bürger,<sup>1</sup> wo auch die Musik nicht für jede Strophe die nämliche, sondern wie es sein soll, allemal dem Sinn der

---

<sup>1</sup> Gottfried August Bürger, der Dichter der Lenore (1747–1794).

Worte angepaßt ist und also immer abwechselt, spielte er meisterhaft und mit besonderm Ausdruck. Ungerne so bald, aber sehr dankbar verließen wir ihn und sein Klavier. Das Glück wollte uns wohl: wir hatten abends wieder die Freude, ihn spielen zu hören. Herr Gonzenbach im Kaufhaus erwies uns die Höflichkeit, uns noch den letzten Abend zu sich einzuladen und denselben in seinem schönen Garten bei ihm en famille zuzubringen. Es war ein gar lieblicher Abend. Herr Tschudi spielte in einem untern Zimmer, dessen Fenster auf den Garten gehen, auf dem Klavier und sang zuweilen dazu, währenddem wir alle draußen im Freien saßen und da der schönen Musik uns freuten. Mit einem Bataillen-Stück machte er den Anfang, wofür ich aber, ich muß gestehen, nie Sinn hatte; denn es geht mir mit den darin notwendig vorkommenden öftern Abwechslungen, wie's mir mit schlechten Zeichnungen geht, bei denen man vorzu sagen oder darunter schreiben muß, was sie bedeuten – und mit einem echt komischen Lied von Blumauer<sup>1</sup> an die Sonne endigte er, so lange wir draußen uns aufhalten konnten. Da uns die Nacht ins Zimmer trieb, so regalierte er uns noch mit mehreren lustigen Liedern, die uns denn noch in den Ohren klangen, als wir den 30. Julius morgens früh von Hauptwyl abreisten. Unsere Geschwister gaben uns das Geleite bis nach Wyl, damit wir noch einen großen Teil des Tages vergnügt miteinander zubringen könnten, und Mademoiselle Kirchhofer, welche länger in Hauptwyl bleiben wollte, begleitete uns auch eine kurze Strecke weit. Es war ein schöner, lieblicher Morgen, und dies, verbunden damit, daß wir unsere Geschwister noch bei uns hatten, ließ uns vergessen, daß wir der Abschiedsstunde immer näher rückten. Die schöne Aussicht, welche man auf der Straße von Büren nach Wyl hat – ich sprach schon früher davon – machte uns diesmal nicht so viel Vergnügen, wie das erste Mal. Der Anblick der entsetzlichen Tröckne und ihrer entsetzlichen Wirkungen allenthalben tat unsern Augen weh. Im Wirtshaus in Wyl brachten wir noch einige vergnügte Stunden miteinander zu, dann hieß es: Es muß geschieden sein!

#### *8. Immer wieder Franzosen!*

Beide Parteien, die, welche wieder gegen Morgen, und wir, die wir gegen Abend zogen, erwarteten für ganz gewiß und waren's noch dazu zum voraus sehr zufrieden, vom Regen benetzt zu werden. Die Erde lechzte so sehr darnach allenthalben, wo wir unsere Augen hinwendeten. Der Himmel schien sich ihrer erbarmen zu wollen – aber ach! es geschah so wenig damals, als noch lange nach-

---

<sup>1</sup> Johann Aloys Blumauer (1755–1798), Verfasser einer bekannten Travestie auf Virgils Aeneis.

her. Er überzog sich mit Wolken, die von einem Winde hin und her gejagt wurden, welcher Regen herbeiführen zu wollen schien; aber alles dies blieb nur Anschein. Wir waren noch keine halbe Stunde weit vor Wyl draußen, als wir hinter uns Franzosen sprechen hörten. Keine Gesellschaft verlangten wir weniger, als gerade diese. Beim Zurückschauen erblickten wir fünf elend gekleidete Soldaten ohne Gewehr, welche auf der Landstraße daher kamen und unsern Weg zu nehmen schienen. Dies ward mir auch als gewiß kund getan, da einer von ihnen mir einen Wisch Papier vorwies, mit der Bitte, ihm das darauf Geschriebene zu – verdeutschen, hätte ich bald gesagt – eigentlich ins Französische zu übersetzen, denn es war Deutsch. Aber wahrlich, ich mußte es erst verdeutschen, der Handschrift sowohl als des Stils wegen. Es war ein Einladungsbillett an die Munizipalität in Münchwyl,<sup>1</sup> diesen fünf Mann Nachtquartier zu schaffen, an letzterem Orte sowohl als in dem dazu gehörigen Dorfe Oberhofen. Ich sagte ihnen, daß sie in zwei Dörfer, die ein klein wenig von einander entfernt seien, einquartiert würden, dem Billett nach. «Il faut arranger cela de manière que nous restions tous ensemble au premier village», sagte gleich der eine, welcher den Ton zu geben schien bei den andern. «C'est bon, c'est bon!» und damit gingen sie vorwärts. Wir ließen sie ziehen, waren sogar weniger eilig, damit sie einen guten Vorsprung gewinnen möchten. Aber es half alles nichts: Gerade der, welcher mir eben nicht zu unserer Sauvegarde geschaffen schien, wenn etwa die andern die Lust zum Plündern angewandelt hätte, mußte noch unser Reisecompagnon werden. Seine Toilette, die er auf einem Rasenbord machte, hielt ihn so lange auf, daß wir ihn wieder einholen mußten, auch wenn wir Schneckengang gegangen wären.

Nun gab's Gespräch, ich erfuhr, bis wir in Münchwyl angelangt waren, daß der Citoyen, mit welchem ich die Ehre hatte zu gehen, bei Masséna's Armee in Italien gewesen sei, daselbst viel gehungert und gedürstet habe, oft halbnackend gewesen sei, sich viel und oft mit den «Ggeiserlugg» herumgeschlagen und sich endlich von ihnen fangen lassen habe, und nun, da er ausgewechselt worden sei, sich auf der Rückkehr nach Frankreich befinde, und daß er glaube, dort bleiben zu können, weil der Friede gewiß werde gemacht werden; denn wenn der Kaiser nicht Frieden mache, so sei er f. . . ! Ich ließ das gut sein, wies ihnen – denn vor Münchwyl draußen hatten die andern auf uns gewartet – im Dorfe das Haus des Präsidenten der Munizipalität, wünschte ihnen gutes Nachtquartier und war froh, wieder mit meiner Reisegefährtin allein zu sein. Es war dann wirklich ein herrlicher Spaziergang, den wir noch zu machen hatten bis nach Elgg, und wir konnten uns der Gunst des Himmels rühmen: So lange die Sonne uns hätte be-

<sup>1</sup> Münchwilen war zur Zeit der Helvetik und der Mediation schon Munizipalgemeinde.

schwerlich sein können, war sie hinter Wolken verborgen; sowie wir aber gegen Elgg zu kamen und sie, teils weil wir vor ihren Strahlen in Sicherheit waren, teils weil es schon ziemlich spät am Abend war, nicht mehr zu fürchten hatten, kam sie wieder hervor, um uns noch den Genuß eines schönen Sonnenuntergangs zu schenken.<sup>1</sup>

In der «Meise» in *Elgg*, wo ich vorher schon ein paar Mal gewesen war, traf ich den dasigen Wirt, einen ehemaligen Ratsherrn von Elgg, nicht an. Er befand sich der Wiederherstellung seiner Gesundheit wegen im Girenbade. Auch der Gerichtsherr Werdmüller,<sup>2</sup> mit dem ich vor ein paar Jahren hier Bekanntschaft gemacht hatte, dessen romantisch gelegenes Schloß nicht weit von Elgg ist, war nicht da. Damals trieben diese beiden Herren großen Spaß mit einer Stube voll Pilgrimme, welche von Einsiedeln kamen. Welche Veränderung seit der Zeit! Die ganze Revolutionsgeschichte in unserm Vaterlande reihte sich schnell in meinen Gedanken aneinander zwischen den beiden Endpunkten vor 3 Jahren hier im Wirtshause in Elgg, Einsiedler Pilgrimme und jetzt französische Soldaten! Nicht daß wir wirklich Franzosen hier gesehen hätten; aber eine lustige Magd im Hause, die da am Spinnrocken saß, unterhielt uns so viel mit Erzählungen von Grenadiers und Füsiliers, deren gebrochenes Deutsch sie nachahmte, daß es uns war, als sähen wir sie vor uns. Die Müdigkeit von der Reise hinderte uns übrigens, lebhaften Anteil an dieser Unterhaltung zu nehmen; wir hielten uns für berechtigt, der Ruhe zu pflegen. Denn von denen, die in der Wirtstube waren, dachten wir, hätte keiner so weiten Weg schon gemacht heute, als wir! Aber bald wurden wir in Schatten gestellt. Es traten ein paar Männer mit einem Weibe ins Zimmer, die auch sogleich nach den Bänken und Stühlen sich umsahen. «Diese sind wohl auch marschiert heute», dachte ich, «vielleicht so weit, als wir.» Und sie sagten uns, sie kämen heute von Rheineck, hatten also gerade doppelt so viel Weg zurückgelegt, als wir, und noch etwas darüber. Wir getrauten uns fast nicht mehr, müde zu scheinen, und gingen uns verbergen.

Da wir am 31. Julius frühe wegzugehen im Sinn hatten, um so zeitig als möglich in Illnau zu sein und der Sonne etwas abzugewinnen, so war ich bei guter Zeit in der Wirtstube, um das Frühstück bereiten zu lassen. Währenddem ich mich, meine Reisegefährtin erwartend, mit Schreiben unterhielt, rasselte ein Säbel dem Boden nach zur Türe herein. Ich sah aufwärts nach dem, der ihn nach-

<sup>1</sup> Damals ging der Weg von Münchwilen nach Aadorf - Elgg noch nicht über Eschlikon - Guntershausen, sondern über den Tuttwiler Berg, an Ragatz und Obertuttwil vorbei, mit schöner Aussicht.

<sup>2</sup> Das Geschlecht der Werdmüller von Zürich besitzt seit 1715 das Schloß Elgg und hatte damit bis 1798 die Gerichtsherrschaft über Elgg inne. Der Bekannte Maurers war Johannes, genannt «Marquis» (1725-1801), der 1788 Gerichtsherr geworden war.

schleppte; es schien mir der Kleidung nach auf den ersten Anblick ein Unteroffizier vom 4. französischen Husarenregiment. Sein «Bonjour!» bestärkte mich darin; aber bald, da ich an der Aussprache merkte, daß er ein Deutscher sei und deswegen deutsch mit ihm sprach, ward ich belehrt, daß er nicht den Mars, sondern den Merkur zum Schutzgott habe. Er reiste in Geschäften für ein Kaufmanns- haus in Trogen, wo er her war. Der Appenzeller ward dann so kenntlich und merkbar in seinem ganzen Wesen, daß ich mich selbst verwundern mußte, wie ich ihn nur einen Augenblick für einen Franzosen hatte halten können. Aber der Schnitt des blauen Kleides und der rasselnde Säbel hatten meine Einbildung irreführt. Er ward uns übrigens zur Beruhigung gesandt, dieser Commis in Husarenkostüm, und war Ursache, daß wir einen nähern und bequemern Weg nach Illnau kamen. Man hatte uns den Tag vorher mit der Nachricht, es würden diesen Morgen früh auf der Landstraße von Winterthur nach Elgg 800 Mann Franzosen marschirt kommen, zu dem Entschluß genötigt, übers Girenbad nach Illnau zu gehen. Dieser Kaufmann nun, der gerade von Winterthur kam, versicherte mich, daß kein Mann daselbst angekommen und keiner auf der Landstraße zu sehen sei. Wir gingen also sehr vergnügt von Elgg weg und kamen auf der schönen Landstraße nach Grützen – in welcher Gegend ungefähr wir das Vergnügen hatten, die Citoyens wieder anzutreffen, denen ich den Abend vorher ihr Quartier gewiesen hatte. Zum Glück aber führte sie ihre Marschrouten hier geradenwegs auf der Landstraße fort nach Winterthur; wir hingegen mußten linksab auf Sähen (oder Seen) zu, um von da ins Leisental<sup>1</sup> und nach Kyburg zu kommen. Der Weg ins Leisental von diesem Dorfe weg ist ganz dazu gemacht, die angenehmste Erholung und Erquickung, welche man daselbst findet, doppelt schmackhaft finden zu machen. Das viele Herauf- und Herabsteigen auf dem rauhen Wege ermüdete uns sehr. Da wir endlich im Tale anlangten, wurden wir schon durch den frohen Anblick der kornbeladenen Felder erquickt, auf welchen wir fröhliche Schnitter beschäftigt sahen, und dann erlabte uns die gute und freundliche Bewirtung unter dem Dache des Meierhofs im Leisental, worauf jetzt ein gewisser Herr Haggenmacher von Winterthur ist. Das sonst entsetzlich mühsame Steigen von hier bis nach dem Schlosse *Kyburg* hinauf ging nun ziemlich gut von statten. Wir hielten uns droben gar nicht auf. Im Schlosse wohnt niemand mehr; es soll überhaupt durch Plünderung – nicht sowohl von fremden Militärs als von einheimischen Schelmen – in ganz unbewohnbaren Zustand versetzt sein. Manche Rückerinnerung an ehemals hier verlebte vergnügte Tage machten mir's bei der gegenwärtigen Veränderung der Dinge nicht nur leicht, sondern notwendig, so schnell als möglich durch diesen Ort und von ihm wegzukommen.

<sup>1</sup> Linsental heißt das Tal der Töb zwischen dem Eschenberg und der Höhe von Kyburg.



Die Aussicht, welche man vom Kyburger Berge herunter auf der Seite gegen *Illnau* zu hat, erheiterte wieder etwas mein Gemüt, welches traurigen Gedanken nachhängen wollte. Sie erstreckt sich über die ganze Gegend, innert welcher der Gryffen- und der Pfeffikon-See liegen, von der einen und von der andern Seite über einen großen Teil des Kantons Zürich. Über First, Lokhusen<sup>1</sup> und bei der sogenannten Tal-Mühle vorbei, von wo die Geduld müder Fußgänger noch durch eine ziemliche Anhöhe, die bestiegen werden muß, geprüft wird, kamen wir endlich gleich nach Mittag in Illnau an, wo wir unsere Geschwister<sup>2</sup>, die ihrer Berechnung nach uns erst auf den Abend erwartet hatten, sehr überraschten.

### 9. Pfarrhäuser im Zürichbiet

Es wird am besten sein, ich nehme auch hier wieder einen Tag nach dem andern, damit es kein *Hysteron proteron*<sup>3</sup> in der Erzählung gebe. Den Nachmittag unserer Ankunft brachten wir ganz innert den Grenzen der Pfarrwohnung zu, bald im Garten, bald im Hause, wo's dann der Fragen und Antworten genug gab, um Stoff zu angenehmer Unterhaltung zu geben. Abends gingen wir nicht aus, sondern ließen uns in der Wohnstube von der untergehenden Sonne bescheinen und genossen ganz die Pracht dieses Anblicks, den ich wirklich noch in keinem Zimmer mit allen Wirkungen, welche der Untergang der Sonne hervorbringt, so vollständig schön gefunden habe, wie in der Wohnstube im Pfarrhaus zu Illnau. Den 1. August brachten wir den ganzen Vormittag im Freien auf der Wiese hinter dem Pfarrhause zu, die Frauenzimmer mit Arbeiten, ich mit Schreiben. Eben kein merkwürdiger Umstand. Er ward's aber einigermaßen dadurch für uns, daß wir in dieser Zeit auf der Wiese sein durften. Hätte die entsetzliche Tröckne nicht alles Gras, welches sonst um diese Zeit geschont werden muß, verdorret, so daß man allenthalben auf den Wiesen Spuren von dort gestandenen Kriegslagern zu sehen glaubte, so hätten wir nicht auf dieser Pfarrwiese sitzen dürfen.

Nachmittags machten wir einen Besuch in *Fehralt Dorf* bei dem dortigen Herrn Pfarrer. Seit dem berüchtigten Gesetz, welches der achtundneunziger Jahrgang hervorbrachte, und den dadurch veranlaßten Petitionen, Debatten usw. darf man

<sup>1</sup> Luckhausen, zwischen Ottikon und Illnau.

<sup>2</sup> Andreas Keller (1765–1835) amte 1794–1833 als Seelsorger in Illnau, nachher bis zu seinem Tode als Dekan und Antistes in Schaffhausen. Seine Gattin Maria Magdalena war Maurers Schwester.

<sup>3</sup> Griechischer Ausdruck für die bei Homer häufig vorkommende Umstellung der zeitlichen Reihenfolge in der Erzählung.



wohl nie mehr lange raten, was der Hauptgegenstand einer Unterhaltung mit einem Landpfarrer, auf dessen Lage jenes Gesetz Einfluß hatte, gewesen sei.<sup>1</sup>

Den Vormittag des 2. August brachte ich größtenteils mit vielem Vergnügen in der französischen Schule zu, welche mein Schwager Keller hält. Er gibt einer Anzahl junger Knaben von verschiedenem Alter Unterricht in der französischen Sprache und dies auf eine Art, daß sie zugleich auch in ihrer Muttersprache unterwiesen und mit vielen andern ihnen nützlichen wissenschaftlichen Kenntnissen versehen werden. Ich bemerkte mit Verwunderung und Freude die guten Fortschritte, welche einige unter ihnen schon gemacht, mit welcher Überlegung sie Fehler, auf welche sie aufmerksam gemacht wurden, zu finden und zu verbessern wußten, und mit welcher Freimütigkeit und wie richtig manche unter ihnen schon sprachen. Man klagt – und mit Recht leider – so sehr über Verfall der Schulen, besonders auf dem Lande. Wenn nur statt müßigen Anstaunens großer, unausführbarer Pläne zu Schulverbesserungen im allgemeinen im einzelnen von jedem, der da kann, und da, wo ihn die Vorsehung hingestellt hat, gearbeitet würde! Es ist die herrschende Krankheit unserer Zeiten, das Ziel so hoch zu stecken, daß jeder den Bogen sinken läßt mit der Ausrede, sein Schuß reiche nicht dahin, welches der Trägheit gar gewaltig schmeichelt. Steckt man das Ziel mit Fleiß so hoch? Will man dies träge, untätige Stehen und Anstaunen? Man soll's fast glauben. Genug, ich bin der Meinung, jeder, dem's drum zu tun ist, zu nützen, soll jenes hochgesteckte Ziel gar nicht achten, sondern für sich tun, und es wird ihm gelingen. Reden und schreiben, und wenn's noch so viel und noch so schön ist, hilft nichts (siehe Annalen der Geschichte Helvetiens seit 1798 auf allen Blättern!) – macht nur Betrüger und Faulenzer. Vom Einzelnen aus muß das Gute kommen, das die Umwälzung aller Dinge ganz gewiß – so läßt mich mein fester Glaube an eine Vorsehung hoffen – im ganzen für unser Vaterland bringen wird. Jeder schwatzt vom Ganzen und seiner Verbesserung, da er nicht weiß, wo angreifen, um zu helfen, und versäumt darüber das Einzelne, den Teil, zu dem er berufen ist, und wo er helfen könnte. So kann dann weder Gesetz noch Vorschlag noch Motive noch Plan noch Aufruf etwas frommen.<sup>2</sup>

Den Nachmittag machte ich mir die Freude, da mein Schwager viel Geschäfte

---

<sup>1</sup> Es wird sich um die Aufhebung der Zehnten und Grundzinsen handeln, wodurch die Pfarrer den größten Teil ihres Einkommens verloren.

<sup>2</sup> Die Erziehung war den führenden Männern der Helvetik, vor allem Minister Stapfer, geradezu eine Herzenssache. Stapfer führte nicht nur die allgemeine Schulpflicht ein, sondern dachte bereits an Arbeits- und Haushaltungsschulen, Handfertigkeitsunterricht, Mustergärten und Modellsammlungen, regelmäßige ärztliche Untersuchung der Kinder, Errichtung von Gymnasien und Industrieschulen. Die furchtbare Verarmung der ganzen Schweiz infolge der Kriege hinderte die Ausführung der Pläne.

hatte, an seiner Statt Schule zu halten, und brachte damit die Zeit wirklich angenehm zu bis ziemlich spät am Abend, dessen Rest dann noch einem hübschen Spaziergang gewidmet wurde. Der Sonntag vom 3. August ward vormittags mit Kirchengehen, nachmittags mit einem Schläfchen auf der Wiese, wobei der Gesang, der von der Kirche her aus den Katechumenen-Kehlen ertönte, Opiumwirkung äußerte – und abends mit einem Spaziergang nach Ottiken, einem zur Pfarrei Illnau gehörigen Dorf, wo wir mit Milch und Kuchen vortrefflich bewirtet wurden, zugebracht. Den 4. August verließen wir Illnau ziemlich frühe vormittags, um nach *Pfeffikon* zu gehen, wohin wir zu dem würdigen Herrn Dekan Escher<sup>1</sup> aufs Mittagessen eingeladen waren. Auf dem Wege dahin, der meistens über Wiesen geht, wenn man nicht der Landstraße folgt, ist weiter nichts Bemerkenswerthes, als ein lieblicher Brunnquell, aus welchem ein kühles Wasser heraufgepumpt wird. Es ist ein gar artiges, gemaltes Häuschen darüber hingesezt, auf welchem die Worte stehen aus Johannes 7, 37: «Wen da dürstet, der komme zu mir und trinke.» Ein alter Bauer, welcher in dem Hause neben dem Brunnquell wohnt, pumpte uns mit patriarchalischer Gastfreundlichkeit Wasser. Das nur aus ein paar Häusern bestehende Örtchen, wo dieser Brunnquell ist, heißt «zum Speck».<sup>2</sup>

Im Pfarrhause in Pfeffikon trafen wir außer Herrn Dekan und seinem Sohn, Herrn Vikar Escher, nebst dessen Gattin noch die Tochter von Herrn Dekan mit ihrem Gatten Herrn Balber an, die sich, wie Sie wissen, sonst in Andelfingen in dem dortigen Schlosse aufgehalten hatten, nun aber durch die Umstände der Zeit, welche besonders auch in Andelfingen traurige Wirkung äußerten, bewogen worden sind, einen andern Aufenthalt zu suchen.

Ich verlebte einen angenehmen und nützlichen Tag in Gesellschaft des Herrn Dekans Escher, eines wirklich verehrungswürdigen Geistlichen, der mit dem Festhalten an dem, was aller Zeitveränderung zum Trotze immer Wahrheit war und ist und bleiben wird, jenes Fortgehen mit der Zeit verband, welches sich so selten findet bei Geistlichen seines Alters. Nichts ist wohltuender für mich, nichts scheint mir auch überhaupt für junge Geistliche nützlicher, tauglicher zur Verwahrung vor den studentikosen Absprüngen, zu denen sie heutzutage leicht verleitet werden, als Unterhaltung mit einem aufgeklärten, billig denkenden Theologen, dessen Geist sich seit langen Jahren im Felde dieser Wissenschaft mit Studiren und Erfahrung umgesehen hat und dadurch in Stand gesetzt ist, sich und an-

---

<sup>1</sup> Heinrich Escher (1728–1814), Pfarrer zu Pfäffikon 1764, Dekan des Kyburger Kapitels 1770–1804. Sein Sohn Hans Jakob (1770–1824) wurde ebenfalls Pfarrer zu Pfäffikon und Dekan.

<sup>2</sup> Speckhof, Gut zwischen Fehraltorf und Pfäffikon, westlich der Bahnlinie.

dere so viel, als möglich ist, in einen richtigen Gesichtspunkt in Rücksicht auf Gegenwart und Zukunft zu stellen.

Auf unserer Rückkehr nach Illnau abends, die wir ziemlich verzögerten, hatten wir das liebliche Vergnügen, den Mond nach und nach in seinem stillen Glanze hinter einem schwarzen Tannenwalde aufgehen zu sehen. Eine Szene, von Geßner oder Landolt<sup>1</sup> zu malen, nicht von meiner Feder zu beschreiben! Mir ist sie noch lebhaft im Andenken, weil sie plötzlich ein Gespräch zwischen meinem Schwager und mir unterbrach über die berüchtigten Predigten von Hartmeyer,<sup>2</sup> mit welchen letzterer die christliche Kanzel in Baireuth zu einem philosophischen Klopffechter-Kathedr herabwürdigten wollte. Es kam mir gleich der Sinn an Asmus den Wandsbecker Boten, wie er nach einer Mondschein-Nacht dem Vetter Andres schreibt: «Bin die vorige Nacht unterwegs gewesen. Etwas kalt schien einem der Mond auf den Leib; fast war er aber so hell und schön, daß ich recht meine Freude dran hatte und mich an ihm nicht konnte satt sehen. Heute nacht vor tausend achthundert Jahren schienst du gewiß nicht so, dacht ich bei mir selbst; denn es war doch wohl nicht möglich, daß Menschen im Angesicht eines so freundlichen sanften Monds einem gerechten, unschuldigen Mann Leid tun konnten.» Ich dachte: «Hätte Herr Hartmeyer mit Asmus' Einfalt und Selbsterkenntnis an einen Vetter Andres von Jesu zu schreiben gehabt, er hätte den Jüngling Jesum nicht so schwärmerisch eingenommen von sich selbst, und die Vorstellungen, welche die Apostel sich von ihm machten, nicht so läppisch gefunden.» –

### 10. Spuren der ersten Schlacht bei Zürich

Ehe wir uns zur Ruhe begaben, bestellten wir noch einen Nachbar vom Pfarrhause, uns gleich eine Stunde nach Mitternacht zu wecken, weil wir in der Morgenkühle gern nach Zürich kommen wollten, wohin wir zu reisen beschlossen hatten in Gesellschaft meiner Schwester, unserer gastfreundlichen Hauswirtin in Illnau.

Den 5. August. Der Bauer, welchen wir bestellt hatten, ermangelte nicht, zu kommen, uns um 1 Uhr durch Anklopfen ans Fenster zu wecken, erhielt auch ein Ja! zum Bescheid. Das Ja! war und blieb aber bis gegen 3 Uhr nur Teil eines fortgesetzten Traumes. Dann entwanden wir uns endlich seinen Armen, und nach allen notwendig erachteten Vorkehrungen kamen wir auf den Weg. Mein Schwager Keller begleitete uns nebst seinem ältesten Knaben, der voll gutmütiger

<sup>1</sup> Salomon Landolt (1741–1818), der bekannte Landvogt von Greifensee, malte Gouachebilder.

<sup>2</sup> Kaspar David Hardmeier (1772–1832) von Zürich, Theologe, wurde in Bayreuth wegen seiner scharfen Angriffe gegen die christliche Lehre des Pfarramts entsetzt.

Fröhlichkeit unsere Reisebündel an einem Stabe auf der Achsel tragend neben uns her trappte. Der Morgen war sehr kühl, aber wir waren noch keine Stunde auf dem Marsche, so stieg schon die Königin des Tages in ihrer vollen Pracht am Horizonte auf und zeigte uns die Straßen, die uns auf dem Wege nach Zürich strafen sollten für unser langes Schlafen. Bis Wangen und Dübendorf ging's noch ziemlich gut; aber von da an, wo wir auf der schönen, offenen Landstraße allem ihrem Glanze ausgesetzt waren, ward's nach und nach entsetzlich heiß. Welche Verschiedenheit jetzt an diesen Orten und auf der Straße von dem, was ich vor einem Jahr im Brachmonat da sah! Damals die beiden Dörfer voll Verwundeter, deren Jammergeschrei die Ohren betäubte, die Landstraße bis an den Zürichberg hin bald voll kaiserlicher Truppen, die zum Ersatz für diejenigen, welche das Kartätschenfeuer der Franzosen auf dem Berge niedergeschmettert hatte, hingeführt wurden, bald von Verwundeten, die sich mühsam davonschleppten, von ihren Kameraden unterstützt, oder auf Wagen dahingeführt wurden. Die große Ebene links an der Landstraße, Wiesen und Felder, mit kaiserlicher Kavallerie bedeckt, die Luft von morgens 4 Uhr an bis nachts 9 Uhr vom beständigen Feuer der Kanonen und des kleinen Gewehrs erschüttert! Jetzt war alles so stille, so ruhig! Nicht einen Menschen sahen wir auf der Straße nach dem Zürichberge, als gerade die, welche wir daselbst suchten, nämlich Herrn Balber und Frau, welche den Tag vorher mit uns ein Rendezvous auf morgens 5 Uhr in Dübendorf verabredet hatten, um von da mit uns nach Zürich zu gehen. Sie waren pünktlich um diese Zeit dort gewesen, aber hatten uns lange vergebens erwartet und waren endlich langsam weiter gezogen. Nun erreichten wir sie noch auf der Landstraße, nicht weit vom Dörfchen Steppach,<sup>1</sup> das am Fuße des Zürichberges liegt. Hier verließ uns Keller, der treue Begleiter, und kehrte mit seinem Knaben wieder nach Illnau zurück, und wir bestiegen nun den Zürichberg. Aber ja, mir ist's, ich müßte noch keuchen, wenn ich nur mit der Feder von diesem Steigen rede. Wie war's möglich vor einem Jahre, daß die Kaiserlichen diesen mit Verschanzungen bespickten, mit Verhauen ganz übersäeten Berg bestiegen? Diese Frage keuchten wir dann und wann einander zu. Ehemals soll man noch den wohltätigen Vorteil gehabt haben, im Schatten gehen zu können, aber der unselige Krieg hat auch hier diese Erquickung geraubt. Die Bäume zu beiden Seiten des Weges sind umgehauen. Es sieht noch jetzt fürchterlich aus auf dem Berge, wie die Baumstämme kreuzweis übereinander liegen! Ich war froh, als wir oben waren und auf der andern Seite hinabsteigen konnten, wo sich die Stadt Zürich und der herrliche See mit seinen dorfreichen Ufern bald unsern Augen darbot.

---

<sup>1</sup> Stettbach, Weiler zwischen Dübendorf und der Höhe des Zürichbergs.

In einem Hause, welches ungefähr mitten an dem Berge gegen der Stadt zu liegt, nahmen wir etwas zur Erfrischung, und die Aussicht, welche man von da auf den See hat, die Erwartung, welche vortreffliche Wirkung der Mondschein diese Nacht auf dieselbe haben werde, brachte mich auf den Einfall, mit meiner Frau und Schwester auf diesem Berge zu übernachten. Allein zwei Gründe vereitelten meinen Wunsch. Die Frau vom Hause versicherte uns, daß sie durch Plünderung von den Franzosen außerstand gesetzt worden sei, uns Betten zu geben, und auch der Himmel, welcher sich immer mehr trübte, schien keine schöne Mondscheinnacht versprechen zu wollen. Wir glaubten sogar nicht einmal vor dem Regen in die Stadt hinunterkommen zu können und eilten deswegen ziemlich stark. Doch war es schon wieder heller Sonnenschein, ehe wir noch zur Niederdorf-Porte kamen, durch welche wir in die Stadt hineingingen. Die erste Brücke, welche wir passieren mußten, schien uns ein ebenso gefährlicher Übergang, als die Schiffbrücke zu Paradies es uns geschienen hatte. Das Auge schwindelt, wenn es einen Blick in das unten durchströmende Wasser tut, welches durch die Spalten zwischen den Brettern gar gut, aber nicht lustig anzuschauen ist. Das Ohr wird erschreckt von dem Gepolter, welches das Gehen über diese Brücke macht. Nachher wurden wir es gewohnt; denn es ist auf allen Brücken so, welche wir in und um die Stadt Zürich zu passieren hatten.

### *11. Zürich im Jahre 1800*

Unser Weg führte uns bei dem schönen Waisenhaus vorbei und über den Lindenhof, da wir dem Haus zugingen, wohin wir unsere Schwester Keller von Illnau begleiten wollten. An keinem von diesen beiden sehenswürdigen Orten hielten wir uns auf, da wir uns heute noch den ganzen Tag in Zürich aufzuhalten gedachten, und für jetzt Erfrischung und Zeit, uns instand zu stellen, um Besuche zu machen, nötig hatten. Diese Bedürfnisse führten uns sogleich zum «Raben». Wir mußten über die Schwertbrücke, welche gerade sehr volkreich war wegen dem Markttag, am «Schwert» vorbei, aber wir wollten da nicht einkehren; es schien uns zu vornehm für Fußgänger.<sup>1</sup> Die beiden Kellner im «Raben» aber schienen uns anfangs durch ihr Betragen verdeuten zu wollen, daß das Wirtshaus, worin sie die Ehre hatten zu dienen, auch viel zu vornehm für uns sei. Das Zimmer, wonach wir fragten, wurde uns mit einer Miene gewiesen, welche Zweifel

---

<sup>1</sup> Das «Schwert» war in der Tat eines der vornehmsten Gasthäuser im alten Zürich, wo z. B. Goethe 1775 und 1797 und der Herzog Karl August von Weimar 1779 abgestiegen waren. Der «Raben» befand sich an der Schifflande; auch er ist heute nicht mehr Hotel.

darin verriet, daß es uns Ernst sein könne, ein eigenes Zimmer haben zu wollen. Und noch dazu wurde es uns angewiesen drei Stockwerke hoch und bestund in zwei Kammern mit Ziegelplättleinboden. – Daß doch Erfahrung diese insolenten Diener nicht belehrt! Daß sie doch immer und allenthalben, wenn das Wirtshaus, worin sie dienen, auch nur ein wenig Ansehen hat, die Mode beibehalten, mit jener unverständigen Verächtlichkeit und Grobheit diejenigen, welche nicht in Kutschen und Chaisen daher gefahren kommen, nur halb zu bedienen und sie doch am Ende nicht weniger zahlen zu lassen, als die, welche daherkutschirt kamen! Man möchte fast wünschen, wenn sie durch nichts anders gebessert werden können, sie würden etwa manchmal von einem Windmacher, der in der Kutsche daherrollt, tüchtig geprellt, nachdem sie erst genug Bücklinge vor ihm gemacht hätten.

Nach einem kleinen Ausgang, den wir aber nicht weiter als bis gegen das schöne ehemalige Rathaus hin machen konnten, setzten wir uns an Table d'hôte, wo wir – aber das darf ich wohl nicht erst sagen, jetzt, da die Schweiz ein großer Franken-Gasthof ist – abermals das Glück hatten, in fränkischer Gesellschaft zu speisen, und zwar waren es diesmal Kommissärs, gekleidet und coiffiert à l'incroyable. Ich hielt manche Vorstellung im Kupferstiche von den jetzigen Pariser Stutzern für bloße Karikatur; aber diese Tischgenossen im «Raben» belehrten mich eines Bessern. Mit ihnen waren noch ein paar französische Offiziere da, nebst einem Schweizer, der auch der abgeschmackten Mode, seine vaterländische Sprache zu verleugnen, frönen zu wollen schien, und unten an der Tafel saß ein geheimnisvoller Reisender. Anders weiß ich den Mann im dunkelblauen Überrock, schwarzer Weste, schwarzen Beinkleidern und Strümpfen, mit den schwarzen Haaren, dem blassen Angesichte und schwarzen, freundlichen Augen nicht zu nennen, der mir auf französische und deutsche Anrede bloß lächelndes Kopfnicken zum Bescheid gab. Ich hielt ihn am Ende für einen italienischen Abbate, der nur seine Sprache verstand. Nachher erfuhr ich von ihm selbst, daß er ein deutscher Kaufmann sei, der – an Table d'hôte nicht gern die Sprache derer rede, welche daran sitzen.

Ich ließ das gut sein und wollte eben (er sagte mir das nach dem Mittagessen unter der Haustüre) mit meinen beiden Reisegefährtinnen weitergehen, als plötzlich Herr Irminger von Henggart auf uns zukam. Die Überraschung machte uns viel Freude, welche er durch sein Versprechen, uns einen Teil des Tages seine Gesellschaft zu schenken, noch vermehrte. Da wir meine Schwester Keller von Illnau bei Frau Landschreiberin Hirzel, wo sie Gastfreundschaft genoß, abgeholt hatten, gingen wir ins *Waisenhaus*, dessen Verwalter, ein guter Freund von mir, mich sehr zu sehen verlangte. Mein Wunsch ward mir nicht gleich erfüllt;

indessen sah ich seine würdige Gattin und ein paar seiner Kinder und erfuhr, daß er wenigstens nicht von der Stadt abwesend sei, sondern bald nach Hause kommen werde. Da war ich nun wieder im Kreise einer Familie, mit welcher ich während dem Aufenthalt des Herrn Verwalter Heß in Feuerthalen, wo er als Amtschreiber gestanden hatte, öfters traulichen Umgang gepflogen, die vergnügtesten Stunden verlebt hatte. Seitdem ich sie nicht mehr gesehen, in großer Entfernung von ihnen gelebt, wie viele Veränderung war im allgemeinen, wie viele auch im besondern in ihrer und meiner Lage vorgegangen! Wie lange schien mir die Zeit, da ich sie nicht mehr sah!

Wenn immer ein öffentliches Amt Reize hat für den rechtschaffenen, menschenfreundlichen Mann, so ist es die Verwalter-Stelle in einem Waisenhaus. Sich von so vielen elternlosen Kindern Vater nennen zu lassen, welche Wonne für den Menschenfreund! Ich teilte meinem Freunde diesen Gedanken mit – er stimmte ihm aus Erfahrung und Gefühl bei – aber ach! auch hier hört' ich Klagen über die *unglücklichen* Folgen unüberlegter Gesetzmachung im achtundneunziger Jahrgang! Das schöne Gebäude, in welchem die Waisenkinder genährt, unterrichtet, erzogen und gepflegt werden, hat die schönste und gesundeste Lage, die man ihm nur immer in der Stadt geben konnte. Es nimmt sich von außen sehr schön aus, nur scheint für eine so große Face bloß eine Türe, und zwar bloß von der Größe derjenigen, welche da ist, unverhältnismäßig. Die Zimmer sind geräumig, hoch und so reinlich gehalten, daß wir selbst in der Krankenstube nicht den geringsten übeln Geruch spürten. Die Kinder, Knaben und Mädchen, haben alle ein munteres Aussehen und scheinen mit vieler Liebe viel Ehrfurcht gegen ihren Vater und ihre Mutter – so nennen sie den Herrn Verwalter und seine Gattin – zu verbinden. Gerne hätte ich dem Unterrichte beigewohnt, den der Waisenschulmeister erteilt; aber gerade als wir in die Schulstube kamen, verließen sie die Schüler. Und sie wieder zurückkommen machen? Es war an dem heißen Nachmittag des 5. August! Die Schüler hätten mich für einen Tyrannen der Zona torrida und der Lehrer gewiß nicht für – seinen Kollegen gehalten, wenn ich so was hätte verlangen können. Mit vielem Vergnügen sah ich der Emsigkeit der Kinder in der Arbeitsstube zu, und besonders gerne verweilte ich bei fünf freundlichen Jungen, welche unter Anleitung eines Meisters Schneiderarbeit machten. Herr Heß versicherte mich, daß sie alles, dessen die Knaben im Waisenhaus in diesem Stücke benötigt wären, selbst machten.

Gegen Abend gingen wir auf die «*Meise*», ehemals ein Zunftgebäude, um das daselbst befindliche Naturalienkabinett zu sehen. Da aber Herr Geßner, der Aufseher darüber, nicht, wie wir geglaubt hatten, im Hause wohnt, sondern ziemlich weit her hätte geholt werden müssen und unsere Zeit uns kurz zugemessen war,



so trösteten wir uns damit, die einen, schon etwas Ähnliches gesehen zu haben, die andern, es noch sehen zu können, in unserer Vaterstadt bei Herrn Doktor Ammann,<sup>1</sup> und gingen in den untern Teil des Gebäudes, wo der Gemälde- und Kupferstich-Verlag des Herrn Füßlin<sup>2</sup> zu sehen ist. Man nennt es gewöhnlich Kunstkabinett. In dem Augenblick aber, in welchem wir's zu sehen bekamen, kam ihm dieser Name nicht zu, demnach zu urteilen, was aufgehängt war und in den zu oberst liegenden Cahiers so vorzu gezeigt wurde. Es war bloß eine Krambude, in welcher dann freilich sehr gescheiter Krämerspekulation zufolge das Gangbarste zu vorderst gestellt war. So zogen zum Beispiel die Porträte eines Erzherzogs Karl, Bonaparte, Desaix, Bernadotte, Masséna, Suwarow, zuerst die Augen auf sich. In den Cahiers waren Karikaturen auf die neueste Geschichte Helvetiens, worunter aber auch sehr wenige nur erträglich, geschweige denn gut waren, weder in Rücksicht auf Gedanken noch Ausführung. Lavater,<sup>3</sup> den man allenthalben antrifft, mußte auch hier hinein. Er figuriert an der Spitze eines Heftes (welches, wo ich nicht irre, A-B-C heißt) als Seher mit einer Laterne magique. Von Heß,<sup>4</sup> dem kürzlich verstorbenen ersten, fast einzigen Landschaftsmaler, sah ich da zwei Landschaften, deren Vorstellungen herzzerschneidende Szenen aus der Geschichte der Folgen unserer Revolution enthält. Es soll eine seiner letzten Arbeiten gewesen sein. Auf der einen sieht man fränkische Uniformierte – Räuber – einer armen wehklagenden Bauernfamilie ihre letzte Unterstützung, eine Kuh, mit sansculottischer Bravour wegnehmen. Das andere stellt eine auswandernde Schweizerfamilie vor, die im größten Elende ihren verbrannten, verwüsteten Wohnort verläßt. – Neben jenen gemeinen Sachen, von welchen ich oben sprach, hingen denn doch auch ein paar schöne englische historische Stücke in Kupferstich und ein paar in Öl gemalte Landschaften von dem unsterblichen Geßner.

Da uns das, was obenauf lag, nicht lange aufhielt, und wir den Besitzer dieses sogenannten Kunstkabinetts nicht bemühen wollten, die verborgenen Schätze ans Licht zu bringen, so waren wir bald wieder zurück im Waisenhaus, wo wir noch die Erquickung hatten, dem schönen Abendgesang der Waisenkinder beizuwohnen. Sie sangen ein paar Lieder nach Psalmen-Melodien aus dem neuen Zürcher Gesangbuche; der Schulmeister strich dazu den Baß.

<sup>1</sup> Dr. Johann Konrad Ammann (1724–1811) in Schaffhausen war bekannt durch seine reichen Sammlungen von Kupferstichen, Muscheln und Versteinerungen.

<sup>2</sup> Heinrich Füßli (1755–1829), Landschaftsmaler, Kupferstecher und Kunsthändler.

<sup>3</sup> Der berühmte Johann Kaspar Lavater lebte damals noch, lag aber krank darnieder an einer durch einen französischen Soldaten am 26. Oktober 1799 erlittenen Verwundung, die am 2. Januar 1801 seinen Tod herbeiführte.

<sup>4</sup> Ludwig Heß (1760–1800), Kupferstecher und hervorragender Landschaftsmaler.



In der Abendkühle gingen wir auf den sogenannten Platz,<sup>1</sup> die besuchteste öffentliche Promenade bei Zürich. Diesmal war sie ziemlich leer, nur wenige und kleine Partien wandelten in den prächtigen Pappelalleen auf und ab. Und doch, so wenig Leute da waren, mußten wir gerade da, wo wir sie am ersten hätten vermessen können, gerade bei Geßners Denkmal von unserm unsterblichen Landsmann Trippel<sup>2</sup> unsere Franken à l'incroyable wieder antreffen, in Gesellschaft einer Donna à la Titus oder à la Caracalla,<sup>3</sup> ich weiß nicht bestimmt anzugeben. Weg von dem Geschmeiß! Von Geßners Denkmal darf ich Ihnen nichts sagen, Sie sahen es ja vor einigen Jahren mit mir. Zu Ihrer Freude muß ich Ihnen nur das beifügen, daß es sehr gut erhalten ist und nicht im geringsten Schaden gelitten hat. Die Bedürfnisse, welche die Staatsumwälzer auch in Zürich verursachten, haben der öffentlichen Promenade, dem Platze, auch in etwas eine andere Gestalt gegeben, als er sie damals hatte, da wir beide miteinander ihn besuchten; ein großer Teil desselben, wo vorher bloß Rasen war, ist jetzt in Kartoffelfelder und Gemüsegärten verwandelt. Die Wirkung davon aufs Auge ist gar nicht unangenehm, und überhaupt, wenn nicht das Herz zu gleicher Zeit durch den Gedanken an die Ursache dieser Veränderung betrübt würde, so wären dieselben ein wohltätiger Anblick.

So schön der Mond uns in das Schlafzimmer schien, so hofften wir doch – finstere Wolken, die sich gegen Westen aufzogen, erweckten diese Hoffnung – den folgenden Morgen beim Erwachen regnen zu hören; aber unsere Hoffnung ward getäuscht. Es war der 6. August, und der Himmel blieb so helle, als er noch je während unserer ganzen Wanderung gewesen war. Da unsere Freunde Heß so freundschaftlich in uns drangen, noch länger in Zürich zu bleiben, und wir der freundlichen Einladung der Frau Landschreiberin Hirzel zum Mittagessen noch gerne folgten, so beschlossen wir, erst nachmittags Zürich zu verlassen und, um uns den Weg nach Winterthur in der großen Sonnenhitze etwas zu erleichtern, die Hälfte des Weges in der Chaise zurückzulegen. Den Vormittag verlebten wir noch in traulichem Umgang mit der Familie Heß, bei welcher wir logierten; dann machten wir dem Kunstmaler Herrn Wüst<sup>4</sup> einen Besuch, der uns teils durch die schönen Malereien, die er uns in seiner Wohnstube sowohl als besonders in seinem Arbeitszimmer zeigte, teils durch seine Scherzhaftigkeit sehr vergnügte.

<sup>1</sup> Der Platzspitz beim heutigen Landesmuseum.

<sup>2</sup> Alexander Trippel (1744–1793), aus Schaffhausen, schuf unter anderem Büsten von Goethe, Herder, Friedrich dem Großen, Salomon Geßner.

<sup>3</sup> Das heißt: mit kurz geschnittenem Haar, wie es Titus trug (römischer Kaiser 78–81) oder mit Locken wie bei Kaiser Caracalla (211–217).

<sup>4</sup> Johann Heinrich Wüst (1741–1821), Landschaftsmaler, Mitbegründer der Zürcher Kunstgesellschaft.

Ein Beweis seiner spaßhaften Laune ist ein Tisch in seiner Wohnstube, auf welchem er ein schönes, mit Elfenbein eingelegetes Messer und ein paar Schillinge so natürlich hingemalt hat, daß man sie lange als Dinge ansieht, die wirklich auf dem Tische lägen. Er erzählte uns auch, daß er oft seinen Spaß treibe und den Leuten, denen er etwas auszuzahlen hat, das Geld an der Tischecke aufzähle, wo die paar Schillinge aufgemalt sind. Wenn die Leute dann das aufgezählte Geld wegstreifen, so sollen immer die paar Schillinge auch noch mit. Besonders freute es mich, in Herrn Wüsts Kabinett das gemalte Original von dem allbekannten Kupferstiche nach Freudwyler<sup>1</sup> zu sehen, der eine gen Himmel sich erhebende gestorbene Wöchnerin vorstellt, welcher ihr auf der Erde zurückgelassener Säugling nachweint. Es ist eine Originalarbeit von Freudwyler, ein Porträt der verstorbenen ersten Frau seines Freundes Wüst.

Von Herrn Wüst gingen wir auf die neue Promenade, einen auf den Schanzen von Zürich angelegten herrlichen Spaziergang. Da verweilten wir uns im Genusse der reizenden Aussicht auf den See und belustigt durch die drollige Erzählung eines Gärtners, der da arbeitete, bis das Glockengeläute um 11 Uhr uns in die Stadt zurückrief. Nach dem Abschied im Waisenhaus begaben wir uns zu Frau Hirzel, deren freundliche Bewirtung beim Mittagessen uns Munterkeit und Kräfte gab, die große Hitze auf unserer Nachmittagsreise leichter zu ertragen. Es war in der Tat schwüle Witterung, und sie ward noch drückender durch den erbärmlichen Anblick der ausgedörrten Wiesen, an welchen wir vorbeikamen. Da, wo wir an dem Ufer der Glatt dann und wann grüne Plätze sahen, lachte uns das Herz im Leibe; aber es dauerte nicht lange, so kamen wieder verbrannte, erstorbene Wiesen.

### 12. Heimkehr

Bis Nürenstorf fuhren wir; da tranken wir ein Glas Wein, der durch seinen Geschmack sich zum schnellen Durstlöcher qualifizierte, und gingen von da zu Fuß bis Winterthur, wo wir abends nach 6 Uhr glücklich und wohl ankamen. Meine beiden Reisegefährtinnen wurden von Frau Haggemacher, einer guten Freundin meiner Frau, beherbergt, ich ging zu der Witwe meines seligen Freundes Herrn Pfarrer Schultheß. Ausruhen und jedes an seinem Ort in freundschaftlichem Gespräch den übrigen Teil des Tages zubringen, bis dem einladenden Winke des Morpheus Gehör gegeben werden mußte, das war an diesem Tage noch das Geschäft der beiden geschiedenen Eheleute; das war's, was sie einander den folgenden Morgen von der Zeit ihres Nichtbeisammenseins erzählen konnten.

Wir hatten morgens früh, den 7. August, einen langen Kampf zu bestehen

<sup>1</sup> Heinrich Freudweiler (1755–1795), Genremaler.

gegen die freundschaftlichen Anmutungen des Herrn Haggemacher und seiner Gattin, die uns schlechterdings diesen Tag noch in Winterthur behalten wollten. Endlich kamen wir auf den Weg. Der Morgen war lieblich, und weil der Himmel etwas bedeckt war, die Hitze nicht drückend,. Wir freuten uns darauf, diesen Tag ganz in dem Pfarrhause zu Henggart zubringen zu können, welches unsere Augen einst lange auf sich zog, da wir es von der Landstraße aus erblickten, welche von Andelfingen nach Winterthur führt. Da ich diese Straße oft zu wandeln hatte seit meiner Rückkunft von der Akademie, so betrachtete ich manchmal mit unbeschreiblichem Vergnügen die stille, einsame Pfarrwohnung zu Henggart, welche sich dem Auge von da aus in einer romantischen Lage darbietet. Ich wünschte oft, es einmal in der Nähe zu sehen und seine Bewohner kennenzulernen. Jetzt ward mir dieser Wunsch erfüllt. – Aber ehe wir noch hinkamen, hatten wir zu trauern über die schreckliche Verwüstung, welche fränkisches und kaiserliches Biwakieren in dem schönen Wäldchen vor Henggart draußen angerichtet hatte. Der größte Teil der Bäume, die sonst durch den erquickenden Schatten, den sie gaben, dem Wanderer, dem in Feld und Weinbergen arbeitenden Landmann zur Zeit der Erholung und, wie ich im Pfarrhause hörte, durch den lieblichen Anblick, den sie von da aus gewährten, den Bewohnern desselben zur Freude waren – war verschwunden!

In Henggart verlebten wir einen sehr angenehmen Tag im Schoße der Familie, zu welcher Herr Irminger, den wir in Zürich so unvermutet angetroffen hatten, gehört. Der Friede, der so sichtbar über dieser sich gegenseitig zärtlich liebenden Familie schwebt, die Güte, womit sie uns auf die zuvorkommendste Weise jeden Augenblick des Aufenthalts bei ihnen angenehm zu machen suchten, dies alles tat uns so wohl! Bei dem jungen Irminger sah ich auch eine sehr interessante Sammlung von aller Art Vogeleyen, die an Farben und Größe die schönste Abwechslung darbieten. Mir war dieser Anblick so neu, so überraschend, daß ich anfangs eine Schachtel mit Meerschnecken vor mir zu sehen glaubte. Nach einem der angenehmsten Tage unserer Reise gingen wir in der lieblichen Abendkühle nach Andelfingen, um daselbst bei Onkel und Tante Veith<sup>1</sup> unsere Wanderschaft auf eine fröhliche Weise zu beschließen. Erstern trafen wir nicht bei Hause an; er war Geschäfte wegen wirklich in der Stadt; von letzterer wurden wir mit aller der Herzensgüte empfangen und bewirtet, welche ihr eigen ist.

Sehr interessant war mir während unserm Aufenthalt in Andelfingen die Wiedererneuerung der Bekanntschaft mit dem jungen Künstler Merz.<sup>2</sup> Sie wissen

<sup>1</sup> Joh. Wilhelm Veith (1758–1833), aus alter Schaffhauser Bürgerfamilie, Pfarrer in Andelfingen seit 1784, kam 1812 nach Schaffhausen, wo er Dekan und Antistes wurde, Kunstsammler. Er schrieb Lebensbilder von Lavater, Salomon Geßner, Jakob Merz und Heinrich Lips.

<sup>2</sup> Jakob Merz von Buch am Irchel (1783–1807), Maler und Kupferstecher.

noch, wie ich Ihnen einmal von den Bemühungen des Herrn Pfarrer Veith, meines nunmehrigen Onkels, für den jungen Merz schrieb, bei welchem er außerordentliche Talente für die Zeichnungskunst entdeckte, und von den Erfolgen dieser Bemühungen. Seitdem ist nun Merz bei dem berühmten Kupferstecher Herrn Lips<sup>1</sup> in Zürich im Hause und hat bewunderungswürdige Fortschritte in der Kunst gemacht. Er zeigt wahrhaft Genie. Daneben ist er der sanfteste, ruhigste Jüngling, den man sich denken kann: er vereinigt mit seinen männlichen Talenten in der Kunst jenen Kindersinn, der ihm wohl macht, wenn er Kinder, die im Alter weit unter ihm sind, durch Mitmachen bei ihren unschuldigen Spielen erfreuen kann. Besonders im Porträtzeichnen, mit schwarzer Kreide und mit Wasserfarben erhöht, hat er sich schon erstaunliche Fertigkeit erworben. Ich sah auch ein paar Kupferstiche von ihm, welche Fertigkeit im Zeichnen und Kühnheit in Führung des Grabstichels anzeigen. Der bringt's gewiß weit in seiner Kunst! Es brennt ein stilles Feuer in dieser jungen Künstlerseele, das nicht sichtbar in Reden und Gebärden auflodert, sondern nur in den Produkten seines Genies sanft wärmt, ein haltbares und immer für ihn und andere wohltätiges Feuer. Die Vorsehung erhalte ihm seinen kindlichen Sinn...

An dem schönen Gemäldekabinett<sup>2</sup> unseres Onkels konnten wir unsere Augen nicht weiden; denn es hatte gewisser Ursachen wegen eine etwas weite Reise gemacht, von welcher es noch nicht zurück war. Den 8. August brachte ich größtenteils damit zu, dem jungen Merz zuzusehen, wie sich seine schöne Arbeit nach und nach unter seinen Händen formte, ein Vergnügen, dem ich ganze Tage widmen könnte. Weil wir wußten, daß unser Onkel Samstag vormittag den 9. August wieder zurückkommen werde, so blieben wir bis nachmittags dort.

Ehe wir in Schaffhausen ankamen, hatten wir die Freude, bei dem Dorfe Uhwiesen, eine kleine Stunde von der Stadt, unsere Geschwister und einen meiner besten Freunde, die uns entgegengekommen waren, anzutreffen, mit welchen wir dann nach einem kurzen Aufenthalt in Uhwiesen, der uns, wenn wir landsfremd gewesen wären, eben keinen guten Begriff von dem Gewächse des Weinstocks in dasiger Gegend gegeben hätte, nach unserer Vaterstadt zurückkehrten.

Und hiemit wäre meine Reisebeschreibung am Ende. Ich schrieb sie gerne; denn ich gehöre zu den Leuten, die im Nachgenusse, den die Zurückerinnerung gibt, oft noch mehr Vergnügen finden, als im Genusse selbst.

<sup>1</sup> Johann Heinrich Lips von Kloten (1758–1815), Kupferstecher und Maler, lernte in Rom Goethe kennen, der ihn zum Professor an der Zeichenakademie Weimar machte (1789–1794). Wegen Krankheit kehrte er 1794 nach Zürich zurück.

<sup>2</sup> Die Kunstsammlung Veiths enthielt, als sie 1835 versteigert wurde, nicht weniger als 384 Gegenstände; darunter befanden sich neben Werken der besten Schweizer Zeitgenossen auch Gemälde von Tizian, van Dyck, Rembrandt, Rubens und Holbein.

# Quellen zur Urgeschichte des Thurgaus

10. Fortsetzung

Von Karl Keller-Tarnuzzer

## *Jüngere Steinzeit*

*Berg.* Durch Herrn Lehrer Joh. Gsell erhielt das Thurgauische Museum einen sehr schönen durchbohrten Steinhammer, der von Herrn Karl Hausammann im Hau bei Weerswilen bei Rodungsarbeiten in bloß etwa 30 cm Tiefe gefunden worden war (Abb. 4, oben links). Nahe der Fundstelle entspringt das Kalchern-tobelbächlein. Die den Fund umgebende Erde bestand aus gelblichem Lehm; unweit davon lagert schwarze Moorerde (TA. 62, 88,5 mm v. l., 25 mm v. o.). Das Stück besteht aus grünem Gestein. Es hat eine Länge von 15 cm, ist nicht fazet-tiert, der Nacken etwas abgeschrägt. – Es ist hier wiederum daran zu erinnern, daß der ganze Ottenberg von der Ortschaft Ottoberg an bis in die Munizipale Berg vereinzelt Steinbeile geliefert hat, sodaß unbedingt neben der bekannten Siedlung auf dem Thurberg noch an andere Steinzeitsiedlungen gedacht werden muß. Für Berg ist eine steinzeitliche Pfahlbausiedlung im Moor von Heimenlachen be-kannt (Urg. d. Thurg., 169).

Literatur: 34. JB. SGU., 1943, 31.

*Ermatingen.* Herr Jak. Ribi-Ribi sandte uns ein Steinbeil, das von Landwirt Fritz Pliier am Ostausgang des Dorfes Triboltingen unterhalb der Landstraße beim Kartoffelgraben gefunden worden war (TA. 51, 725.860/280.220). Die Fundstelle heißt Hofwiesen; sie liegt direkt unterhalb der ersten Terrasse über dem See. Das Gelände, das vor 10 Jahren entwässert worden ist, war ursprünglich sumpfig und nur mit Riedland bedeckt. Unter dem Humus liegt in 40—60 cm Tiefe undurchlässiger Blaulehm mit vielen Überresten kleiner Muscheln. Es ist kein Zweifel, daß der See einst bis zu der erwähnten ersten Terrasse reichte.

Das Beil ist ein sogenanntes Rechteckbeil, dessen Kanten aber abgeschliffen sind. Es hat eine Länge von 9 cm, eine Schneidelänge von 3,8 cm, eine Breite am

Nacken von 3,5 cm und eine größte Dicke von 2,1 cm. Es ist von grauer, ins Bräunliche spielender Farbe und weist nur am Nacken eine unbedeutende alte Ausplitterung auf.

Ob das Stück auf einen Pfahlbau hinweist, ist vorderhand noch sehr fraglich. Herr Plüer beabsichtigt, in Bälde eine kleine Sondierung vorzunehmen. An sich wäre eine Pfahlbausiedlung an dieser Stelle sehr wohl denkbar; denn es fällt auf, daß von Ermatingen bis zur Konstanzerbucht alle derartigen Niederlassungen fehlen, und es besteht eigentlich kein vernünftiger Grund, warum dies der Fall sein sollte. Es ist also tatsächlich mit der Entdeckung von Pfahlbauten in diesem Uferbereich des Boden- und Untersees zu rechnen.

Der Fund wurde dem Heimatmuseum Kreuzlingen überwiesen.

Literatur: Thurg. Ztg. 14. Juli 1948.

*Frauenfeld.* Im Jahr 1944 fand der Schüler Rudolf Manz auf dem Kanzler vor dem neuen Haus Merk-Bär, rechts von der Garagezufahrt (gegen das Haus gesehen), oberflächlich im neu angelegten Garten (TA. 58, 710.910/268.570) ein grünliches Steinbeil von 87 mm Länge, 42 mm Breite und 28 mm größter Dicke. Es weist etwas unregelmäßige Schlißflächen auf. Das Fundstück befindet sich im Besitz des Finders.

Literatur: 37. JB. SGU., 1946, 39.

*Hüttwilen.* 1. Bei Torfausbeutungsarbeiten durch die Firma Rosenberger in Zürich wurde ums Jahr 1945 ein Steinbeil gehoben. Die Fundstelle befindet sich auf der linken Seite des Seegrabens am Westende des Steineggersees, TA. 53, 704.720/274.660. Es wurde dort Torf von Hand gestochen, weshalb die Fundtiefe genau festgestellt werden konnte. Sie beträgt 150—160 cm. Der Torf kam nach dem Abstich in den Schneckentransport und von dort in die Torfmaschine. Das Fundstück wurde im Schneckentransport gesichtet. Es wurde von Herrn Rosenberger Herrn Dr. Max Brunner in Zürich geschenkt und von diesem dem Thurgauischen Museum überlassen. Das Steinbeil ist sehr regelmäßig gearbeitet, von rechteckiger Form mit ziemlich stark gewölbten Breitbahnen, im Schneidenteil glatt, sonst leicht geraut und von grauer Farbe. Die Schneide wurde im Schneckentransport leicht beschädigt. Im Gegensatz zu den Scherbenfunden im Uerschhauserried trat das Steinbeil nicht im Randgebiet des ehemaligen größeren Sees zutage, sondern ziemlich in dessen Mitte. Es ist aber ebenso wie diese ein Hinweis, daß steinzeitliche Pfahlbauten vorhanden gewesen sein müssen.

Literatur: 38. JB. SGU., 1947, 34.

2. Im Ried des Ortsgemeindebanns Uerschhausen, ungefähr zwischen dem Simelbuck und dem Westende des Steineggersees (TA. 53, 704.530/274.560) fand

K. Bachmann-Hauter im Jahr 1944 beim Torfstechen in ca. 2 m Tiefe einige Scherben eines Gefäßes, das wohl nur der Michelsbergerkultur zugeschrieben werden kann. Herr Bachmann, der sich etwas auf Urgeschichte versteht, hat daraufhin die ganze Umgebung der Fundstelle weiter untersucht, namentlich auch den bereits zum Trocknen ausgebreiteten Torf, ohne daß er indessen weitere Artefakte gesichtet hätte. Nach seiner Information liegt die Seekreide an der Fundstelle 2,5 m tief. Der Fund ist ein neuer Hinweis, daß irgendwo in diesem Seengebiet auch steinzeitliche Pfahlbauten liegen müssen. Die Scherben befinden sich jetzt im Thurgauischen Museum.

Literatur: 38. JB. SGU., 1947, 34.

*Kreuzlingen.* Wir machen an dieser Stelle aufmerksam auf die Notiz in Thurg. Beitr. Heft 79, 80, wonach Herr A. Baumann sich aus seiner Jugendzeit erinnert, daß im Pfahlbau Hörnli bei Niederwasserstand Pfahlanordnungen sichtbar gewesen sind, aus denen Hüttengrundrisse und Laufstege erkennbar waren.

Literatur: 33. JB. SGU., 1942, 40.

*Märstetten.* Aus dem gleichen Gelände, von dem wir weiter unten über bronzezeitliche Funde berichten, stammt der Schneidenteil einer unfertig geschliffenen Lochaxt mit grubiger Oberfläche (Flur Grauer Stein). Das Bohrloch ist unvollendet, von einer Seite bis etwas über die Hälfte vorgetrieben. An der gleichen Fundstelle kam ein Feuersteinsplitter mit geringer Gebrauchstouche zum Vorschein. Gefunden wurden die Stücke von Herrn Heinrich Heer im Hohen Haus. Vom gleichen Ort wurde bereits früher ein Steinsägeschnitt gemeldet. Die frühere Fundortsangabe muß folgendermaßen korrigiert werden: TA. 57, 722.240/272.945

Literatur: 36. JB. SGU., 1945, 44.

*Pfyn.* 1. Pfahlbau Breitenloo. Dieser längst bekannte Pfahlbau (Urg. Thurgau, 180. 33. Jahrb. Schweiz. Ges. f. Urg. 1942, 42) wurde im Herbst 1944 im Auftrag des thurgauischen Historischen Vereins und der Museumsgesellschaft und mit Geldern der thurgauischen Industrie und des thurgauischen Regierungsrates unter Leitung von Karl Keller-Tarnuzzer durch polnische Internierte (Kommandant Lt. Henrik Dawid) ausgegraben (Ur-Schweiz 1944, 65 ff.). Zu Beginn der Arbeit wurde ein Kreuzgraben durch das ganze in Frage kommende Gelände gezogen (Graben I und Graben II). Er ergab sowohl in Graben I West und II Süd als auch in Graben II Nord, daß unter dem Torf eine Seekreideschicht liegt, die nach Norden, Westen und Süden allmählich ansteigt. Sie sinkt nach der Kreuzungsstelle der Gräben so tief, daß die Seekreideschicht mit dem Bohrer nicht mehr erreicht werden konnte. Auch in Graben I Ost wurde diese Schicht nicht erreicht. Daraus geht hervor, daß das Siedlungszentrum an der tiefsten Stelle des ehemaligen Sees liegt. Die genaue Untersuchung hat gezeigt, daß zur Zeit des Pfahlbaus die Ver-



landung schon sehr weit fortgeschritten war, und zwar so, daß Teile des Pfahlbaus bereits auf Torf auflagen, andere aber in freier Luft standen. Wir stellen uns das Gelände zur Siedlungszeit ähnlich vor wie dasjenige, welches uns die Abbildung des Moorpfahlbaus am Limbottsee in Th. Ischers Publikation «Waren die Pfahlbauten der Schweizerseen Land- oder Wassersiedlungen?» (Anzeiger f. Schweiz. Altertumskunde, 1928) zeigt. Daß unser Moorpfahlbau nur an wenigen Stellen auf festem Torf auflag, werden wir weiter unten näher dartun.

Leider wird das Gesamtbild der Siedlung durch einen Entwässerungsgraben, der diese durchschneidet und dem sicher einzelne Hütten zum Opfer gefallen sind, empfindlich gestört. Es ist uns gelungen, im ganzen neun Hütten von verschiedener Größe mit Sicherheit abzugrenzen und eine weitere in Spuren aufzufinden. Wenn wir annehmen, daß der große Entwässerungsgraben zwei weitere Hütten zerstört hat, dann kommen wir auf die Zahl von zwölf Bauten, was der Wirklichkeit entsprechen dürfte. Da wir überall das Randgebiet der Siedlung erreicht haben, ist damit der Umfang des kleinen Dorfes festgelegt. Das Hereinbrechen des Winters verhinderte uns daran, rings um das Grabungsgebiet nochmals einen Streifen von 3 Meter abzudecken. Wir sind aber davon überzeugt, daß wir auf keine weiteren Bauten mehr gestoßen wären; denn die Beobachtungen im Kreuzgraben lassen deutlich erkennen, daß keine umfassende Palisade vorhanden war. Auch konnte weder ein brückenähnlicher Zugang noch eine Straße festgestellt werden.

Von einer Hütte in Feld  $b_1$ , welche 6,5 m lang und 4,5 m breit war, sah man nur noch die Wandpfähle und ein kleines Stück Boden, das mit typischem Lehmbeleg überzogen war. Außerhalb der Hütte, auf einem Raum von ungefähr zwei Quadratmetern, lagen zahlreiche Webgewichte. In den Feldern  $a_1$  und  $b_1$ , zur Hauptsache aber in  $a_1$ , stand eine sehr große Hütte von 11,3 m Länge und 5,4 m Breite. Der Fußboden war fast vollständig erhalten; nur in der Mitte fehlte ein kleines Stück, weil vor dem Bau zur Befestigung und zur Erleichterung des Betretens des Sumpfbodens in das Moor eingeworfene Baumstämme hier das Absinken in die konservierende Nässe verhindert hatten. Diesem Bau war gegen Süden eine Plattform vorgelagert, von der nur noch die Pfähle und einige abgesunkene Bodenteile erkennbar waren. Die Hütte selbst wies eine deutliche Reihe von Firstpfählen auf. Südlich an die Hütte anschließend fand sich in den gleichen Feldern, mehr aber in  $a_1$  liegend, eine lange schmale Hütte ohne Firstpfähle von 6,2 m Länge und 2,8 m Breite, an die östlich eine noch recht gut erhaltene Plattform angrenzte. Kleintiermist, der hier nachgewiesen werden konnte, deutet darauf hin, daß dieser Bau als Stall gedient hat.

In einem Ausschnitt des Feldes  $d_1$  zeigte sich eine weitere kleine Hütte, deren Grundriß aber nicht genau festgehalten werden konnte. Auf ihrem Boden lag ein



starkes Rutenbündel, dessen Natur aber leider nicht mehr eruiert werden konnte. Wir vermuteten Weide und schlossen daraus auf eine Vorratshütte. Unmittelbar südlich erhob sich eine große Hütte von 5 m Breite und nicht genau feststellbarer Länge. Sie zeichnete sich durch einen guterhaltenen hölzernen Brunnentrog aus. Ein großes Wandstück war auf den Fußboden gestürzt. Außerhalb der südlichen Seitenwand wurde ein Abfallhaufen mit schönem Inventar, darunter ein Teil von einem Holzkamm, aufgefunden.

Sehr unklar waren die Verhältnisse im Feld d<sup>3</sup>. Hier strich eine einzelne Pfahlbretterwand, die stark nach Norden umgedrückt war, von West nach Ost. Andere zu dieser Hütte gehörende Seitenwände konnten nicht wahrgenommen werden. Dafür wurden wir durch zwei pinienzapfenförmig zugehauene prachtvolle Balkenköpfe überrascht. Am südlichen Rand des Feldes wurde noch ein Boden aus runden Prügeln aufgefunden, während sonst alle Hüttenböden aus eichenen Brettern bestanden. Jener wies den üblichen Lehmbeleg auf, konnte aber nicht gedeutet werden.

An der Nordwand der Felder c<sub>1</sub> und c<sub>2</sub> wurde eine Hütte freigelegt, die sehr gut erhalten war. Sie maß 9 m in der Länge und 4,5 m in der Breite. An den beiden Schmalseiten bemerkte man noch Bretter der aufgehenden Wände. Auf der Grenzlinie der Felder c<sub>1</sub> und c<sub>2</sub> einerseits, c<sub>3</sub> und c<sub>4</sub> andererseits lag wiederum eine große Hütte von 9 m Länge und 4,8 m Breite mit einer Firstbalkenreihe (Taf. I, Abb. 1). Sie zeigte ungefähr in der Mitte eine Feuerstelle (Taf. I, Abb. 2), welche dadurch auffiel, daß der Lehmbeleg hier außergewöhnlich dick war. Auch hatten die darunter liegenden Bretter eine andere Strichrichtung als der übrige Boden. Dieser Hütte war im Osten eine kleinere von 4 m Länge und 3,8 m Breite dicht vorgelagert. Sie hatte also beinahe quadratische Form. Ebenfalls dicht an die große Hütte, aber im Süden angelehnt, befand sich eine weitere Hütte, die leider durch einen Nebentwässerungsgraben der Länge nach aufgeschnitten war. Sie hatte eine Länge von 6 m und eine Breite von 2,5 m. Diese Hütte muß wie alle andern von kleinerem Ausmaß als Stallung oder Vorratshaus angesehen werden.

Wir haben uns die Frage vorgelegt, ob die Siedlung Breitenloo als eigentlicher Pfahlbau anzusprechen sei, somit über dem Torfmoor auf Pfählen geruht habe, oder ob die einzelnen Häuser vielmehr direkt auf den Moorboden gebaut worden seien. Die Art und Weise, wie das Dorf, das einer Feuersbrunst zum Opfer fiel, abgebrannt ist, hat uns darüber am vollkommensten aufgeklärt. Während die obere Seite der Bodenbretter nirgends angekohlt war, weil eine schützende Lehm-schicht sie überzog, waren die Unterseiten fast immer stark verbrannt, was aber nur denkbar ist, wenn diese hohl lagen. Nur dort, wo auch andere Anzeichen

darauf hindeuten, daß eine Hütte teilweise auf den Boden aufgelegt war, konnten diese untern Brandspuren nicht wahrgenommen werden. Ferner ist auffallend, daß die besterhaltenen Tongefäße immer unter den Fußböden entdeckt wurden, wäh-

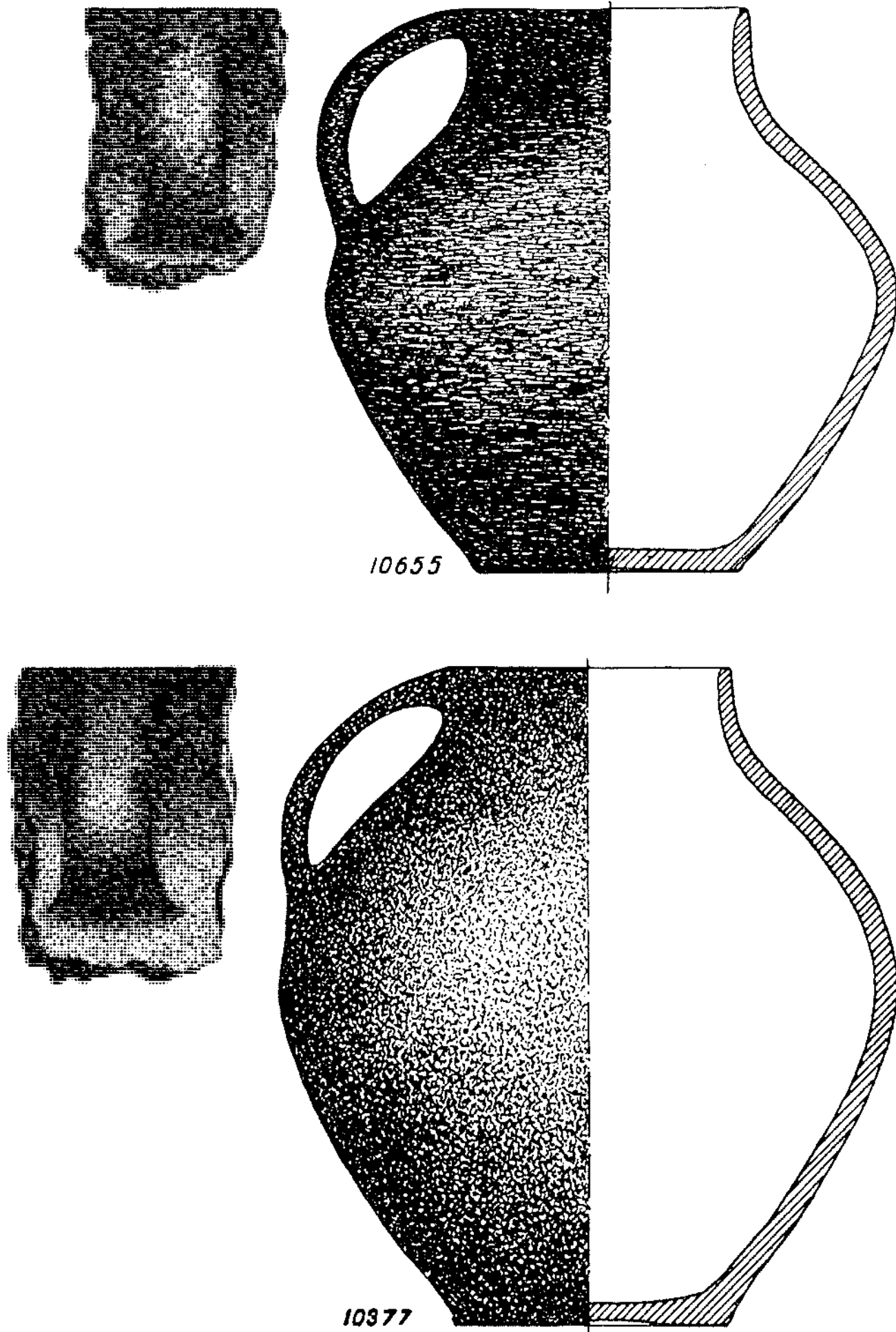


Abb. 1. Breitenloo-Pfyn,  $\frac{1}{4}$  Gr.  
Aus 35. JB. SGU., 1944

rend die an anderer Stelle gefundene Keramik meist nur in starken Trümmern geborgen werden konnte. Alle diese Tatsachen lassen darauf schließen, daß wir es mit einem Pfahlbau zu tun haben. Wertvoll war auch die Beobachtung, daß die

Funde führende Kulturschicht sozusagen stets unter die Hüttenböden reichte, wie auch, daß die die Böden deckende Lehmschicht durch die nach dem Verlassen der Siedlung freiliegenden Holzböden in den Untergrund geschwemmt werden konnte. Die Hüttenböden befanden sich nirgends mehr in der ursprünglichen Höhe. Sie sind im Laufe der Zeit mindestens einen halben Meter tief abgesunken.

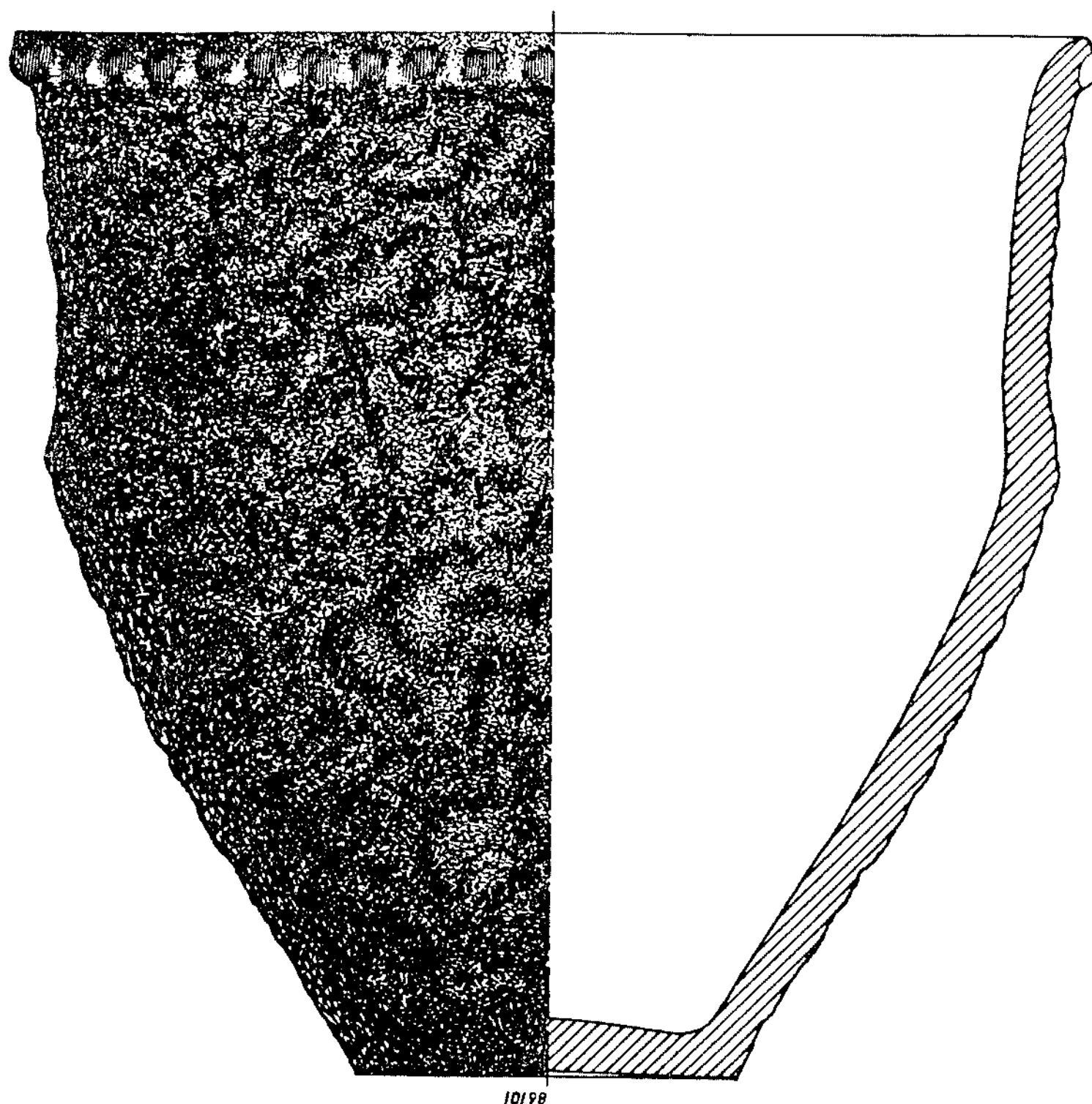


Abb. 2. Breitenloo-Pfyn.  $\frac{1}{4}$  Gr.

Aus 35. JB. SGU., 1944

Das geht daraus hervor, daß wir oft auf Bodenbretter stießen, die scheinbar an den Pfählen emporkletterten, ferner daß sich keine angebrannten Balkenköpfe sowie keine Verbindungen zwischen den Balken und dem Rahmenwerk, also keine Balkengabeln und ähnliche Dinge zeigten. Wenn aber die Böden so tief abgesunken sind, dann muß angenommen werden, daß darunter genügend Hohlraum vorhanden gewesen ist. Wir dürfen also unzweifelhaft die Behauptung aufstellen, daß Breitenloo ein richtiger Moorpfahlbau gewesen ist.

Die Siedlung kann nur ganz kurze Zeit gedauert haben, vielleicht nur einige Jahre. Wir schließen dies einerseits daraus, daß wir keine geflickten und nur selten nachgedoppelte Pfähle auffanden, andererseits aus der Tatsache, daß außer der Keramik die Funde eigentlich verhältnismäßig selten waren. Namentlich das Knochenmaterial war sehr dürftig und entspricht keineswegs der Fülle, die in andern

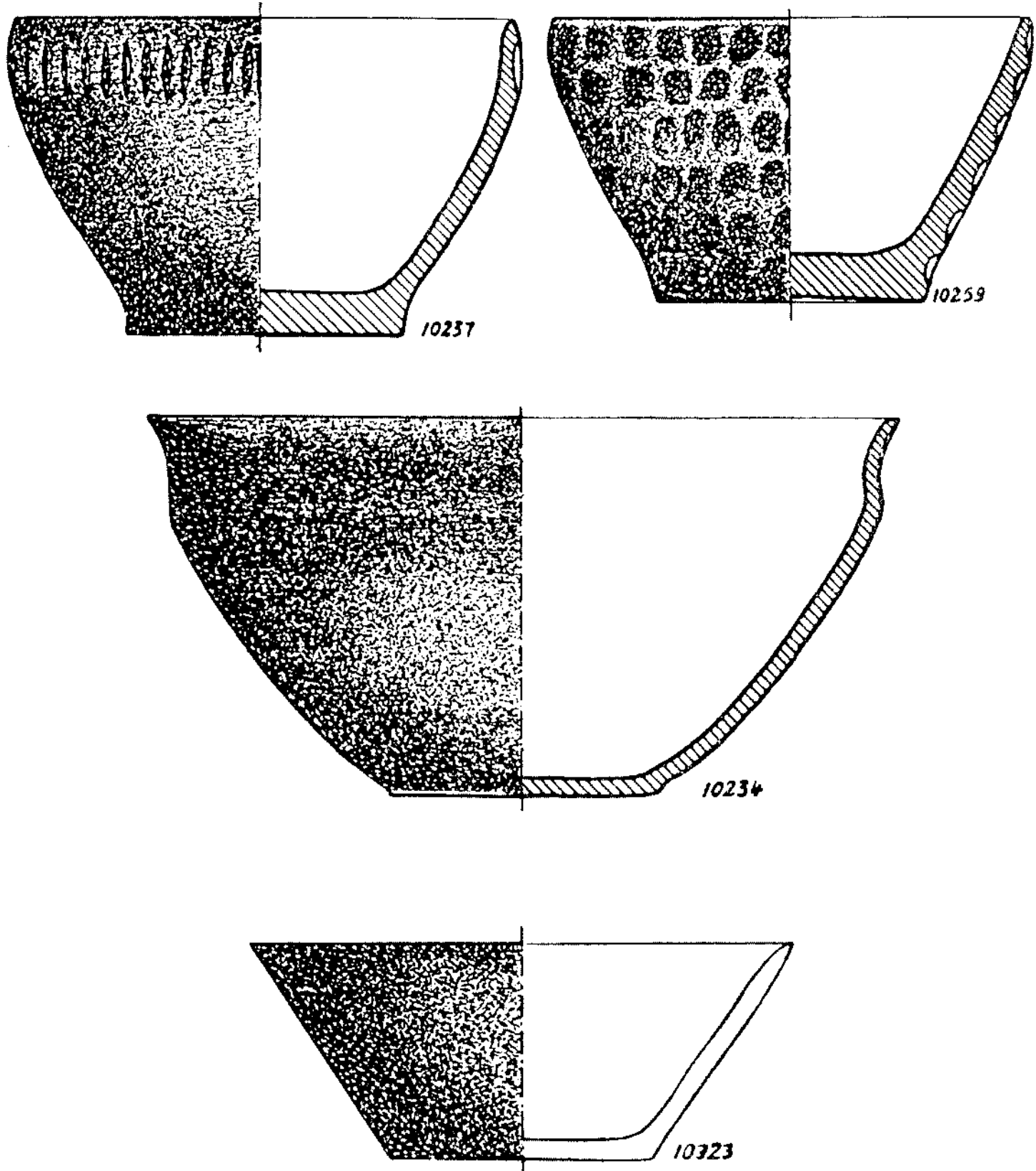
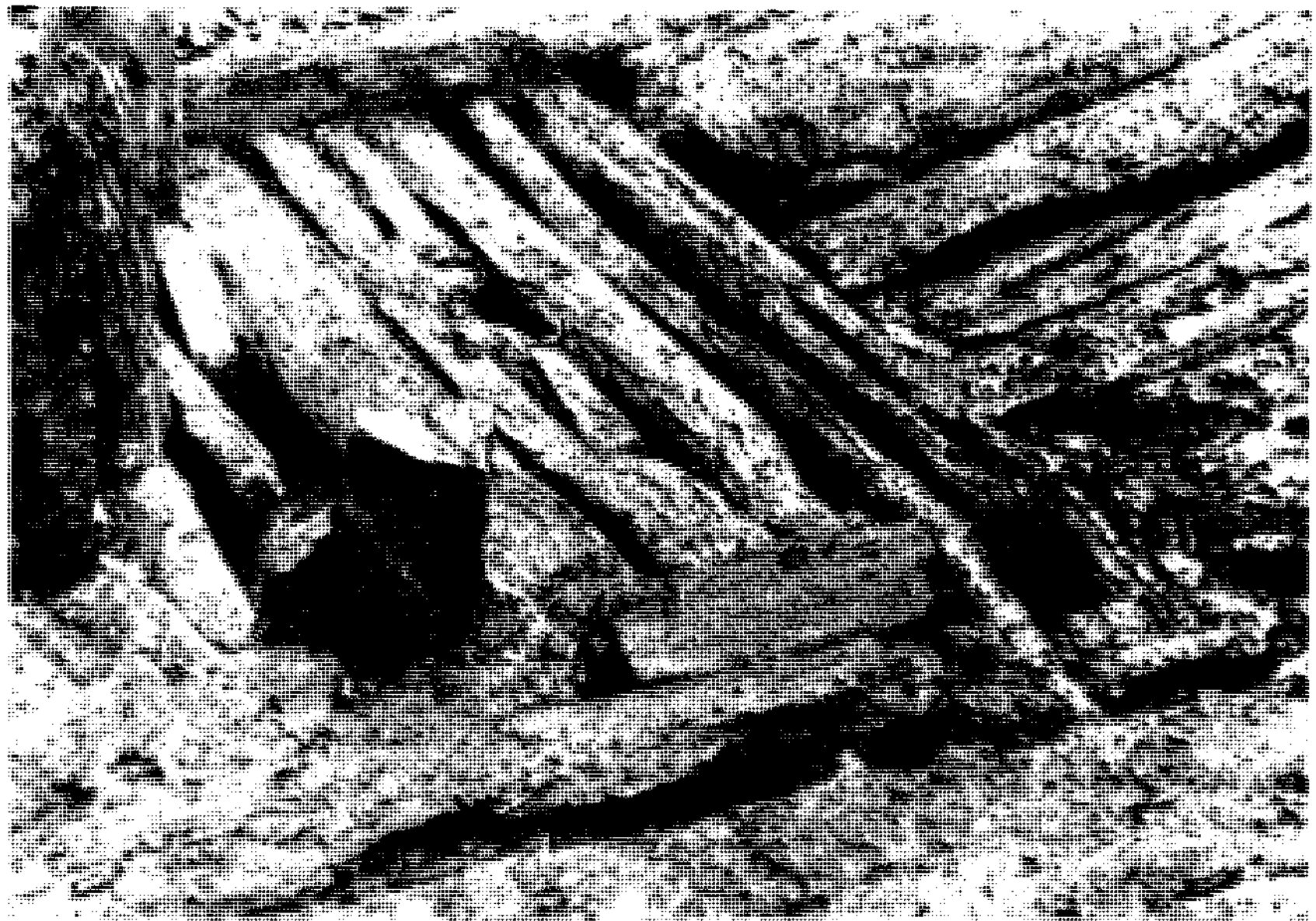


Abb. 3. Breitenloo-Pfyn

Nrn. 10 237 und 10 259  $\frac{1}{2}$  Gr. Nrn. 10 234 und 10 323  $\frac{1}{4}$  Gr.

Aus 35. JB. SGU., 1944

Steinzeitsiedlungen zutage tritt. Auch bei der Keramik wiesen übrigens Anzeichen auf die kurze Lebensdauer der Siedlung hin. Der Prozentsatz der Töpfe, die entweder in Scherbenhaufen oder beinahe ganz aufgefunden und daher rekonstruiert werden konnten, ist nämlich im Verhältnis zu den nicht zusammensetzbaren Scherben außerordentlich groß.



Tafel I. Pfahlbau Breitenloo-Pfyn  
Aus 35. JB. SGU., 1944



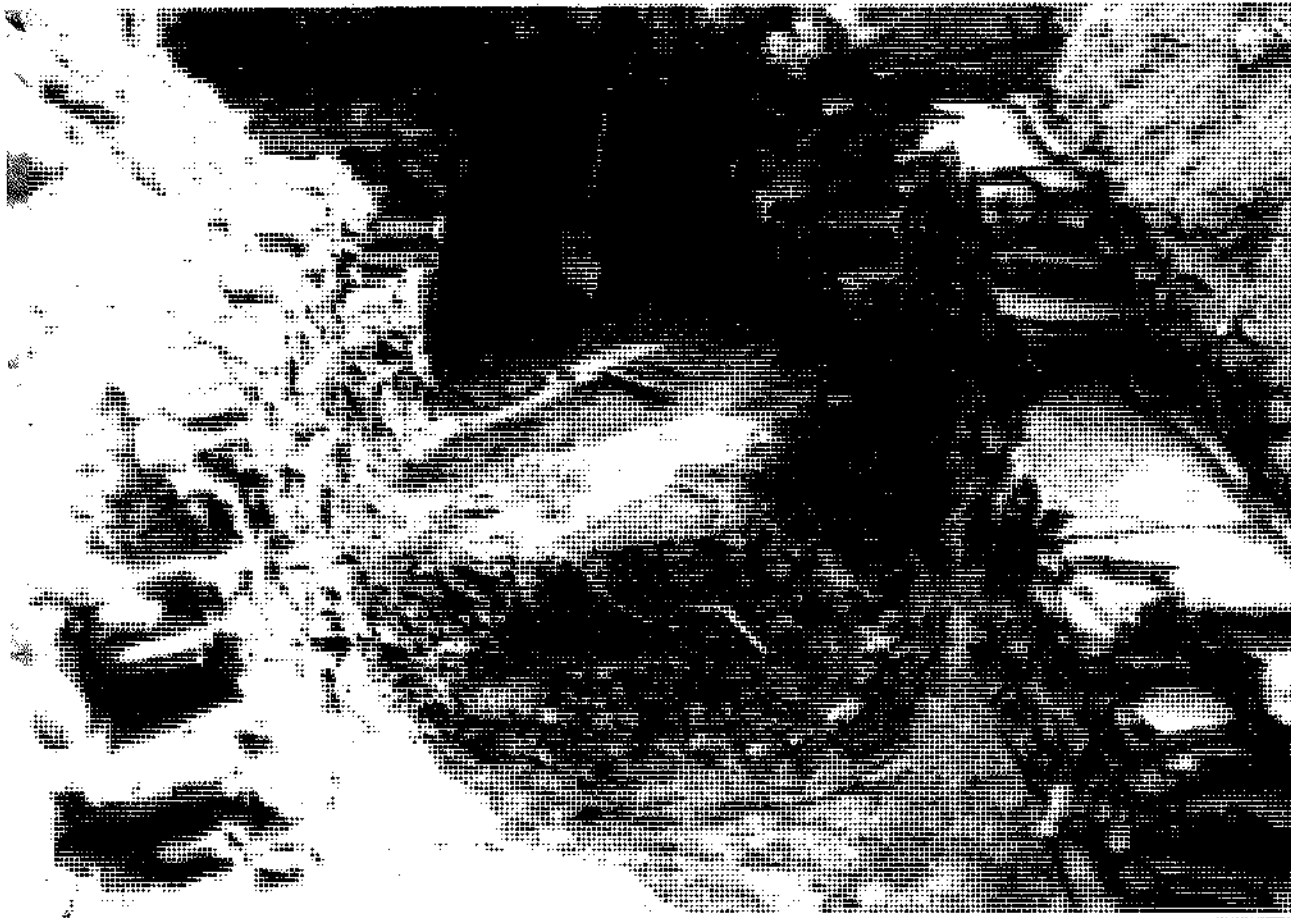


Abb. 1  
Die Seitenmauern des  
Feuerschachts waren  
aus Leistenziegeln ge-  
baut



Abb. 2  
Die Quermäuerchen  
mit den Feuerzügen.  
Oben links ein Stück  
des Bodens, der die  
Feuerzüge vom ei-  
gentlichen Ofenraum  
trennte

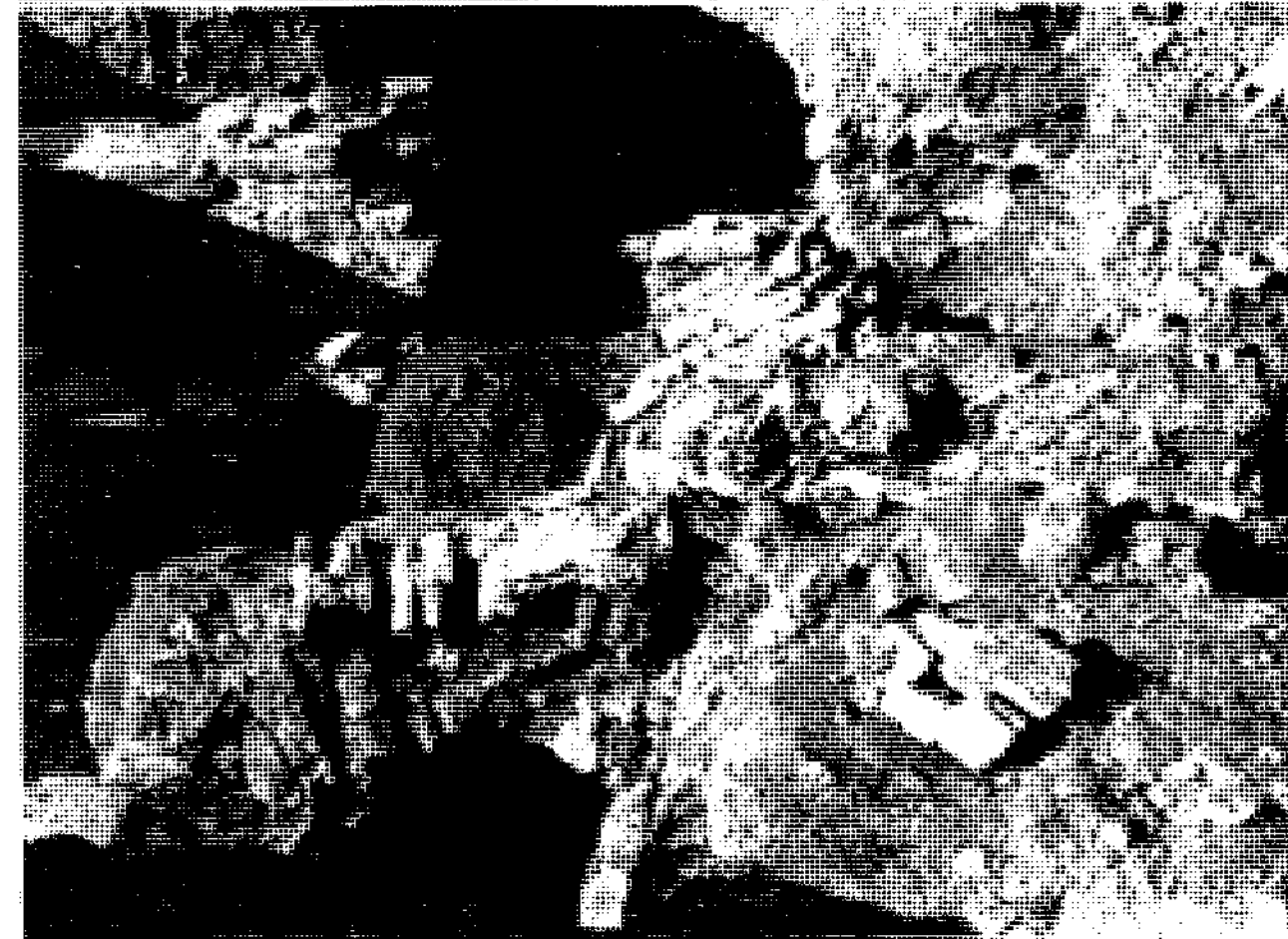


Abb. 3  
Unten links das echte  
Gewölbe eines  
Luftzuges von einem  
Feuergang  
zum andern

Das Fundgut reiht die Siedlung mit Sicherheit in die Michelsbergerkultur ein. Es ist bedeutungsvoll, daß wir hier das scharf umrissene Material eines kurzen Zeitraumes vor uns haben, das geeignet sein wird, einen Ausgangspunkt für die Chronologie dieser noch in vielen Dingen rätselhaften Kultur zu bilden. In der Keramikware vermissen wir die Backteller und die Tulpenbecher, hingegen sind die typischen Henkelkrüge häufig (Abb. 1), nur daß sie im Durchschnitt gedrungenere und größer sind als an andern Fundorten. Sehr häufig finden sich auch die großen Vorratsgefäße mit dem bekannten Schlickauftrag (Abb. 2). Sehr selten dagegen sind die aufgesetzten Knuppen, und der in der Michelsbergerschicht der Insel Werd so zahlreich aufgefundene profilierte Rand fehlt völlig. Hingegen kehrt der wie eine große Hohlkehle eingezogene Rand immer wieder (Abb. 3, Nr. 10 234). Die Steinbeile haben mit wenig Ausnahmen die für Michelsberg typische Form. Eine sehr schöne, aber unvollendete profilierte Streitaxt ist für die Beurteilung des ganzen Fundinventars von Wichtigkeit. Die Lochaxt ist ferner durch zwei Bohrkerne vertreten. Von zehn Feuersteinpfeilspitzen besitzen nur zwei eine deutlich eingezogene Basis. Im übrigen Feuersteinmaterial wiegen die Schaber vor, darunter ein gut ausgebildeter Klingenschaber. Messer und Spitzen sind verhältnismäßig selten, ebenso die Splitter. Die kleinen Nadelchen, die auch in der Michelsbergerschicht auf der Insel Werd häufig waren, fehlen ganz. Knochenwerkzeuge gibt es nur sehr wenige. Es handelt sich um verschiedene gute Ahlen (keine kleinen Stücke), einige Spachteln und bei den Hirschhorngeräten um eine ganz bescheidene Zahl von Beilfassungen und abgeschnittenen Stücken. Verhältnismäßig reich waren die Holzgeräte. Es wurden unter anderem gefunden Holzgefäße, von denen eines mit Henkel rekonstruierbar sein dürfte, Netzsenker, eine lange Nadel mit Rille zum Aufnehmen des Fadens, ein Löffel, ein Holzteller, ein Mangelbrett, eine Spindel mit aufgewickeltem Garn usw. Beilschäftungen wurden keine geborgen. Reste von Geweben kamen nur ausnahmsweise vor und waren meist von grober Art. Darunter scheinen sich Stücke von Vliesgeflechten (E. Vogt, *Geflechte und Gewebe der Steinzeit*, Basel 1937, S. 22) zu finden. Die enge Mündung eines mächtigen Topfes mit übergekochter, nicht mehr feststellbarer Masse war mit einem Gewebe zugedeckt. Wie üblich war überall Getreide in reichem Maße vorhanden, und zwar zur Hauptsache Emmer. Außerordentlich stark vertreten war der Mohn, einmal in einem ganzen, auf einem Hüttenboden liegenden Haufen, hier und da auch in Gefäßen. Andere pflanzliche Reste (bestimmt durch E. Neuweiler) traten ebenfalls häufig zutage.

Eine ausführliche Publikation der ganzen Grabung und ihrer Ergebnisse befindet sich in Vorbereitung.

Literatur: Thurg. Ztg. 25. Nov. 1944. 29. Juni 1946. Tat, 15. Oktober 1944. NZZ, 27. Ok-

tober 1944. Goniec Obozowy, 21. Mai 1945. Schweizer Schüler, 17. März 1945. Ur-Schweiz 1946, Nr. 3, 59 ff. Keller-Tarnuzzer, Beitrag zur Konstruktion der Michelsberger Pfahlbauten. Corona Amicorum, Festschrift Emil Bächler, St. Gallen 1947, 57 ff. 35. JB. SGU., 1944, 28 ff.

2. Wir haben früher schon auf Steinzeitfunde aus dem Hinterried aufmerksam machen können (Thurg. Beitr. Heft 77, 38). Seither sind nun bei Torfgewinnungsarbeiten neue Funde zutage getreten, und zwar wurden diese meist mit der Baggermaschine gehoben, sodaß die genaue Fundtiefe nicht immer festgestellt werden kann (Abb. 4). Ich erwähne zuerst eine schöne Messerklinge aus Feuerstein von 9,9 cm Länge und 2,6 cm größter Breite mit guten Retouchen auf beiden Längsseiten und an der Spitze. Ferner wurde gefunden ein spitznackiges Steinbeil von 8,2 cm Länge, 3,7 cm größter Breite und 2,6 cm größter Dicke. Sein Körper ist leicht gerauht, die Schneide aber gut zugeschliffen. Aus Feuerstein ist auch eine schlanke Pfeilspitze mit stark eingezogener Basis, die aus 4 m Tiefe heraufgeholt worden sein soll. Länge 3,9 cm, Breite 1,8 cm. Sie ist weiß und weist eine sorgfältige Oberflächenretouche auf. Herr Kradolfer übergab uns schließlich ein Rechteckbeil von 12 cm Länge, 4,7 cm Breite und 3,4 cm größter Dicke, das 2 m tief an der Basis des Torfes, ungefähr in der Mitte des Moores, aber gegen den nördlichen Rand hin, wo der Torf nur etwa 2 m mächtig ist, gefunden wurde. Von besonderer Bedeutung ist ein frühbronzezeitliches Randleistenbeil, das von der Baggermaschine leicht beschädigt worden ist. Die Randleisten sind nur schwach ausgeprägt, die halbkreisförmige Schneide stark ausladend. Es hat eine Länge von 11,5 cm. – Wir haben die Fundstellen oft besichtigt, aber nie sichere Anzeichen einer Siedlung feststellen können, hingegen meldete Herr Rudolf Rechberger, daß er in 3,5 m Tiefe, nur 30 cm über der Seekreide, eine Aschen- und Holzkohlenschicht von 6 m Länge und 3 m Breite habe beobachten können. Diese sei im Westen, Norden und Osten von liegenden Baumstämmen und im Süden von einem Erdwall, der mit Steinen und Wurzeln durchsetzt war, begrenzt gewesen. An den Stämmen habe man deutliche Axtspuren beobachten können. In der Aschenschicht seien Haselnüsse, angebrannte kleine Knochen und eine retouchierte Feuersteinklinge zum Vorschein gekommen. 3 m ostwärts habe sich ein Quellaufstoß gezeigt. – Die zahlreichen Funde im Hinterried sind natürlich äußerst verdächtig. Hingegen neigen wir immer mehr zur Ansicht, daß es sich nicht um Reste eines dort befindlichen Pfahlbaus handelt, daß die Funde vielmehr mit der nahen Pfahlbausiedlung im Breitenloo in Verbindung stehen. Davon müßte allerdings das Bronzebeil ausgenommen werden.

Literatur: 32. JB. SGU., 1940/41, 65. 33. JB. SGU., 1942, 43 und 53. 34. JB. SGU., 1943, 34. 35. JB. SGU., 1944, 42. 37. JB. SGU., 1946, 41. Thurg. Ztg. 10. Juli 1943, 10. Sept. 1943.



*Tägerwilen.* 1. 1943 wollte Herr Jakob Schwarz, Metzger in Tägerwilen, außerhalb der SBB-Station Tägerwilen, Richtung Triboltingen, ungefähr 10 m unterhalb der Bahnlinie (TA. 51, 726.485/280.400) einen Kadaver vergraben und fand

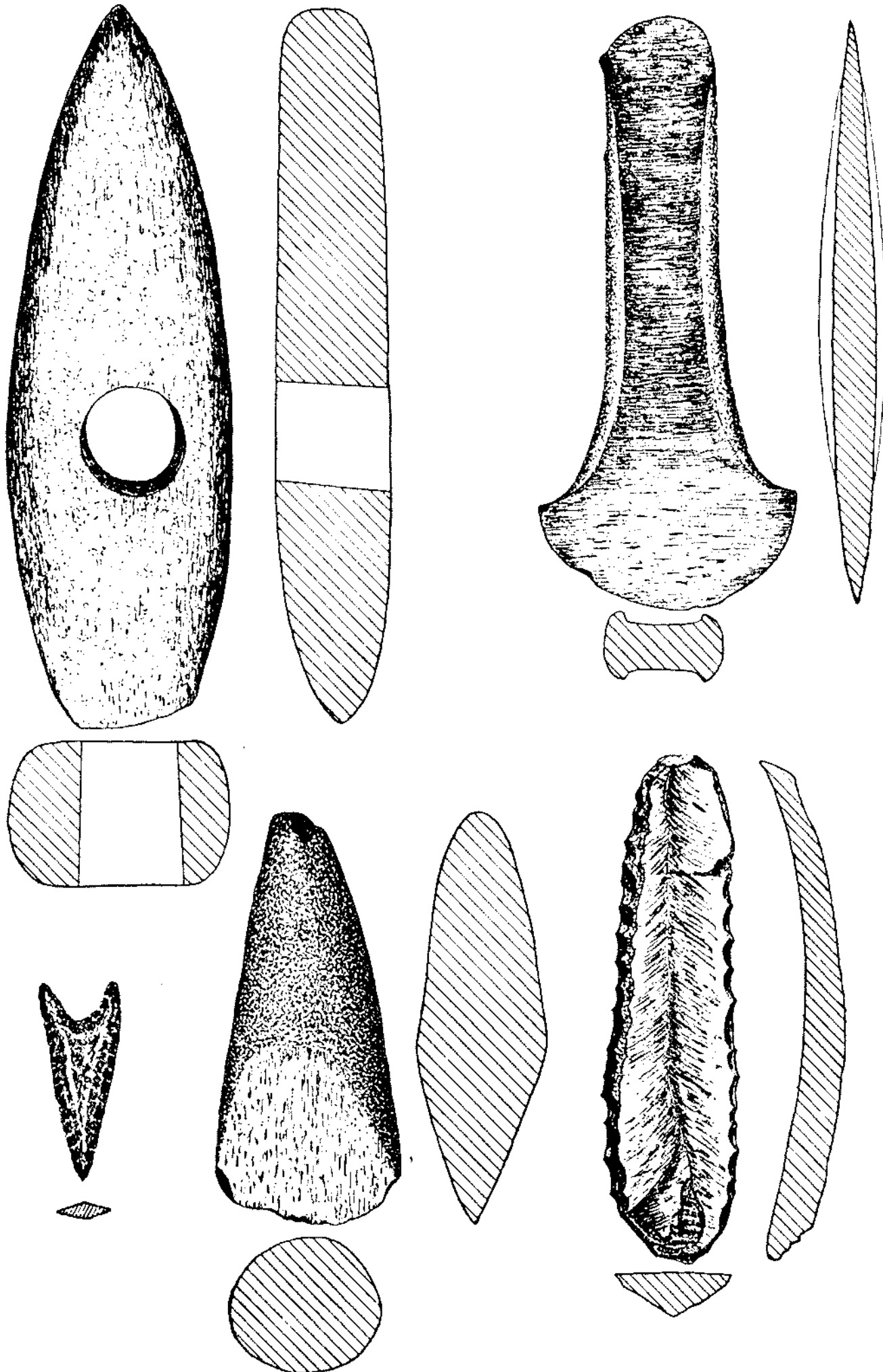


Abb. 4. Funde aus dem Hinterried-Pfyn; oben links aus Weerswilen-Berg

dabei in 170 cm Tiefe den Schneidenteil einer Lochaxt, die er dem Heimatmuseum Kreuzlingen überließ. Das Stück ist, wie meist, an der Lochung abgebrochen. Es fällt auf durch seine ungewöhnlich lange, schlanke Bahn (13,8 cm Länge), die nur

4,7 cm breit und 3,3 cm dick ist. Es ist sehr sorgfältig gearbeitet und ist eines der schönsten Stücke, die man bisher im Thurgau kennt. Auffallend ist, daß in der Lochung die Arbeitsspuren nicht so verlaufen, wie es sein müßte, wenn das Loch mit einem Bohrapparat gemacht worden wäre, sondern von einem Lochende zum andern. Es ist natürlich nicht ausgeschlossen, daß diese Spuren aus unbekanntem Gründen erst nach der Lochung entstanden sind.

Literatur: 36. JB. SGU., 1945, 47.

2. Wie uns Herr A. Egloff mitteilte, soll früher im Nünzelmoos, das nordseitig vom Egelbach begrenzt wird, ein Steinbeil gefunden worden sein, das aber seither wieder verschollen ist.

Literatur: 35. JB. SGU., 1944, 43.

*Üßlingen.* Im Jahr 1943 benachrichtigte Landwirt Eduard Rieser in Triütlikon das Thurgauische Museum, daß im Bucher Ried bei Torfgewinnungsarbeiten ein Einbaum zutage gefördert worden sei. An der Fundstelle (TA. 53, 705.330/274.310) hatte, wie der Vorarbeiter berichtete, der Bagger unter Wasser den Einbaum erfaßt, und mit großer Mühe aus dem Torf gerissen. Er habe zweieinhalb Meter unter der heutigen Erdoberfläche gelegen. Das Objekt ist nur zur Hälfte erhalten. Möglich, daß die andere Hälfte heute noch im Torf steckt. Im vordern Teil ging der Kiel wie bei einem modernen Weidling leicht in die Höhe. Durch die ganze Mitte des Bootes zog sich im Innern eine Kielrinne. Leider waren die aufsteigenden Wände nur noch rudimentär vorhanden. Sie waren sehr dünn aus dem Baum herausgehauen und deshalb weggefault oder allmählich abgebröckelt. Die noch vorhandene Länge betrug 3,34 m; der ganze Einbaum dürfte demnach etwa 6 oder 7 m lang gewesen sein. In der Breite waren noch 43 cm, in der Höhe nur noch 25 cm erhalten. Der Einbaum war aus einem Eichenstamm herausgehauen. Leider war der Erhaltungszustand so, daß angesichts der hohen Konservierungskosten eines solchen Stücks eine Bergung nicht ratsam war. Wenn wir es mit einem annähernd vollständig erhaltenen Einbaum zu tun gehabt hätten, wären selbstverständlich alle Wege gesucht worden, um ihn dem Thurgauischen Museum zu erhalten. – Über die zeitliche Zuteilung des Fundstücks kann leider gar nichts ausgesagt werden, da wir heute wissen, daß Einbäume bis ins Mittelalter an allen unsern Seen im Gebrauch standen. Andererseits ist es sehr wohl möglich, daß er in die jüngere Steinzeit gehört. Freilich ist es bis heute nicht gelungen, Steinzeitsiedlungen im Bereich der Hüttwilerseen zu entdecken. Wir haben aber schon wiederholt darauf aufmerksam gemacht, daß solche sicher dort vorhanden gewesen sind (siehe S. 42).

Literatur: 34. JB. SGU., 1943, 35. Thurg. Ztg. 5. Juni 1943.

### *Bronzezeit*

*Arbon.* Dank genauen Beobachtungen von O. Meyer und H. Keller bei der Entwässerung des Bleicheareals konnte festgestellt werden, daß neben der dortigen steinzeitlichen Pfahlbaute auch eine solche der frühen Bronzezeit liegt. Diese wurde im Frühjahr 1945 auf Veranlassung der Museumsgesellschaft Arbon und mit finanzieller Hilfe der Schweizerischen Gesellschaft für Urgeschichte, der thurgauischen Regierung, der Arboner Behörden und der Industrien der Stadt Arbon und des obern Thurgaus unter Leitung von Karl Keller-Tarnuzzer durch die gleichen polnischen Internierten ausgegraben, die im Jahr zuvor den Pfahlbau Pfyn-Breitenloo bearbeitet hatten. Richtlinien für diese Arbeit ergaben die Entwässerungsgräben, die zur Entdeckung dieser neuen Siedlungsstelle geführt hatten und deren Profil bekannt war.

Der Pfahlbau liegt ungefähr 800 m vom heutigen Seeufer entfernt, an einem verlandeten Seearm, der seinerzeit weit in das Landesinnere hineingriff. Noch im letzten Jahrhundert trat dieser Seearm bei starken Hochwassern erneut in Erscheinung. Das klassisch einfache Profil der Fundstelle zeigt eine starke Humusdecke, die von einer kompakten, steinfreien, gelben Lehmdecke von 22 cm Dicke unterlagert ist. Es handelt sich, wie W. Lüdi feststellte, um die Ablagerung des von den in den Seearm einströmenden Bächen bei Hochwasser mitgeführten Moränenmaterials. Im untersten Teil dieser Lehmdecke zeigt sich eine starke Schwarzfärbung, die von W. Lüdi als schmale Vermoorungszone aufgefaßt wird, ein Zeichen der beginnenden Verlandung. Darunter befindet sich die Seesandbank, deren Tiefe nicht festgestellt werden konnte. Die oberen 11 cm dieses Sandes sind noch stark verlehmt, offenbar durch von oben infiltriertes Material. Der Sand ist mit Ausnahme der Kulturschicht vollkommen steinfrei und weist nach unten eine immer blauer werdende Färbung auf. Die Kulturschicht beginnt durchschnittlich in 90 cm Tiefe. Im Osten und Südosten des ausgegrabenen Gebiets ist die Kulturschicht im Profil nicht sichtbar. Sie ist nur gekennzeichnet durch die Funde und durch zahlreiche, meist geschlagene Steine. Im übrigen Teil des Grabungsfeldes weist sie eine gelbliche Färbung auf. Das im Osten entnommene Profil wies bei einer Untersuchung durch J. Favre ausschließlich Schalen von reinen Wasserschnecken auf, nur in den oberen Lagen zeigten sich drei Gehäuse von Schnecken, die sowohl auf dem Lande wie auch im Wasser leben können, und nur zuoberst in der Humusschicht zeigte sich die Schale einer reinen Landschnecke. Gegen das Innere des Grabungsfeldes und gegen Westen stieg die Kulturschicht etwas an; sie erhöhte sich gegenüber dem Osten um beinahe einen halben Meter. Diesem Umstand ist wohl ihre Sichtbarkeit zu verdanken. Da an der gleichen Stelle die Pfähle,

die im Osten sehr gut erhalten sind, nur noch in Rudimenten oder gar nur noch in Pfostenlöchern zu erkennen waren, der umgebende Sand vollkommen gelb gefärbt war und um so gelber wurde, je höher er stieg, kann nach den Beobachtungen W. Lüdis geschlossen werden, daß dieser Teil schon zur Zeit der Besiedlung durch längere, vielleicht aber nur jahrzeitlich bedingte Perioden trockengelegt war, während die übrigen Teile unweigerlich dauernd unter Wasser standen. Daher findet sich hier auch eine Kulturschicht mit verunreinigendem Inhalt, wie Pflanzenreste, die im Osten durch den Wellenschlag stets fortgespült wurden und daher nicht instande waren, die Kulturschicht zu färben, respektive sichtbar zu machen.

Die Grabungsfläche mißt von Osten nach Westen 102,5 m Länge und von Norden nach Süden eine größte Breite von 36,5 m. Die Siedlung ist in ihren Nord- und Osträndern erreicht, nicht aber im Westen und Süden, wo offenbar gut erhaltene Komplexe heute noch im Boden liegen. Da die 1944 eingeleitete Entwässerung auch diese Komplexe erfaßt, muß leider erwartet werden, daß sie einem raschen Zerfall anheim fallen, ohne daß sich die Möglichkeit einer weiteren Grabung zeigt.

Die genaue Beobachtung aller stehenden *Pfähle* ergibt deutlich, daß wir mit *zwei Siedlungsperioden* zu rechnen haben. Die erste Periode scheint ausschließlich mit Weichholz gebaut zu haben. Sie ist im Plan, den wir leider aus finanziellen Gründen hier nicht wiedergeben können, erkenntlich an der Pfahlreihe, die im Feld E bei Kote 396.150 beginnt und in Feld H oberhalb Kote 396.190 endet. Es ist auch möglich, sogar wahrscheinlich, daß die leicht gebogenen Pfahlreihen südlich des südlichen Entwässerungsgrabens dieser ersten Periode zugehören. Diese frühen Reste sind aber nur noch so rudimentär erhalten, daß sich jeder Rekonstruktionsversuch als aussichtslos erweist. Anders ist es mit der zweiten Periode. Hier zeigt es sich, daß die tragenden Pfähle ohne Ausnahme aus Eichenholz hergestellt waren, und zwar wurde dazu immer Spaltholz verwendet, nie ein ganzer Stamm. Diese Eichenpfähle weisen immer Unterschnitte auf, wie man sie ähnlich bereits im Pfahlbau Hochdorf-Baldegg gefunden hat. Die Pfähle zeigen dreieckigen, oft auch rechteckigen Querschnitt. Sie sind meist auf zwei Seiten, hier und da auch ringsherum ausgeschnitten, und zwar gehen die Einschnitte bis zu 10 cm Tiefe. Es wurde festgestellt, daß diese Zimmermannsarbeit immer mit dem der Zeit angehörenden Randleistenbeil geleistet wurde. Zweck dieser Einschnitte war, zu verhindern, daß die Pfähle tiefer in den Sand eingedrückt wurden, als dies wünschbar war. Der Pfahlteil, der im Boden steckte, war ausnahmslos nur kurz. Die größte Länge maßen wir mit 105 cm. Sie genügte aber durchaus, um die Plattformen zu tragen, da deren Konstruktion die nötige Stabilität gewährleistete, hatte aber zur Folge, daß im Laufe der langsamen

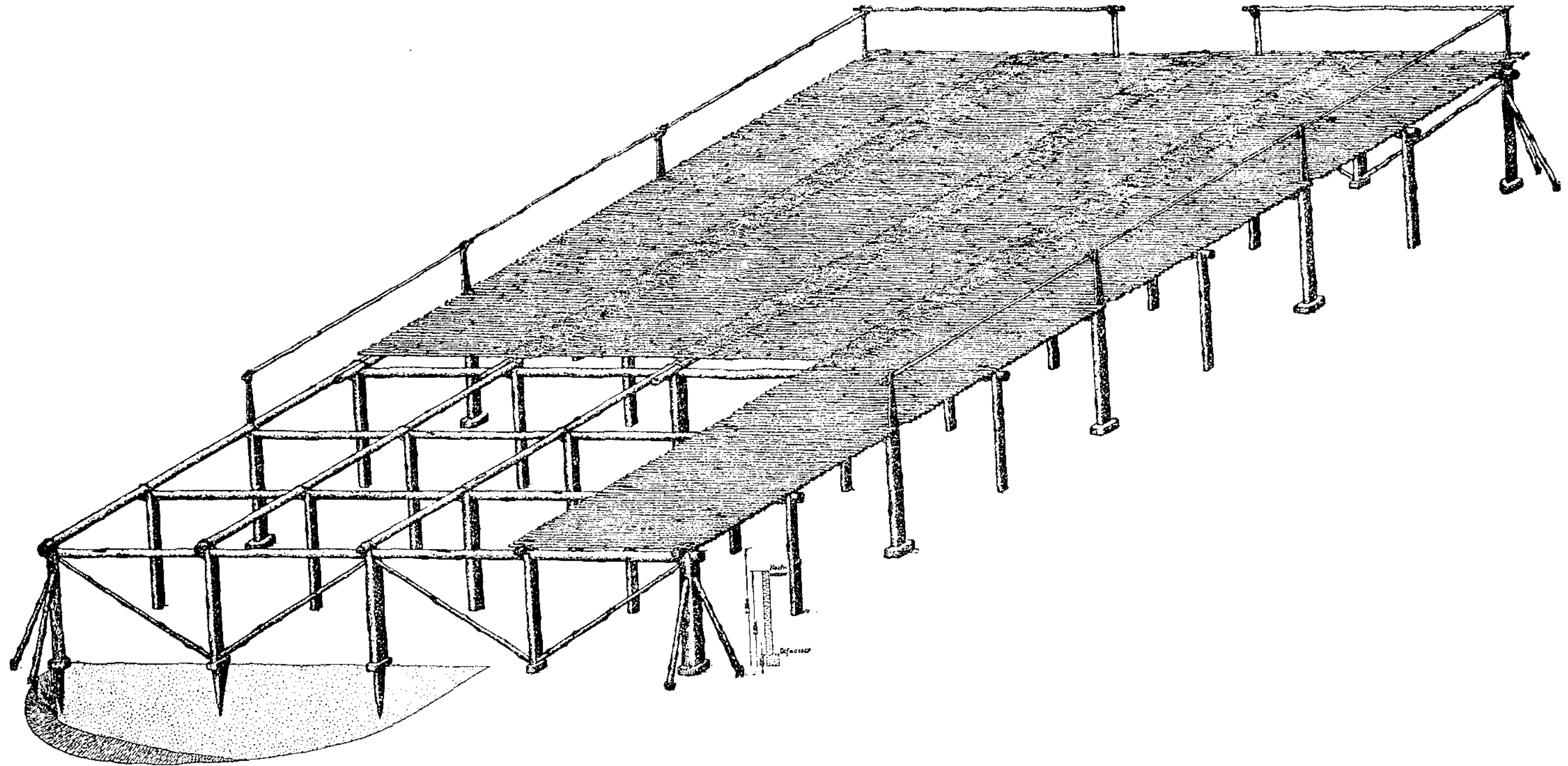


Abb. 5. Bleiche-Arbon. Rekonstruktion einer Pfahlbauplattform. Maßstab zirka 1:175  
Aus Thurgauer Jahresmappe 1946

Zerstörung der Siedlung viele dieser Pfähle umfielen und uns damit in der ganzen Länge erhalten blieben. Außerdem fanden wir aber auch unterschrittene Pfähle, die etwa 20—30 cm über dem Unterschnitt auch Oberschnitte aufwiesen. Diese dienten unzweifelhaft dazu, die Streben aufzunehmen, die dem Plattformgerüst den nötigen Halt zu geben hatten. Erwähnen wir weiterhin, daß die Eichenpfähle in ihrer großen Mehrzahl in Reihen angeordnet waren, so ist damit ein wertvolles Element zu einem Wiederherstellungsversuch aufgezeigt.

Wie bereits erwähnt, haben umgefallene Pfähle uns wertvolle Hinweise gegeben. Der Durchschnitt der ganz oder beinahe ganz erhaltenen Pfähle weist eine Länge oberhalb der Unterschnitte von durchschnittlich 2,5 m auf. Dieselbe Höhe besitzt ein Pfahl, der noch die Tragabel besaß für die Aufnahme eines Querbalkens. Der gleiche Pfahl zeigte auch auf seinen Längsseiten zwei deutliche, breite Schlitze, in die offensichtlich die Querstreben von oben her eingeschlagen wurden. Die übrigen liegenden Hölzer bestanden ausnahmslos aus Weichholz. Es waren stets relativ dünne Prügel (Durchmesser sozusagen stets unter 10 cm), oft von beträchtlicher Länge. Es handelt sich um Teile des Plattformbodens und der darauf stehenden Hütten, die sich im Gewirr der Pfähle verfangen hatten und nicht von den Wellen fortgetragen werden konnten. Wichtig ist, daß auch bei uns die Weißtannenringe, die Hochdorf-Baldegg gezeigt hat, in zahllosen Bruchstücken (nur wenig ganz erhaltene Ringe) aufgetreten sind, und zwar sozusagen ausnahmslos direkt bei den geschnittenen Pfählen oder in deren nächster Nähe. Sie haben sicher zum Binden der einzelnen Bauteile gedient. Es sei noch zu erwähnen, daß sich im Süden der Grabung auch eine Anzahl Pfahlschuhe vorfanden, wie sie ähnlich ebenfalls in dem oben erwähnten Pfahlbau Hochdorf-Baldegg, dann aber auch im Pfahlbau Zug-Sumpf, und früher z. B. im Pfahlbau Wollishofen-Zürich und in andern Pfahlbauten Zürichs gefunden worden waren. Sie waren entweder rechteckig oder fünfeckig, wiesen entweder ein rundes oder ein quadratisches Loch auf. In 3 von 13 Pfahlschuhen steckte noch der Pfahl. Wir haben aber den bestimmten Eindruck, daß in Wirklichkeit nur ein Teil dieser Hölzer wirklich als Pfahlschuhe gedient hatte.

Wir haben uns erlaubt, aus allen diesen Elementen, die wir hier natürlich nur ganz kurz kennzeichnen konnten, die *Rekonstruktion einer Pfahlbauplattform* (Abb. 5) zu versuchen, die eine Länge von 25 m und eine Breite von zirka 14 m aufweist und glauben, daß wir jede Einzelheit belegen können. Wir glauben sogar, für das angedeutete Gelände eintreten zu können, da wir unter den umgefallenen Pfählen einen solchen von 3,5 m Länge über dem Einschnitt gefunden haben. Hingegen möchten wir nicht für die regelmäßige Anordnung der Pfahlschuhe eintreten, um so weniger, als einzelne Plattformen deren überhaupt keine be-





form bei Niederwasser immer noch ungefähr 20 cm Seehöhe gemessen werden konnte. Die heutige Differenz zwischen Hoch- und Niederwasser beträgt am Bodensee 2 m. Nehmen wir diese Differenz auch für die frühe Bronzezeit an, da wir ja keine für damals gültigen Zahlen kennen, so kämen wir bei Hochwasser auf eine Höhe von 2,2 m, so daß die errechnete Plattformhöhe von 2,5 m immer noch 30 cm über dem Wasserspiegel bliebe. Bedenken wir, daß zwei Wellenbrecher gegen die Seeseite hin angebracht waren, so darf angenommen werden, daß bei Sturm in der Hochwasserzeit der Aufenthalt im Pfahlbau wohl etwas ungemütlich, aber doch noch gefahrlos geblieben ist.

Ganz im SW des Grabungsfeldes legten wir mehrere Reihen auffallend dünner Weichholzpfähle frei, für die wir keine Deutung gefunden haben. Es ist vielleicht nicht ohne Bedeutung, daß gerade hier nur wenig Keramikfunde, diese aber immerhin typisch zum Gesamtbestand des Fundmaterials gehörig, hingegen zwei Golddrähte und zwei Fischerangeln gefunden wurden, während jede größere Bronze fehlt. Ihre wechselnde Streichrichtung läßt nicht an Wellenbrecher oder Palisaden denken, doch möchten wir den von Besuchern geäußerten Gedanken, daß es sich um eine Fischfangvorrichtung handeln könnte, nicht unterschlagen.

Das *Fundinventar* umfaßt zunächst einmal eine sehr große Zahl von *Bronzen* (Abb. 6), darunter 4 Randleistenbeile der genau gleichen Form, aber verschiedener Größe (Abb. 6, 1866, 1887), 2 Lanzen spitzen, von denen eine ziseliert ist (974), eine ganze Serie von Dolchen (1048), darunter einige von solcher Kleinheit, daß sie kaum als Waffen funktioniert haben dürften, sondern eher als Messer gedient haben können, 2 Pfeilspitzen, davon eine mit langen, abgerundeten Flügeln (1052, 1453), 1 messerartiges Gerät, das aber keine richtige Schneide aufweist (1082), sehr viele Nadeln, darunter eine Ringnadel (329), wie sie ähnlich von Bex bekannt ist (Kraft, ASA, 1927/28, Taf. II, 19), eine Ösennadel (1204), verschiedene Nadeln mit doppeltem Kopf (1079, 128) und solche mit kugeligen (978, 976, 1192) und doppelkonischen Köpfen, die alle durchbohrt sind zum Aufnehmen des Fadens oder der Sehne, mit der die Nadel am Gewand gesichert werden kann (Vorläufer der Fibel), sehr viele Pfriemen (229, 1237), die in der Mitte verdickt sind und dort verschiedentlich einen rechteckigen Querschnitt aufweisen, verschiedene Armspangen (935, 230), darunter solche mit gegenständigen Spiralen (568), ein Fingerring der gleichen Art (1182), eine merkwürdige Bronzspirale (1058), einige Angelhaken (165) usw. Das Metallinventar wird ergänzt durch zwei Golddrähte (302, 1978). Bemerkenswert ist das Vorkommen des Bruchstücks einer Bernsteinperle (130) und einer halben Perle, die aus einer merkwürdigen grünlichen Masse besteht, die noch nicht bestimmt werden konnte (1038).





Verhältnismäßig arm ist das Inventar an *Knocheninstrumenten*, unter denen einige Spachtel sichtlich mit Metallwerkzeugen zugearbeitet sind. Steinbeile, Kornquetscher, Steinhämmer mit umlaufender Rinne, wie sie ähnlich von Crestaulta-Lumbrein bekannt sind, wurden öfters gefunden. An Holzgeräten wurden die Trümmer eines Bechers und die Schäftung einer Bronzeaxt geborgen.

Wichtig ist das sehr reiche *Keramikmaterial* (Abb. 7), aus dem mehrere Gefäße sehr schön rekonstruiert werden konnten, darunter eine ganze Serie unverzierter gehenkelter und ungehenkelter Gefäße mit halbkugeligem Boden (1055). Sehr zahlreich sind die meist großen Gefäße mit rauher Oberfläche, die aufgesetzte Tupfenleisten aufweisen (1276). Diese Leisten laufen zum Teil parallel und sind dann gerne mit senkrechten Stegen verbunden, oft verlaufen sie kreuzförmig schräg nach unten (900, 1275) oder vermeiden es auch, sich zu kreuzen. Ebenfalls häufig ist die Keramik mit Verzierungs-motiven, wie sie aus der späten Bronzezeit sehr bekannt sind: Hängende Dreiecke schraffiert, Schachbrettmuster, schraffierte Winkelbänder usw. (760, 276, 310). Wichtig ist das häufige Auftreten der Dreiecke, die punktiert und gelegentlich mit Knochenmehl ausgefüllt sind (767). Die waagrechte, längliche Warze tritt oft in Verbindung mit einer waagrechten Leiste auf (1275). Zu verschiedenen Malen wurde eine runde Eindellung mit Strahlenkranz, radial oder tangential ablaufend, nachgewiesen. Ein häufiges Motiv ist die aufgesetzte Leiste, die mit einem Stempelinstrument, zwei gegenüberliegende Halbmonde tragend, dekoriert wurde. Bemerkenswert ist ein steiler Becher mit senkrechter Schnuröse beinahe oben am Rand (582), der in senkrecht verlaufende Zonen eingeteilt ist, die zum Teil leer, zum Teil mit Winkelbändern, Schachbrettmotiven oder waagrechten Riffelungen verziert sind und dem ganzen Stück ein kunstvolles Aussehen geben. Gleiche Becher ohne oder nur mit wenig Verzierung wurden wiederholt festgestellt.

Eine definitive *Analyse* dieses Fundguts wäre zurzeit angesichts des geringen Vergleichsmaterials in unserem Lande noch verfrüht, hingegen glauben wir doch, einige Anhaltspunkte jetzt schon mit Sicherheit herausstellen zu können. Es besteht kein Zweifel, daß die Tupfenleisten und die waagrechten Tragknubben, wie es Th. Ischer (ASA 1919, 129ff.) erkannte, der frühen Bronzezeit zugesellt werden müssen. E. Vogt hat dies in seiner Arbeit über frühbronzezeitliche Keramik im 45. Jber. LM. 1937, 76, nachgewiesen, wo er auch die punktierten Dreiecke für diese Periode in Anspruch nimmt. Ebenso sicher sind die Randleistenbeile und die unverzierte offene Armspange mit verdickter Mitte (935) in diese Periode einzuweisen, wie ein Parallelfund aus dem Pfahlbau Obermeilen ausweist (E. Vogt, Taf. I, Abb. 16). Ebenfalls frühbronzezeitlich sind die Nadeln, besonders diejenigen mit kugeligem und durchbohrtem Kopf, diejenigen mit

Doppelkopf, die Ringnadel und die Ösennadel. Bemerkenswert ist auch das Fehlen eines sicher als Messer zu kennzeichnenden Gerätes. Stutzig macht für die Zeitstellung die ziselierte Lanzenspitze, die man gerne später datieren würde. Jünger scheinen aber die Arm- und Fingerringe mit gegenständigen Spiralen zu sein, wie auch die oben erwähnten Becher, von denen einer senkrechte Zonen aufweist (582). Sie werden im allgemeinen der Hügelgräberbronzezeit zugewiesen. Auffallend ist aber doch, daß der Becher und der gleiche Armring in Mundenheim (Behrens, Bronzezeit Süddeutschlands, Abb. 18) und in Landquaid (Behrens, Abb. 4) zusammen mit frühbronzezeitlichem Inventar vorkommt. Allerdings läßt Behrens die Randleistenbeile höchstens für die späteste Phase der frühen Bronzezeit gelten. Aus diesem Grund setzt er Landquaid in die Hügelgräberbronzezeit. Wir glauben eher annehmen zu dürfen, daß wir in diesen relativ späten Stücken in Arbon höchstens die letzte Phase der frühen Bronzezeit annehmen dürfen. Damit würde ein Übergreifen dieses Pfahlbaus in die Hügelgräberzeit, zumal jede Andeutung von Kerbschnittkeramik fehlt, ausscheiden und die Lücke zwischen früh- und spätbronzezeitlichen Pfahlbauten offen bleiben.

Literatur: Thurg. Jahresmappe 1946 (mit zahlreichen Abbildungen). Stimmen der Heimat, Januar 1946. Thurg. Arbeiterzeitung, 10. Februar 1945. 9. Juni 1945. 14. Juni 1945. 20. Juli 1945. 20. Aug. 1945. Thurg. Ztg., 11. Nov. 1944. 28. Juli 1945. Oberthurgauer, 30. Dez. 1944. 18. Juni 1945. NZZ, 27. Okt. 1944. 6. Juni 1945. 30. Juli 1945. Ostschweiz. Tgbl., 6. Juli 1945. Keller-Tarnuzzer, Etat actuel des recherches dans les palafittes suisses. Cah. d'Hist. e. d'Arch., Nîmes 1946, p. 129–147. Keller-Tarnuzzer, Prehistoric Research in Switzerland 1939–1945. Proceedings Preh. Soc., 1947, p. 171. Keller-Tarnuzzer, Eine Pfahlbauplatzform der frühen Bronzezeit. Homenaje a Julio Martinez Santa-Ollala, Vol. II. Madrid 1947, p. 103–111. 36. JB. SGU., 1945, 19 ff. 38. JB. SGU., 1947, 38.

*Basadingen.* 1. Herr A. Leutenegger hat dem Thurg. Museum eine spätbronzezeitliche Randscherbe mit dem typischen Randknick und zwei umlaufenden Dreieckseinstichreihen eingeliefert. Sie gehört zu einem größeren Vorratsgefäß. Die Fundstelle ist merkwürdig. Sie liegt in der Scharenwiese, im flachen Ufergelände dicht am Rhein, genau in der vorspringenden Ecke, wo der Rhein sich wendet. TA. 47, 693.750/283.390. Es scheint höchst unwahrscheinlich, daß dort eine Siedlungsstelle oder ein Grab gewesen ist; andererseits weist das Stück keine Abrollungsspuren auf, die darauf schließen lassen könnten, daß es vom Rhein angeschwemmt worden wäre. Ob es wohl modern verschleppt ist? Herr Leutenegger will der Fundstelle weiterhin seine Aufmerksamkeit schenken.

2. Von dem bekannten Bronzegrabfund auf Oberrüttenen im Buchberg bei Unterschlatt (Urg. d. Thurg. 192) kamen die Nadeln in Besitz des Landesmuseums, während die Spirale und die Armspangen im Besitz des Finders geblieben sind.

Nun haben die Erben von Herrn Monhart-Hablützel diese Stücke dem Thurgauischen Museum in Frauenfeld zu Eigentum übergeben.

Literatur: Thurg. Ztg., 28. Dez. 1944.

*Frauenfeld.* Wir haben in Beitr. Heft 77, 38 den Fund eines bronzezeitlichen Spinnwirtels aus dem Pfarrgarten Kurzdorf gemeldet. 1943 wurde im gleichen Garten beim Ausgraben eines Baumes ein zweiter Spinnwirtel gefunden, diesmal mit zwei feinen, umlaufenden Rillen. Darauf machte der Finder, ein Sohn von Herrn Pfarrer Schlatter, zwei kleine Sondiergräben, die aber keine Kulturschicht, keine Holzkohle oder -asche oder dergleichen ergaben. Zu unterst in einem der Gräben fand er eine kleine blaue, durchlochte Glasperle, die er für modern ansprach und deshalb auf die Seite legte, wo sie später nicht mehr aufzufinden war. Es wäre aber möglich, daß es sich um eine der bekannten blauen Perlen handelt, wie sie in der Bronzezeit nicht eben selten sind (Reinhold Bosch, Festschrift, Aarau 1947, 80ff). – Die beiden Spinnwirtel lassen das ganze Gelände um die Kirche Kurzdorf doch verdächtig erscheinen. Es wäre möglich, daß hier, dicht am Rand des Murgtals, einmal eine, allerdings kaum bedeutende, bronzezeitliche Siedlung bestanden hätte.

Literatur: 32. JB. SGU., 1940/41, 79. 33. JB. SGU., 1942, 50. Thurg. Ztg., 8. Mai 1943.

*Hüttwilen.* 1. Wir haben bereits früher darauf aufmerksam gemacht, daß durch Maulwurfshügel auf der Halbinsel Horn im Nußbaumersee eine bronzezeitliche Siedlung erschlossen werden konnte. Nun machte uns neuerdings Herr Prof. Dr. Emil Spieß darauf aufmerksam, daß er am Grunde des Sees vor der Halbinsel und um die kleine Insel herum Scherben gefunden habe, die er uns überwies. Sie gehören ebenfalls der späten Bronzezeit an und bestätigen damit unsere frühere Annahme.

Literatur: 36. JB. SGU., 1945, 51.

2. Nach neuern Informationen soll die Mohnkopfnadel, die wir in Thurg. Beitr. Heft 66, 214 bekannt gemacht haben, im Gemeinderied von Nußbaumen, TA. 53, 704.400/274.730) gefunden worden sein.

*Märstetten.* Dank der Aufmerksamkeit von Herrn Heinrich Heer im Hohen Haus gewinnt der ganze Berghang zwischen dem Pfarrhaus und dem Kemmenbach immer mehr Bedeutung. Zunächst konnte er bei der Schreinerei Heer (TA. 57, 722.565/272.560) in ca. 1 m Tiefe eine ungefähr 15 cm dicke Kulturschicht feststellen, aus der er uns einige Scherben zeigte, die nur bronzezeitlich datiert werden können. Dem ganzen Hang entlang fand er oberflächlich in den Äckern wenige, aber sicher bronzezeitliche Scherben. Zu ihnen gehört z.B. die

Keramik, von der wir bereits in Thurg. Beitr., Heft 72, 95 berichtet haben. Die Vermutung, daß in dieser Gegend einst eine bronzezeitliche Landsiedlung bestanden hat, liegt sehr nahe, und es wäre daher sehr verdienstvoll, wenn Herr Heer seine Beobachtungen fortsetzen wollte. Thurg. Mus.

Literatur: 36. JB. SGU., 1945, 52.

*Pfyn.* Im Breitenloo, ungefähr 100 m westlich des steinzeitlichen Pfahlbaus, TA. 56, 712.115/272.600, fand Herr Paul Halter, Landwirt, beim Hacken ein Schaftlappenbeil, das er Herrn Rudolf Rechberger brachte, der den Fund dem Thurgauischen Museum anzeigte. Die Fundstelle liegt an der Grenze zwischen dem Torfmoor und dem festen Boden. Das Absuchen des Geländes hat keinerlei Siedlungsanzeichen ergeben. Das Beil zeigt die typische Torfpatina. Es ist 141,5 mm lang und hat 40 mm Schneidenlänge. Am einen Lappen ist ein kleines Stück weggebrochen. Die Außenseiten der Lappen zeigen zahlreiche, verschieden große und zum Teil unregelmäßige Löcher, die offenbar Gußfehler sind. Der Fund wurde dem Museum in Pfyn übergeben. – Das Beil aus dem Breitenloo hat, trotz der räumlichen Nähe der beiden Fundstellen, bestimmt nichts mit dem Beilfunde aus dem Hinterried zu tun, den wir im Abschnitt Jüngere Steinzeit unter Pfyn oben bekannt gegeben haben. Dasjenige aus dem Hinterried gehört der frühen, das aus dem Breitenloo aber der späten Bronzezeit an. Trotzdem besteht wohl kaum ein Zweifel, daß wir westlich von Pfyn irgendwo eine bronzezeitliche Siedlungsstelle zu erwarten haben. Diese kann kaum ein Pfahlbau, also in einem der heutigen Torfmoore gewesen sein; denn in diesem Fall hätten die vielen Entwässerungsgräben sie sicher zum Vorschein gebracht. Es ist eher anzunehmen, daß sie auf einem der niedern Hügel zu suchen ist, die das ganze Moorgebiet umgeben oder durchziehen.

Literatur: Thurg. Ztg., 7. Juli 1948.

*Tägerwilen.* Im selben Acker, in dem Herr Otto Egloff-Kym seinerzeit einen Spinnwirtel gefunden hat (Thurg. Beitr. Heft 74, 71), blieb ihm in den Zähnen seiner Egge ein kleines, unverziertes dünnes Bronzeringelchen von 28 mm Durchmesser hängen. Es kann natürlich aus verschiedenen Zeitaltern stammen, kommt aber besonders häufig in der Bronzezeit vor. Seine Bedeutung bekommt es durch die Verknüpfung mit dem Spinnwirtel, der ebenfalls bronzezeitlich sein kann. Herr Egloff hat beim Fällen eines Baumes in nächster Nähe der Fundstelle besonders darauf geachtet, ob sich im Boden etwa eine Kulturschicht zeige. Es ließ sich aber nichts dergleichen beobachten. Thurg. Museum.

Literatur: 34. JB. SGU., 1943, 42.

*Wagenhausen.* Als Offizier konnte Herr Max Ambühl, Lehrer in Hungersbühl, am Tobelbach, TA. 48,705.190/279.330), in der Flur Wiesental einige merkwürdige Beobachtungen machen. Er stellte bei Erdbewegungen folgenden Schichtenablauf von oben nach unten fest: Humus, Kies, Lehm, Kulturschicht (von 3,30 bis 4 m Tiefe), gewachsener, kalkhaltiger Boden. Am Grunde der Kulturschicht zeigte sich eine Steinsetzung von ungefähr 80 cm Durchmesser, die in Kohle eingebettet und von Kohlschichten umgeben war. Das Material über der Kulturschicht war angeschwemmt, was ihre Tiefe ohne weiteres erklärt. Das in der Kulturschicht geborgene Fundgut bestand in erster Linie aus grobkörnigen Scherben, dann aber noch aus zwei kleinen Bronzekügelchen, die sich in den Händen zerreiben ließen. Hüttenlehm oder dergleichen wurde nie gesichtet. Herr Ambühl, der bei unsern Ausgrabungen auf dem Kastels bei Mels hinreichend Erfahrungen über bronzezeitliche Keramik gesammelt hat, glaubt, daß die im Wiesental gefundenen Scherben ebenfalls der Bronzezeit angehören. Leider ist das gesammelte Material im Trubel des Militärdienstes und seiner Unregelmäßigkeiten verloren gegangen und kann daher heute nicht mehr überprüft werden.

Literatur: 32. JB. SGU., 1940/41, 146. 34. JB. SGU., 1943, 42.

### *Latènezeit*

*Erlen.* Das Schweizerische Landesmuseum hat eine eiserne Tüllenlanzenspitze mit leichtem Mittelgrat und dünnem Hals erworben, die nach Angaben des Händlers aus Erlen stammt. Diese Angabe ist mit größter Vorsicht aufzunehmen.

Literatur: 36. JB. SGU., 1945, 59.

*Hüttwilen.* 1. Wie uns K. Bachmann-Hauter berichtet, hat er seinerzeit von einem alten, 1837 geborenen Mann erfahren, daß dieser «in der Halde» (TA. 53, 17 mm v. r., 105 mm v. u.) in den Reben eine Bronzekette gefunden habe, die er als Gurt bezeichnete. Diese sei dann später wieder verloren gegangen. Bronzene Gürtelketten findet man in latènezeitlichen Gräbern verhältnismäßig sehr häufig. Aus dem Thurgau kennen wir solche aus dem Gräberfeld von Frauenfeld-Langdorf und aus dem Apolli bei Ermatingen. Es ist sehr wohl möglich, daß auch der Hüttwilerfund in diesen Kreis hineingehört.

Literatur: 38. JB. SGU., 1947, 52.

2. Der in der Urg. d. Thurgau, 216 erwähnte Philipp d'or, der «jenseits des Ausflusses des kleinen Sees» gefunden worden sein soll, ist nach Aussagen von K. Bachmann-Hauter im Großweingarten, TA. 56, 22 mm v. l., 73 mm v. u., zutage getreten. Die Kunde von diesem Goldfund hat sich, wie Bachmann berichtet, bis in seine Jugendzeit hinein gehalten, sodaß eine Täuschung nicht möglich sei.



*Stettfurt.* Im Frühjahr 1947 fand man beim Ausgraben der Garagezufahrt zum neuen Einfamilienhaus des Herrn Gamper auf dem Sandbühl (TA. 69, 713.685/264.887) in durchschnittlich 50—60 cm Tiefe einige W-O-orientierte menschliche Skelette ohne Beigaben. Bei genauerer Untersuchung stellte es sich heraus, daß die Umgebung der Gräber ziemlich viel reinen Kalk enthält, so daß an Pestgräber gedacht werden darf. Auffallenderweise zeigte sich aber etwas über den Gräbern ungefähr 30—40 cm unter der Grasnarbe eine schwache Kulturschicht, aus der einige Scherben geborgen werden konnten, darunter eine mit typischer Besenstrichverzierung (Thurg. Mus.). Damit ist die Kulturschicht in die Latènezeit datiert. Beobachtungen in verschiedenen Löchern der Umgebung zeigten keine weiteren Siedlungsmerkmale; ein Teil des Geländes ist einer Untersuchung schon deshalb entzogen, weil die Erde zur Gewinnung von Gartenterrain hoch aufgeschüttet wurde. Es muß angenommen werden, daß hier eine kleine, wohl nur vorübergehende Ansiedlung während der Latènezeit bestanden hat. — Dieser Entdeckung kommt eine bestimmte Bedeutung deshalb zu, weil es sich um eine Stelle rechts der Murg handelt, während der Großteil der thurgauischen Latènefunde links der Murg beheimatet ist. Wenn die Sprachwissenschaft recht hat, die behauptet, daß der Name Murg keltisch sei und Grenzfluß bedeute, so muß angenommen werden, daß dieser Fluß einst die rätisch-helvetische Grenze gebildet hat. Diese Annahme wird im großen und ganzen durch die Bodenfunde eher bestätigt. Andererseits haben wir schon oft beobachten können, namentlich im Kanton St. Gallen und im Fürstentum Lichtenstein, daß sich in der rätischen Zeit und Zone zunehmend starke keltische Einflüsse geltend machen, so daß gelegentliches Auftreten keltischen Kulturgutes rechts der Murg nichts Befremdendes an sich hat.

Literatur: 38. JB. SGU., 1947, 52.

### *Römische Zeit*

*Arbon.* Im Museum Arbon fand Herr Sekundarlehrer H. Keller einen aus dem Jahr 1920 datierten Plan, in den seinerzeit A. Oberholzer alle ihm bekannten Funde römischer und frühmittelalterlicher Zeit seit dem Jahr 1891 möglichst sorgfältig eingezeichnet hat. Diese Eintragungen sind höchst wertvoll und geben weit mehr Aufschlüsse, als offenbar Oberholzer selber vermutete. Plätze mit starker Streuung römischer Scherben und Münzen sind das Straßenviereck Römer-, Säntis-, Reben- und Allemannenstraße, und von der obern Allemannenstraße gegen die neue Kirche hin, der obere Teil des Sekundarschulareals und schließlich die SSW-Straßenecke gegenüber den Grundstücken 2587/2588. Besonders bedeutungsvoll aber sind die Eintragungen von Mauerresten längs der Rebenstraße. Im Grund-

stück des Hauses Nr. 34 zeigt sich eine lange, bergwärts streichende Mauer, von der eine kürzere Mauer rechtwinklig nach W abbiegt. Ebenfalls eine lange, bergwärts streichende Mauer zeigt sich im Grundstück des Hauses Nr. 36. Diese Mauer biegt unten nach rechts um und zeigt in ihrem oberen Teil eine ebenfalls kürzere, nach W abzweigende Mauer. Eine vereinzelte Mauer streicht unten im Grundstück von O nach W. Im Grundstück Nr. 40 ist ein Mauerviereck von annähernd quadratischer Form eingezeichnet mit einer Seitenlänge von ungefähr 15 m. Es scheint sich hier um ein eigentliches Gebäude zu handeln, das im N und im S einen Eingang aufweist. Die Westmauer besitzt im N eine kurze Verlängerung. Auch das Grundstück Nr. 42 zeigt eine große, bergwärts streichende Mauer, von deren Mitte eine ebenfalls lange Mauer nach W hin rechtwinklig abzweigt. Auf einen ganzen Grundriß deuten die Aufzeichnungen im Grundstück Nr. 44. Die Innenmaße des rechteckigen Baues sind ungefähr 18 m und 13 m. Die Vordermauer ist allerdings merkwürdig versetzt, sodaß angenommen werden muß, daß dort nicht der ganze Baubestand erfaßt wurde. In der Hinterwand zeigt sich eine türähnliche Öffnung. Überall im Bereich dieser Mauern sind auch Scherben- und Münzfunde eingetragen, was die Datierung der Mauern in die römische Okkupationszeit besonders wahrscheinlich macht.

Es hat ganz den Anschein, als ob wir hier vor einem Teil des Vicus Arbona stünden. Immerhin ist festzustellen, daß das Mauerwerk nicht fachmännisch untersucht worden ist und der strikte Beweis dafür, daß es römisch ist, noch fehlt. Nun scheint uns aber, dem neuen Ortsplan dieser Gegend entsprechend, als sei das zwischen den obenerwähnten Grundstücken liegende Areal Nr. 2271/III noch nicht überbaut, und es müßte unseres Erachtens möglich sein, hier eine in der Mauernreihe liegende Lücke durch eine spezielle Ausgrabung zu schließen. Es ist beinahe ausgeschlossen, daß an dieser Stelle nicht weiteres Mauerwerk aufgefunden würde. Es könnte dann die Sicherheit gewonnen werden, die uns zur Zeit noch fehlt. Wir möchten die Instanzen des Arboner Museums dringend bitten, hier eine Grabung anzusetzen.

Wie uns Herr Hch. Keller neuerdings mitteilt, ist jüngst im Gemüsegarten südlich der Rebenstraße, zwischen den Häusern Nr. 43 und 47, also im Bereich des oben beschriebenen Quartiers, eine römische Bronzemünze gefunden worden, die Herr Hans Brunner in Goldach folgendermaßen bestimmt hat:

Avers: GALLIENUS AUG. Kopf mit Krone, rechts gerichtet.

Revers: APPOLINI CONS. AUG., nach links gerichteter Centaur, in der Hand Globus und Pfeile.

Cohen, Band V, Nr. 73. Mus. Arbon.

Literatur: 34. JB. SGU., 1943, 58.



Im gleichen Grundstück wurde auch eine schlecht erhaltene Faustinamünze gefunden, die nach Herrn Erzbischof Netzhammer folgendermaßen bestimmt wurde:

Avers: FAUSTINA AUGUSTA. Büste der Kaiserin nach rechts.

Revers: Inschrift unleserlich. Faustina stehend nach rechts, Blick nach links. Hält auf jedem Arm ein Kind, zu ihren Füßen stehen links und rechts je zwei Kinder, die zu ihr hinaufzeigen. Links Buchstabe S, rechts Buchstabe C.

*Bürglen.* Zu der Münze vom Kenclacker, die wir in Thurg. Beitr. Heft 77, 41 erwähnt haben, erhalten wir von Herrn Dr. Wegeli, Direktor des Historischen Museums Bern, folgende Berichtigung und Ergänzung. Die Umschrift lautet: IMP MAXENTIUS PF AUG. und der Revers: CONSERV VRB SVAE. In einem sechssäuligen Tempel ist, sitzend nach links, die Roma mit Szepter und Globus zu sehen, unten die Buchstaben P.T. Cohen 26. Die Münze wurde in Tarraco geschlagen.

Literatur: 32. JB. SGU., 1940/41, 130.

*Eschenz.* 1. Der statistischen Vollständigkeit halber machen wir auf die Arbeit von Frau Dr. Hildegard Urner-Astholz über die römerzeitliche Keramik von Eschenz – Tasgetium aufmerksam, die in den Thurg. Beitr., Heft 78, erschienen ist. Wir können heute feststellen, daß diese grundlegende Untersuchung von den Fachleuten des In- und Auslandes ungewöhnlich gut aufgenommen worden ist.

2. Frau Hildegard Urner-Astholz verdanken wir folgenden Fundbericht:

Grabarbeiten in den Jahren 1943—45 bei der ehemaligen Vitus-Kirche von Unter-Eschenz führten, wie an dieser Stelle inmitten des alten vicus Tasgetium nicht anders zu erwarten war, zur Aufdeckung römischer Überreste.

Zwischen den beiden Wegen, die über das «Friedhöfli» führen, fanden sich ca. 7—12 m östlich des Schöpfchens von Herrn Ammann, dem früheren Totenhäuschen, und  $3\frac{1}{2}$ — $6\frac{1}{2}$  m vom südlichen Weg direkt unter der Grasnarbe eine große Menge aufgeschichteter menschlicher Gebeine und Mauerwerk. Die römische Schicht begann in einer Tiefe von 2 m. Es zeigten sich darin eine Anzahl von Pfählen und Balken. In nordsüdlicher Richtung durchquerten enganeinanderliegende 25 cm dicke Eichenbalken die Grube in einer Breite von 75 cm. Sie wurden von dicken Steinbollen gehalten, als ob es sich um einen Weg handelte. Verstreut fanden sich Reste von Tierknochen und verschiedene Gefäßscherben, darunter terra nigra und terra sigillata des 1. Jahrhunderts nach Christi, sowie Gebrauchsware und eine Reibschale aus Gneis mit Ausguß, die am Boden ein Loch aufweist. Über der Lehmschicht, in der die Funde lagen, erhob sich eine ca. 60 cm

dicke Lage von grauweißem Sand, deren oberer Teil gelbbraun gefärbt war. Darüber schloß sich die Humusschicht in einer Dicke von 85 cm an. Möglicherweise handelt es sich um eine Wohnstätte mit Stallung.

Unter diesen 1943 gehobenen Fundobjekten ist die Reibschale Abb. 8, 15 ein einzigartiges Stück. Die leicht ovale Schale weist innen eine Breite von 25 cm und eine Länge von 31 cm auf, den schön ausgearbeiteten Ausguß von 4,5 cm Länge miteingerechnet. Die Höhe betrug einst ziemlich gleichmäßig 9 cm. Jetzt ist der Rand an einigen Stellen beschädigt. Die Schale besteht nach freundlicher Mitteilung des Geologen Herrn Dr. Max Gschwind in Zuoz aus Rofnaporphyr, auch Rofnagneis genannt, wie er heute im Gebiet von Splügen und Andeer abgebaut wird. Da das Gestein aber ebenfalls in unserer Gegend als Findling vorkommt, dürfte die Schale wohl aus einem solchen Stück hergestellt worden sein. Dieses Gestein ist trotz seiner Härte gut zu bearbeiten.

Besonderes Interesse gewinnt die Schale durch das im Boden befindliche ovale Loch von 7,5 : 4,5 cm. Dasselbe scheint nicht durch Abnutzung oder Beschädigung entstanden zu sein. Höchst wahrscheinlich ist es zu einem bestimmten Zweck so bearbeitet und auch auf der unteren Seite etwas abgerundet worden.

Demnach darf man zwei Gebrauchsperioden für die Schale unterscheiden. Zuerst diente sie zum Reiben und Mahlen, wie die gleichmäßig abgeschliffene Innenfläche bezeugt.

Später wurde das Loch in den Boden geschlagen, um sie zu einer besonderen, uns heute nicht mehr deutlichen Verrichtung zu gebrauchen. Obwohl die Schale in einwandfrei römischer Schicht lag, wird sie wohl schon aus der keltischen oder einer noch früheren Periode stammen. Wegen des gut gearbeiteten Ausgusses darf sie freilich keiner allzufrühen Epoche zugewiesen werden.

Unter den Resten römischer Keramik fallen zwei hübsch dekorierte Fragmente der Sigillataschüsselform Dragendorff 29 auf (Abb. 8, 11, 11a und 12), die beide in claudisch-neronischer Zeit in La Graufesenque gedreht wurden. Der Verzierungsstil von Abb. 8, 11 ist demjenigen des Aquitanus verwandt. Abb. 8, 14 gibt die untere geriefelte Partie einer 29-Schüssel aus dem gleichen Zeitraum wieder, während der Stempelrest SF auf Abb. 8, 13 eher auf spätere Jahrzehnte weist. Abb. 8, 12 gehörte ursprünglich zu einer halbkugeligen Schale, wie sie in claudischer Zeit nicht selten vorkommt, vgl. etwa Ubbergen, *Oudh. Med.* XII, 1931, pl. VII, 15. Zur Sigillata-Imitation des 1. Jahrhunderts bietet der kleine, gelbrosa Teller von Abb. 8, 8 ein Beispiel aus claudisch-neronischer Zeit, wogegen die in brauner Technik ausgeführte Schale Abb. 8, 9 für die flavische Epoche kennzeichnend ist. Die einfache Gebrauchsware wird vertreten in Abb. 8, 1—7. Davon repräsentieren Abb. 8, 5 eine Nigra-Kragenschale und Abb. 8, 3 einen zweihenkligen Krug, der etwas

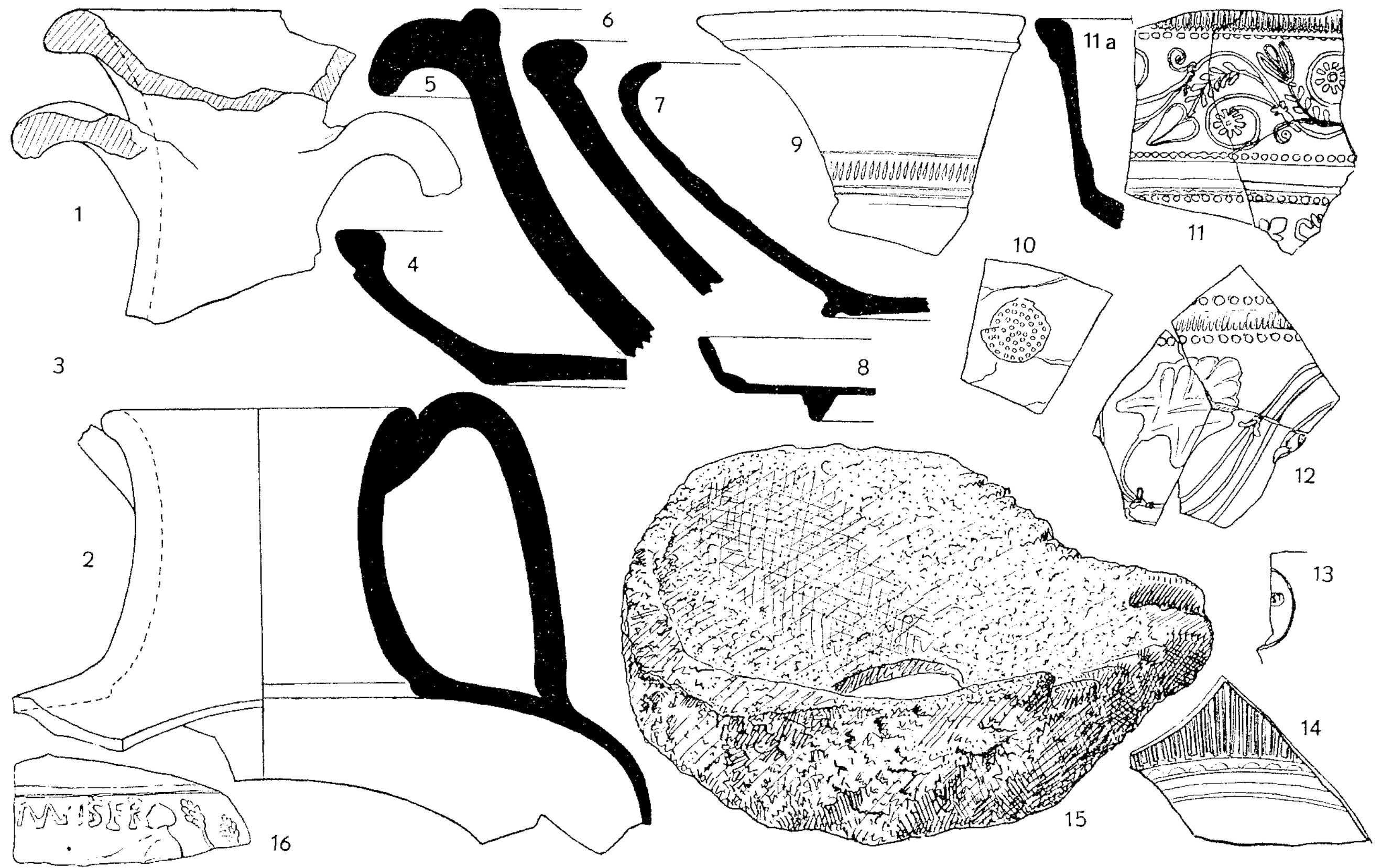


Abb. 8. Römische Keramik von Eschenz. 1 Amphore; 2 Krug; 3-7, 10 Gebrauchsware; 8, 9 Sigillata-Imitation; 11-14, 16 Sigillata; 15 Reibschale aus Rofnagneis

älter sein dürfte als die zweihenklige Amphore von Abb. 8, 1. Die Reibschale aus Rofnaporphyr (Abb. 8, 15), die Amphore (Abb. 8, 1) sowie der Krug (Abb. 8, 2) sind im Heimatmuseum zu Steckborn ausgestellt.

Als man ein Jahr später, im Oktober 1944, von der erwähnten Fundstelle einen Graben gegen den Rhein hin zog, wurden an zwei Stellen in der Breite von einem Meter die Fundamente der Vitus-Kirche angeschnitten und weiter nördlich die alte Friedhofmauer durchquert. Wieder trat die römische Schicht hervor. Doch fanden sich im Aushub nur wenige Stücke römischer Keramik. Erwähnenswert sind einige Reste von verzierten Sigillata- und Barbotine-Schalen, sowie Bruchstücke von glatter Sigillata, darunter ein frühromischer glänzender Teller mit Viertelrundstab. Unter der Gebrauchsware bemerkt man die in Eschenz so häufige graue Schale mit gerippter Außenwand, einen Krugboden mit außen eingedrücktem C, ferner eine Reibschale in schlechter Nigratechnik, deren horizontal abstehender Rand mit umlaufenden Punktreihen hübsch verziert ist.

Eine Anzahl kleinerer Bruchstücke verzierter Sigillata von der Zeit Neros bis in die antoninische Epoche wurden im Januar 1945 bei Drainagearbeiten südlich des Kreuzes am Eschenzerweg gefunden. Mehrere derselben lassen sich mit Sicherheit den Töpfereien von La Graufesenque, Lezoux und Ittenweiler zuweisen. Die beiden erhaltenen Töpferstempel (GER)MNI SER und CINN(AMI) sind neu für Eschenz. Mit dieser Marke von Abb. 8, 16 ist während der Jahre 80—90 in der Offizin des Germanus von La Graufesenque signiert worden. Außer dem Zusatz SER zu dem ursprünglichen Germanusstempel ist auch der Dekorationsstil und das Profil der Schlüssel für die Spätzeit jener bedeutenden Manufaktur charakteristisch. Der Stempel des Cinnamus von Lezoux wurde ungefähr 60 Jahre später geprägt. Ebenfalls in die antoninische Epoche gehört eine ungestempelte Schüssel des Cibisus mit gekreuzten Stäben, deren Zwickel mit geflügelten Amoretten, laufenden und sitzenden Hasen gefüllt sind. Sie ließ sich weitgehend zusammensetzen und bereichert jetzt die Sammlung von Eschenzer Cibisus-Schüsseln im Heimatmuseum Steckborn.

*Gachnang.* Im Sommer 1942 fand A. Kappeler in einem Acker neben dem Tegelbach bei Niederwil, in der Flur Gumpismatt (TA. 55, 268. 150/707. 200), einen gelbbraunen Spinnwirtel, der ähnlich verziert ist, wie römische Keramik des 2. oder 3. Jahrhunderts. Es muß daher vermutet werden, daß das Fundstück der römischen Zeit angehört. Andere römische Überreste, wie Ziegel usw. wurden nicht beobachtet. — Die Fundstelle liegt nicht allzuweit von der römischen Villa Frauenfeld-Thalbach (Urg. d. Thurgaus, 243), ist aber von der römischen Straße Vitodurum - Ad fines durch den Hügelzug, auf dem Straß und Bettelhausen liegen, getrennt.

Literatur: 33. JB. SGU., 1942, 89.

*Kreuzlingen.* 1. Im Frühjahr 1943 baute Herr E. Rutishauser in Kreuzlingen die Remisburg um (TA. 51, 730.950 278.175). Ein früherer Besitzer, Herr F. Luchsinger-Schieß wollte bei Grabarbeiten seinerzeit römisches Gemäuer entdeckt haben und nannte von da an die Liegenschaft Römerburg (siehe auch Thurg. Volksfreund vom 6. Febr. 1943). Beim Umbau des Jahres 1943 kamen im Nebengebäude zwei rechtwinklig aneinanderstoßende Mauerzüge von 40 und 50 cm Dicke mit viel Kalkmörtel zum Vorschein, die wir besichtigt haben. Eine einwandfreie Datierung in die römische Zeit war unmöglich, scheint sogar unwahrscheinlich zu sein, weil die sonst immer vorhandenen Begleitfunde, Leistenziegel und Scherben, vollständig fehlten. Solange aber nicht ein strikter Beweis vorliegt, darf die «Römerburg» nicht in das Inventar der römischen Altertümer aufgenommen werden.

Literatur: 33. JB. SGU., 1942, 90.

2. Herr H. Strauß macht uns darauf aufmerksam, daß A. Leutenegger in seinem Buch «Thomas Scherr im Thurgau» auf S. 14 schreibt, daß nach der Thurg. Ztg. vom 15. Mai 1853 beim Abbruch des «roten Torkels», heute Gärtnerei Knoll in Emmishofen, 508 Münzen gefunden worden seien. Die Thurgauer Zeitung hat nun aber nie eine solche Notiz enthalten. Auch von anderer Seite ist nie etwas über einen solchen Fund bekannt geworden.

3. Dem Heimatmuseum Kreuzlingen wurden 7 tadellos erhaltene Münzen übergeben, die ums Jahr 1900 herum neben dem Restaurant zum Rebstock beim Tiefergraben eines Brunnens in altem Auffüllmaterial zum Vorschein gekommen sein sollen. Alle Münzen gehören dem Constantinus an, sind vollständig stempel frisch, aber unter sich immer wieder etwas verschieden. Sie wurden durch Herrn E. Herdi bestimmt. Sechs davon tragen die Aufschrift:

CONSTANTINUS AUG  
BEATA TRANQUILLITAS

und eine:

CONSTANTINUS JUN . × NOB . C .  
BEATA TRANQUILLITAS

Alle sieben Münzen tragen auf dem Revers das gleiche Motiv: Einen Altar mit der Aufschrift VOTIS, darauf liegend eine Kugel, aber alle in verschiedener Ausführung. – Wir haben den Eindruck, daß es sich um einen sekundären Fund handelt, d. h. daß die Münzen in Wirklichkeit aus einer modernen Münzsammlung stammen und erst in neuester Zeit in das aufgefundene Auffüllmaterial geraten sind.

Literatur: 33. JB. SGU., 1942, 90.

4. Herr Seminarlehrer F. Heuer fand 1933 beim Bau seines Hauses bei der Felsenburg (TA. 51, 730.375/728.175) in 1,5 m Tiefe eine schlecht erhaltene Münze des Gallienus (bestimmt durch Herr Dr. E. Herdi). Sie wurde dem Heimatmuseum Kreuzlingen übergeben.

5. Herr E. Rutishauser berichtete uns, daß er ums Jahr 1920 herum hinter seinem Haus gegenüber dem Seminar in beträchtlicher Tiefe mehrere Mauerzüge festgestellt habe (TA. 51, 730.725/278.575). Im Bereich dieser Mauern seien drei römische Münzen gefunden worden, die er vor einigen Jahren dem Heimatmuseum in Kreuzlingen übergeben habe. Da Kreuzlingen das natürliche Hinterland zum ehemaligen römischen Kastell von Konstanz bildet, ist es befremdend, daß die Gemeinde noch nie sichere römische Siedlungsreste ergeben hat. Da aber an dieser Fundstelle vielleicht solche vorliegen, wäre es wünschenswert, wenn bei neuen Erdarbeiten sorgfältige Beobachtungen angestellt würden.

Literatur: 33. JB. SGU., 1942, 90.

6. Der Schüler Mario Né fand bei Gartenarbeiten auf dem Acker bei seinem Elternhaus Döbelstraße 2, am östlichen Rand des Tägermooses, eine römische Mittelbronze, deren Umschrift nur noch zum kleinsten Teil leserlich ist. Es handelt sich aber sicher um einen Constans (333–350). Bestimmung E. Herdi. Museum Kreuzlingen.

Literatur: 38. JB. SGU., 1947, 60.

*Märstetten.* Zwischen dem Grauenstein und der Kemmenhalde, einer Fundstelle, von der wir oben bereits steinzeitliche und bronzezeitliche Funde gemeldet haben, stammt das Bodenstück einer sehr schlechten Sigillataschale des 4. Jahrhunderts und eine andere römische Scherbe (TA. 57, 722.180/272.885). Wir haben aus der Fundgegend schon früher römische Einzelfunde namhaft gemacht. Neuerdings zeigte sich auch eine römische Scherbe westlich vom Hohen Haus. Alle Funde wurden von Herrn Heinrich Heer gehoben. Thurg. Mus.

Literatur: 36. JB. SGU., 1945, 71.

*Müllheim.* Durch Vermittlung des Schweizerischen Landesmuseums erhielt das Thurgauische Museum einen Silberdenar des Hadrian (bestimmt durch das Landesmuseum), der von Herrn Armin Denzler 1943 nahe der Mühle Maltbach (TA. 57, 716.550/273.460) oberflächlich in einem Acker gefunden worden war. Die Römerstraße Ad fines – Arbor Felix muß nahe der Fundstelle vorbei geführt haben.

Literatur: 35. JB. SGU., 1944, 68.

*Pfyn.* Herr Rudolf Rechberger hat aus einer Urkunde von 1684 festgestellt, daß die Häusergruppe oben im Dorf an der Straße nach Steckborn damals Römische

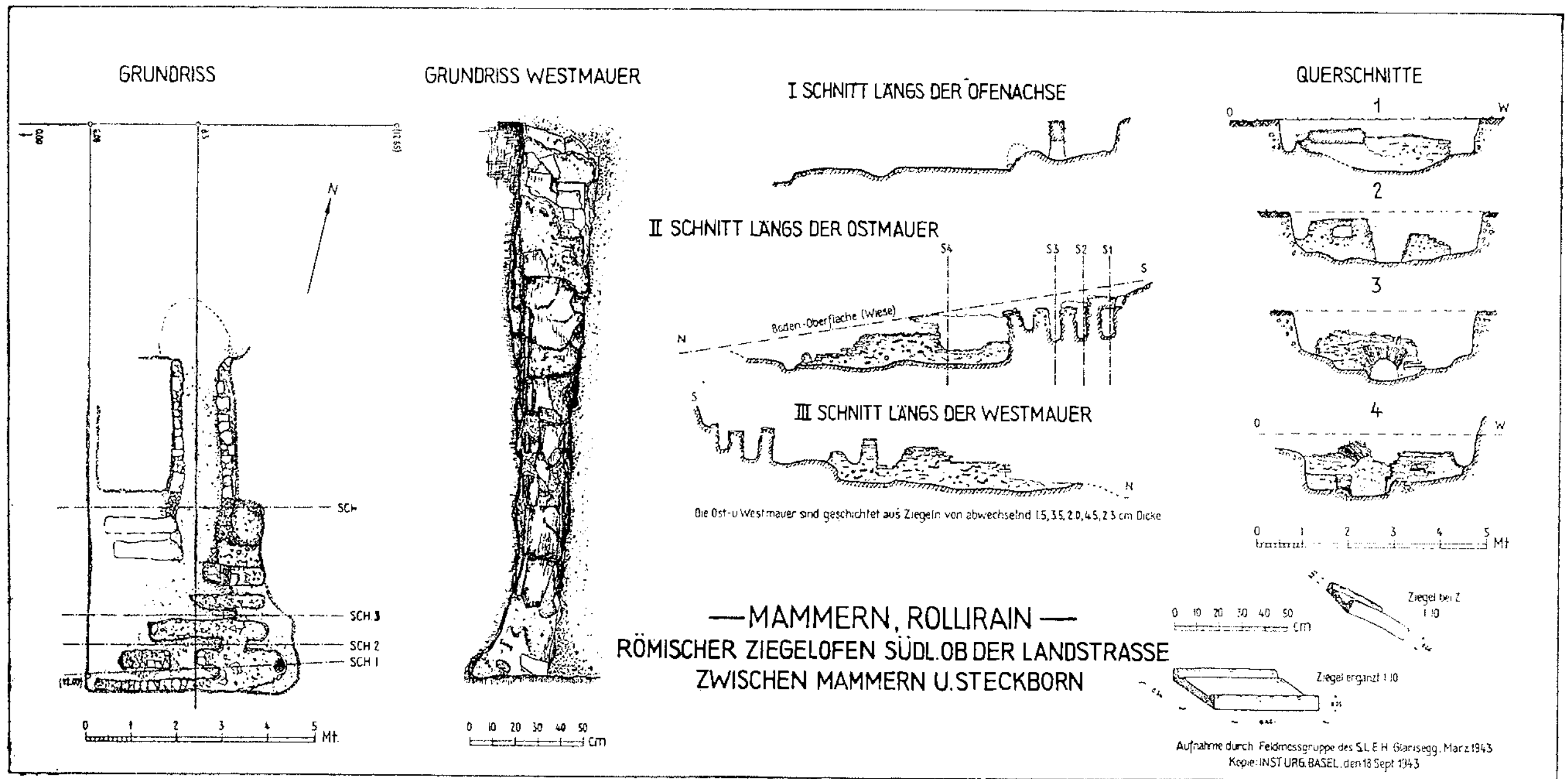


Abb. 9. Steckborn-Rollirain  
 Aus 34. JB. SGU., 1943

Hueb geheißen hat. Es sollen dort beim Aufreißen der alten Straße Mauern zum Vorschein gekommen sein. – Da wir immer noch auf der Suche nach dem Vicus sind, der zum Kastell gehört hat, kann jede derartige Meldung von Bedeutung werden.

Literatur: Thurg. Ztg., 7. Jan. 1942.

*Raperswilen.* Herr A. Krapf hat uns einige, vermutlich römische Scherben vorgelegt, die er im Hang einer kleinen, nach dem Untersee entwässernden Mulde bei Rennental, direkt unter der Höhe des Seerückens gefunden hat. (TA. 50, 720.275 279.250). Wir haben anlässlich von Entwässerungsarbeiten in dieser Mulde das Gelände sorgfältig abgesucht, aber keinerlei Spuren von Kulturschichten, Gebäuderesten oder Fundstücken bemerken können. Es wäre aber nicht ausgeschlossen, daß dicht über der Fundstelle, auf der Rennentalpaßhöhe, römische Überreste im Boden liegen. Diese Möglichkeit ergibt sich um so mehr, als ebenfalls auf der Höhe des Seerückens in weniger als 3 km Entfernung vom Rennental die bekannten römischen Ruinen vom Haidenhaus liegen, von denen wir den Verdacht hegen, daß es sich um eine römische Tempelanlage handelt, wie sie in den Jahren kurz vor dem zweiten Weltkrieg bei Petinesca auf der Höhe des Studenbergs zutage getreten ist.

Literatur: 36. JB. SGU., 1945, 72.

*Steckborn.* 1. Im Jahr 1943 wurde im Rollirain durch uns und mit praktischer Mithilfe von Schülern und Lehrern des Landerziehungsheimes Glarisegg ein römischer Ziegelofen ausgegraben, über den wir im Thurgauer Jahrbuch 1945, 21 ff., ausführlich berichtet haben. Wir verweisen auf diese Publikation und geben hier nur den Plan des Ofens und drei Photographien wieder (Abb. 9 und Taf. II, Abb. 1–3). Funde im Mus. Steckborn.

Weitere Literatur: 34. JB. SGU., 1943, 75. Thurg. Ztg., 3. April 1943. Glarisegger Ztg., Nr. 1, 1943, 5.

2. Herr Lehrer Th. Hubmann zeigte uns in der Nähe des Fennenbachs, unterhalb der Halde, eine Stelle, wo zwei altverwachsene Gruben heute noch sich deutlich im Gelände abzeichnen (TA. 56, 709.530/277.880). Es handelt sich nach ihrem heutigen Aussehen entweder um Kies- oder Lehmgruben; bei einer davon ist noch eine schmale Ausfahrt, die aber nur für Karretten berechnet sein kann, sichtbar. Josef Heß in Mammern, der vor wenigen Jahren in sehr hohem Alter in Mammern starb, hatte Herrn Hubmann berichtet, daß man nachts nicht in der Nähe dieser Stelle vorübergehen solle, da es dort geistere. Man habe dort römische Ziegel gefunden, die zu einer Ziegelei gehörten. Heß hatte seine Jugendzeit in der Daubenmühle verbracht, wo in den sechziger Jahren eine römische Siedlung



festgestellt worden ist (Urg. d. Thg., S. 254). Es kann also sehr gut möglich sein, daß er von dort her noch genau wußte, wie ein römischer Ziegel aussieht. Da das römische Tasgetium sehr nahe liegt, wäre eine Ziegelei an dieser Stelle durchaus denkbar.

*Zihlschlacht.* Es ist bekannt, daß 1861 in der «Killwiese» bei Sitterdorf eine römische Villa aufgefunden worden ist (Urg. d. Thurg. 258). Wir haben selbst noch einen alten Mann kennengelernt, der glaubte, uns diese Killwiese zeigen zu können, trotzdem der Flurname als solcher nicht mehr bekannt war. Jetzt schreibt uns Herr Alfred Stark, Postverwalter in Bischofszell, daß er aus seiner Jugendzeit allerdings keine Killwiese kenne, aber den Flurnamen Gill, der an einer Flur jenseits der Sitter hafte. Es ist möglich, daß dies die ehemalige Killwiese ist, womit dann der Standort der römischen Villa an dieser Stelle zu suchen wäre.

### *Frühes Mittelalter*

*Aadorf.* In Wittershausen am Tuttwilerberg (TA. 69, 711.900/260.180) fand ein Schüler einen Skramasax, ein Messer und Knochen, die bei der Anlage einer neuen Straße zutage gefördert worden waren. Er brachte diese Funde seinem Lehrer, Herrn Sekundarlehrer A. Knöppli in Aadorf, der sie dem Thurg. Museum überwies. Es handelt sich um ein alamannisches Grab, das vermutlich zu einem eigentlichen Friedhof gehört. – Nicht weit von dieser Fundstelle befindet sich das Gräberfeld Sonnenhalde, von dem die Thurg. Beitr., Heft 76, ausführlicher berichtet haben. Nach H. Stoll gehören die -hausen-Orte zu den sogenannten Ausbauorten, also zu denjenigen Ortschaften, die im 8. Jahrhundert das Siedlungsgebiet der Alamannen aus den günstigsten Geländen an größeren Wasserläufen in weniger günstige Gebiete ausdehnten. Wir haben gerade um Aadorf herum eine Reihe solcher Ortschaften wie eben Wittershausen, dann aber auch Guntershausen, Ettenhausen, Maischhausen, Iltishausen. Wir erhalten damit einen wichtigen Fingerzeig über den Gang der Besiedlung um Aadorf herum, zu dem der neue Fund eine wertvolle Ergänzung bildet.

Literatur: 33. JB. SGU., 1942, 100. Thurg. Ztg., 31. Okt. 1942.

*Arbon.* In dem Plan, den wir unter der römischen Zeit erwähnt haben, finden sich auch die alamannischen Gräber eingetragen, die im Laufe der Jahre im Bergli-revier aufgefunden wurden. Es zeigt sich dabei, daß alle bisher in der Literatur verzeichneten Angaben höchst ungenau sind. Der Plan zeigt im ganzen nicht weniger als 37 Gräber, und zwar deren 19 im Grundstück 1571 II, 7 im Grundstück 2515, 3 im Grundstück 366 VI, 3 im Grundstück 2695 III, 3 im Grundstück

2261/1 und 2 im Grundstück 2260 I. Alle diese Gräber sind von Westen nach Osten orientiert, und Fundstücke daraus befinden sich bekanntlich schon lange im Museum Arbon. Betrachtet man die Verteilung dieser Gräber, so erhält man die Sicherheit, daß noch viele Gräber im Boden liegen müssen, und zwar zunächst einmal unter dem Bett der Römerstraße, dann aber auch in den angrenzenden Partien des Schulhausareals. Ferner dürfen noch weitere Gräber in den straßennahen Teilen der Grundstücke 2268 III und 366 VI liegen. Es wäre äußerst wertvoll, wenn in diesen Gebieten jeder Erdbewegung besondere Aufmerksamkeit geschenkt würde.

*Bischofszell.* Wir haben in Urg. d. Thurgaus, 284, einen Protokolleintrag des Thurg. Hist. Vereins vom 15. April 1899 erwähnt, wonach bei der Station Sitterdorf verschiedene Eisensachen gefunden worden seien, über deren Verbleib aber nichts bekannt ist. Nun hat uns Herr Alfred Stark, Postverwalter in Bischofszell, geschrieben, er erinnere sich aus seiner Schulzeit genau, daß bei der Tieferlegung der Landstraße Bischofszell-Kradolf zwischen dem Restaurant «Drei Eidgenossen» und der Rotfarb (TA. 74, 735.465/262.465) einige Schwerter zum Vorschein gekommen seien, die man als solche der Alamannen bezeichnet habe. – Es wäre durchaus denkbar, daß es sich hier um Überreste von alamannischen Gräbern handelt, und daher wertvoll, wenn Erdbewegungen in der Fundgegend genau beobachtet würden, da in diesem Falle noch mehr Funde zu erwarten wären.

*Hüttwilen.* Bei der Anlegung neuer Straßen anlässlich der Güterzusammenlegung im Ortsgemeindebann Nußbaumen wurde im Januar 1948 im Untergraben in der von Süden nach Norden verlaufenden Feldstraße ein Einschnitt gemacht, wobei den Arbeitern mehrere Skelette mit Beigaben auffielen. Wir konnten die Stelle dank der Meldung von O. Eberli und H. Bachmann-Hauter besichtigen, aber leider erst, nachdem die Arbeiten an dieser Stelle abgeschlossen waren. Die Fundstelle liegt bei TA. 53, 703.960/275.520. Die Zahl der zerstörten Gräber konnte nicht mehr festgestellt werden, doch dürften es mindestens ein halbes Dutzend gewesen sein. An Fundstücken liegen vor 1 Skramasax, 4 Messer, eine große eiserne Gürtelschnalle mit 3 Bronzeköpfen, der Gegenplatte und der Rückenplatte, alle drei mit starkem Rost, unter dem offenbar eine Silbertauschierung steckt, eine eiserne Schnalle ohne Platte mit an der Basis breitem Dorn und eine dünne, bronzene Schuhschnalle mit einer Punktreihe entlang des Randes.

An den beidseitigen Böschungen des entstandenen Straßeneinschnitts erkennt man deutlich, daß die Erde stark vermischt ist. Man muß daher annehmen, daß weitere Gräber noch zu entdecken sind. Eine Grabung ist auf die Zeit vorgesehen, wo Arbeitskräfte wieder leichter zu erhalten sind.

Der topographischen Lage nach liegt das Gräberfeld auf einer leicht gegen das Seengebiet geneigten Halde. Der Erfahrung nach hätte man es eher auf dem Moränenhügelzug gesucht, der von P. 482 nach St. Bläsi hinzieht. Auch die Entfernung von dem heutigen Dorf Nußbaumen fällt auf. Es ist ca. 300 m von der Säge und annähernd 450 m von der alten Häusergruppe St. Bläsi entfernt. Man ist also geneigt, die zur Nekropole gehörige Siedlung nicht unter dem heutigen Dorf zu suchen, sondern eher zwischen diesem und der Begräbnisstätte.

Die Fundstücke werden im Landessmuseum konserviert und können erst später genauer beschrieben und publiziert werden.

Literatur: Thurg. Ztg., 24. Jan. 1948. 38. JB. SGU., 1947, 74

*Kreuzlingen.* In einer Arbeit über «Karolingische Gräber- und Schatzfunde des 8. Jahrhunderts n. Chr.» im Jahrbuch des bernischen historischen Museums, Bd. XXV, 1946, 108 ff., bespricht Herr Prof. Dr. Otto Tschumi unter Beigabe von Abbildungen auch das Grab von Egelshofen (Urg. des Thurgaus, 1925, S. 273 und Abb. 55) und das Ziegelgrab von Eschenz (Urg. des Thurgaus, S. 269 und Farbentafel). Im Egelshofergrab veranlassen ihn namentlich die Riemenzunge mit eingelegten Almandinrundeln und der steile Schildbuckel, im Eschenzergrab der ganze Fundbestand zu einer sehr späten Datierung innerhalb der Völkerwanderungszeit. Sie dürften zu den spätesten Gräbern dieser Epoche gehören und ins 8. Jahrhundert n. Chr. zu setzen sein. Im 37. JB. SGU. bezweifelt allerdings Herr Prof. Dr. Laur-Belart diese späte Datierung.

*Lommis.* Im Ghögg (TA. 70, 73 mm v. l., 108 mm v. o.) liegt eine durch einen Graben gegen die unbewehrte Seite und durch ein tiefes Tobel geschützte Stelle, die von Herrn Adolf Graf, Müller in Lommis, gründlich untersucht wurde. Leider blieben bei den umfangreichen Erdarbeiten jegliche Funde aus, hingegen konnte eine Feuerstelle und ein Steinpflaster beobachtet werden. Auch eine eigentliche Kulturschicht oder Häufungen von Holzkohle traten nicht zutage. Es handelt sich hier um eine der öfters auftretenden befestigten Stellen, deren Untersuchungen stets resultatlos verlaufen. Es wird vermutet, daß es sich um Überreste von Holzburgen aus dem ausgehenden Frühmittelalter handelt.

Literatur: 33. JB. SGU., 1942, 115. Thurg. Ztg., 27. Febr. 1943. Thurg. Beitr., Heft 79, 81 ff.

*Weinfeld.* Herr F. Brüllmann, Lehrer, überwies dem Thurgauischen Museum eine Franziska, die in einer Kiesgrube im Laulig (TA. 62, 87 mm v. l., 107 mm v. u.) in 3 m Tiefe gefunden und vom Vorarbeiter Preis aufgehoben worden war. Nach dessen Aussagen sei einige Meter davon entfernt auch ein Schwert zum Vorschein gekommen, seither aber wieder verschollen.

Das Fundstück steht typologisch einem solchen aus Kleindietwil im Amt Aarwangen am nächsten (Tschumi, Burgunder, Alamannen und Langobarden in der Schweiz, Bern 1945, Abb. 46, 9). Es kann in Vergleich gesetzt werden zu gewissen rätischen Wurfbeilen, aber auch mit Beilen, die ähnlich in frühmittelalterlichen Gräberfeldern gefunden wurden. Den ganzen Fundumständen nach und nach der archäologischen Situation in der Latènezeit und dem frühen Mittelalter in der Ostschweiz glauben wir mit Sicherheit, das Beil der jüngern dieser beiden Perioden zuweisen zu dürfen.

Literatur: Thurg. Ztg., 7. Mai 1948. 38. JB. SGU., 1947, 78 f.

### *Unbestimmte Zeit. – Verschiedenes*

*Aadorf.* Wir verdanken Herrn Lehrer E. Fey die Mitteilung, daß bei der Straßenverbreiterung oberhalb Häuslenen zwischen Schloßhügel und Schachen am nördlichen Rand der Straße (TA. 69, 709.975/264.850) in 60 cm Tiefe ein gut erhaltenes Skelett ohne Beigaben, das von West nach Ost orientiert war, gefunden wurde.

Literatur: 36. JB. SGU., 1945, 90.

*Dießenhofen.* Schon immer haben wir die Vermutung ausgesprochen, daß der Rodenberg urgeschichtlich besiedelt gewesen sein müsse. Aber bis heute ist dafür noch keine Spur eines Beweises erbracht worden. Herr Max Ambühl hat 1941 auf dem Kapf zwei Sondierschnitte gemacht. Im einen davon fand er in ungefähr 70 cm Tiefe zwei lose aufeinander geschichtete Steinhaufen, dessen untere Begrenzung er bei dem einen nicht feststellen konnte, während beim andern 2 bis 3 Steinschichten beobachtet wurden. Der Boden ist bis auf die Höhe der Steinhaufen gelbsandig und enthält sonst keinerlei Steine, hingegen wird beim Steinhaufen A, dessen Fundament nicht cruiert wurde, der Sand nach unten dunkler bis braun. Es wäre also nicht unmöglich, daß in noch größerer Tiefe eine eigentliche Kulturschicht angetroffen werden könnte. Funde wurden keine gemacht. Ambühl vermutet, daß es sich um eine Flichburg handelt. Wenn dies der Fall ist, dann müßte aber nicht weit davon eine Siedlung bestanden haben. Einen Hinweis auf eine solche gibt vielleicht der nahe Flurname Hüttenhalden.

Literatur: 32. JB. SGU., 1940/41, 182.

*Egnach.* Durch Herrn Sekundarlehrer W. Büchi wird ein tönerner Spinnwirtel bekannt, der oberflächlich in einem Acker im Mooswinkel gefunden wurde. TA. 64, 77 mm v. l., 38 mm v. u. Das Stück weist keine Verzierung auf und ist verhältnismäßig klein. Sein Durchmesser beträgt 25,5 mm, der Lochdurchmesser auf

der einen Seite 10, auf der andern 11 mm und die Dicke 14 mm. Er hat doppelkonische Form, wobei aber der eine Konus ungefähr doppelt so hoch ist wie der andere. Die Größe legt die Frage nahe, ob es sich nicht vielleicht eher um eine Tonperle handelt. Da das Loch keinerlei Schnurspuren aufweist, ist aber doch eher ein Spinnwirtel anzunehmen. Das Stück kann nicht mit Sicherheit datiert werden. Es kann bronzezeitlich sein, ist aber noch in andern Epochen gebräuchlich. Es wurde dem Museum in Arbon übergeben.

Literatur: 38. JB. SGU., 1947, 39.

*Güttingen.* Wie uns Herr Hans Kolb in Mauren mitteilt, hat er im Frühling 1947 an einem Drumlin, ca. 500 m nordwestlich des Dorfes Güttingen, in der Flur Windmühle, beobachten können, wie beim Abtragen des Hügels ungefähr 70 cm tief im Boden in einer Kies- und Sandschicht menschliche Skelette aufgefunden wurden, deren Schädel im Westen lagen. Da keine Fundgegenstände beobachtet wurden, ist eine Datierung dieser Gräberstätte nicht möglich. Es ist daran zu erinnern, daß unweit der Stelle, im sog. Grauenstein, vor Jahren ein alamannischer Friedhof untersucht worden ist (Thurg. Beitr., Heft 66, 216. Schriften Bodensee-geschichtsverein, Heft 56, 105 ff.).

Literatur: 38. JB. SGU., 1947, 91.

*Hüttwilen.* Wie uns K. Bachmann-Hauter berichtet, hat sein Großvater in der Flur Hofacker (TA. 56, 10 mm v. l., 72 mm v. u.), auf einer Terrasse über der Staatsstraße ein Grab mit Waffenbeigaben gefunden und diese an den bekannten Sammler Zeerleder auf Steinegg abgetreten. Der Fund kann ohne Kenntnis dieser Waffen natürlich nicht datiert werden, hingegen dürfte man an ein alamannisches Grab denken.

*Pfyn.* 1. Wie Herr Rudolf Rechberger in der Thurg. Ztg. vom 10. Aug. 1943 berichtet, ist beim Straßenbau in früherem Reb Gelände ungefähr 400 m nordöstlich der Käserei ein zweischneidiges Schwert gefunden worden, dem man aber keine Bedeutung beimaß, sodaß es wieder verschwand. Es sei in ungefähr einem halben Meter Tiefe, zusammen mit menschlichen Knochen, bedeckt mit Kies gefunden worden. Weitere Nachforschungen wurden nicht gemacht, hingegen beobachtete Rechberger einen schmalen, grabenähnlichen Streifen von ungefähr 120 m Länge, der sich längs des Höhengrats hinzog. – Der Fund kann, da das Schwert nicht näher beschrieben wird, nicht datiert werden, aber es ist durchaus möglich, daß es sich um ein alamannisches Grab handelt. Wir müssen annehmen, daß Pfyn irgendwo ein alamannisches Gräberfeld besitzt.

2. Wie Herr Rudolf Rechberger mitteilt, behauptete die Sage bis in die Achtziger Jahre des vergangenen Jahrhunderts, daß zwischen Städtli und Adelberg eine vorchristliche Siedlung bestanden hätte. Er selbst hat seinerzeit im Brühl, nord-

westlich der Spinnerei, beim Rigolen eine Steinsetzung beobachtet. Dort befand sich noch im 15. Jahrhundert eine kleine, von der Thur umspülte Landzunge, genannt das Heidenwiesli. Auf der Nordseite dieses Geländes wurde nun in einem Meter Tiefe in etwas sandigem Lehm ein fast 2 m langes, über 20 cm dickes, gebogenes, brandgeschwärztes Eichenholzstück ausgegraben, das an jedem Ende je ein nicht durchgehendes Loch von 10 mal 30 cm Durchmesser enthält. Rechberger vermutet, daß es sich um Spuren dieser abgegangenen heidnischen Siedlung handeln könnte.

Literatur: Thurg. Ztg., 12. Jan. 1946.

3. Herr Rudolf Rechberger zeigte uns im ehemaligen Torfland des Vorderrieds, das natürlich im großen und ganzen steinfrei ist, eine Stelle, wo in höchstens 20 cm Tiefe ein starkes Steinbett liegt, das in der Länge eine Ausdehnung von ca. 20 m und in der Breite von ca. 10 m besitzt. Es ist ganz außer Zweifel, daß es sich um eine künstliche Anlage handelt. Eine Straße kann es aber nicht sein. Da keinerlei Funde vorliegen, ist Zweck und Zeit vorderhand nicht feststellbar. TA. 56, 712.300/263.000.

*Sirnach.* Im Juni 1942 meldete uns Herr Eugen Bühler, stud. iur. in Sirnach, daß er «in der Nässe» mit den Pfadfindern am Schluß einer Wasserleitung ein Bassin von 1 m Br. und 3 m Lg. gemacht habe. TA. 72, 51,5 mm v. l., 64 mm v. o. Er traf an 30 cm Humus, darunter 50 cm schwarzblauen Lehm, darunter 40 cm Torf, weiter 20 cm Kies und zuunterst Kies. An der untern Grenze des Torfes stieß er auf senkrecht stehende Pfähle von durchschnittlich 5 cm Dicke und 20 cm tiefer auf einen liegenden Balken. Da keinerlei Beifunde bemerkt wurden, auch eine Kulturschicht nicht nachzuweisen war, ist weder eine Deutung noch eine Datierung des Fundes möglich. Trotzdem verdient er festgehalten zu werden. Denn das Museum Winterthur besitzt ein Randleistenbeil (Kopie im Thurg. Mus. Frauenfeld), das aus dem «Torfried von Sirnach» stammen soll. Welches die genaue Fundstelle ist, kann heute nicht mehr ausgemacht werden, aber die Möglichkeit ist nicht von der Hand zu weisen, daß ein Zusammenhang besteht mit dem alten Fund und der neuen Beobachtung. Bühler macht mit Recht auch darauf aufmerksam, daß die Fundtiefe mit derjenigen der Bronzefunde von Aadorf (Urg. d. Thurgaus, 191) ungefähr übereinstimmt.

Literatur: 33. JB. SGU., 1942, 112.

*Tägerwilen.* Zwischen Tägerwilen und Gottlieben fand Herr E. Egloff im Tägermoos eine eiserne Lanzen spitze, deren Alter nicht bestimmt werden kann. Es ist möglich, daß das Fundstück aus dem Mittelalter stammt. Es besitzt eine Tülle

und eine gut ausgeprägte Mittelrippe und ist noch in einer Länge von  $18\frac{1}{2}$  cm erhalten. Die einzige noch erhaltene Flügelbreite mißt 2,6 cm.

*Wigoltingen.* Herr Heinrich Heer, Märstetten, meldet einen Hügel von 3—4 m Durchmesser und ca. 2 m Höhe, der am Waldrand bei den Loowiesen (Lamperswil) steht und vielleicht ein Grabhügel sein könnte. TA. 57, 720.450/274.275.

Literatur: 36. JB. SGU., 1945, 92.



# Thurgauer Chronik 1947

Von Egon Isler

Die meisten Probleme seit Kriegsende sind noch nicht gelöst worden. Auch das Berichtsjahr brachte hierin keine Fortschritte. Wohl wurden die Friedensverträge mit Italien, Ungarn, Rumänien und Finnland am 10. Februar unterzeichnet, aber die deutsche Frage ist ihrer Lösung keinen Schritt näher gebracht worden. Ebenfalls wurde der Staatsvertrag mit Österreich nicht unter Dach gebracht. An den Außenministerkonferenzen in Moskau und London trafen die Gegensätze der Westmächte und der Sowjetunion über die Lösung genannter Fragen mit immer schärfer werdender Form aufeinander. An dieser Sachlage vermochte auch die emsige Tätigkeit der UNO nichts zu ändern.

Die Weltwirtschaft ist durch weitere Erholung gekennzeichnet, wenn sich auch auf finanziellem Gebiet bereits Schwierigkeiten im gegenseitigen Zahlungsverkehr einstellen. Die Internationale Handels- und Wirtschaftskonferenz von Havanna suchte in diesen Dingen durch ein Abkommen der Schwierigkeiten Herr zu werden.

Die Schweiz stand im Berichtsjahr immer noch im Zeichen einer ausgesprochenen Hochkonjunktur, und die Beschäftigung war derart, daß annähernd 120 000 Fremdarbeiter auf allen Gebieten zugezogen werden mußten, um die Arbeiten zu bewältigen. Immerhin machen sich gewisse Anzeichen dafür bemerkbar, daß der Kulminationspunkt erreicht sein dürfte. Wenn auch alle Zweige der Industrie volle Beschäftigung aufwiesen, zeichnete sich bei der Stickerei die Einwirkung der Zahlungsschwierigkeiten im internationalen Verkehr durch einen Rückgang der Exporte ab.

Die schweizerische Landwirtschaft hat dieses Jahr speziell im Norden und Nordwesten unter einer großen Dürre gelitten, während vor allem die Voralpengebiete auf einen selten guten und ertragreichen Sommer zurückblicken können. Vortrefflich geriet dieses Jahr der Wein, ferner das Obst in der Ostschweiz. Zufolge der Dürre mußte im Herbst viel mehr Vieh abgestoßen werden als ursprünglich vorgesehen war. Dieser Lage wurde durch Erhöhung des Milchpreises, Verbilligung von Futtermitteln und spezielle Zuwendungen für Dürreschäden begegnet.

*Endrohertrag der schweizerischen Landwirtschaft in Millionen Franken*

	Pflanzenbau	Tierhaltung
1946 .....	787 = 38 %	1316 = 62 %
1947 .....	688 = 33,8 %	1344 = 66,2 %

*Ackerbau (Thurgau):*

	Anbaufläche	Getreide	Hackfrüchte	Übrige Kulturen
1946 .....	17 697 ha	11 196 ha	4304 ha	2187 ha
1947 .....	15 709 ha	10 106 ha	5603 ha	— ha <sup>1</sup>

*Staatsrechnung:* 1. Verwaltungsrechnung: Einnahmen Fr. 34 610 055.41, Ausgaben Franken 34 496 327.11, Überschuß Fr. 113 728.30.

*Kantonalbank.* Reingewinn Fr. 2 401 697.20 + Saldo vom Vorjahr von Fr. 177 894.80 = Fr. 2 579.592.—; Verzinsung des Grundkapitals Fr. 1 237 500.—, übrige Verwendung des Reingewinnes: Zuweisung an die Reserven 360 000 Fr. Ablieferung an den Staat und die kantonalen Fonds für Hilfszwecke 720 000 Fr., an die anteilberechtigten Ortsgemeinden 120 000 Fr., Vortrag auf neue Rechnung 1 200 000 Fr.

*Bodenkreditanstalt:* Reingewinn Fr. 1 550 326.98 + Saldo Fr. 361 818.41 = Fr. 1 188 508.57 Aktivsaldo des Geschäftsjahres. Er findet wie folgt Verwendung: Dividenden und Tantiemen 1 010 000 Fr., Vortrag auf neue Rechnung Fr. 540 326.98.

*Frauenfeld – Wil-Bahn:* Betriebseinnahmen Fr. 536 688.37, Betriebsausgaben Fr. 399 874.25, Überschuß der Betriebseinnahmen Fr. 136 814.12. Gewinn- und Verlustrechnung: Einnahmen Fr. 232 596.51, Ausgaben Fr. 232 483.95 (davon Verzinsung Fr. 14 029.70, Tilgungen und Abschreibungen Fr. 5970.30, Einlagen in die Spezialfonds 42 812 Fr., sonstige Ausgaben Fr. 169 671.95), Aktivsaldo Fr. 112.60.

*Bodensee – Toggenburg-Bahn:* Betriebseinnahmen Fr. 5 010 410.53, Betriebsausgaben Franken 3 727 031.16, Überschuß der Betriebseinnahmen Fr. 1 283 379.16; Gewinn- und Verlustrechnung: Einnahmen 1 480 203 Fr., Ausgaben Fr. 1 447 882.42, Aktivsaldo Franken 32 320.58.

*Mittel-Thurgau-Bahn:* Betriebseinnahmen Fr. 1 144 471.43, Betriebsausgaben 1 077 478.34 Franken, Überschuß der Betriebseinnahmen Fr. 66 993.09. Gewinn- und Verlustrechnung: Einnahmen Fr. 241 544.39, Ausgaben Fr. 228 912.89, Aktivsaldo Fr. 12 631.50.

*Verband ostschweizerischer landwirtschaftlicher Genossenschaften:* Einnahmen Fr. 5 851 105.13, Ausgaben Fr. 5 368 332.23, Reinertrag Fr. 482 772.90. Gesamtwarenumsatz 120 640 152 Franken.

*Verband schweizerischer Darlehenskassen:* Einnahmen Fr. 6 246 168 , Ausgaben 5 702 418 Fr., Reinertrag 543 749 Fr., Stand der Kassen im Thurgau: 42 mit 5477 Mitgliedern und 22 886 Sparheften, Umsatz 234 681 675 Fr.

*Elektrizitätswerk des Kantons Thurgau:* Einnahmen Fr. 7 669 017.31, Ausgaben Franken 6 558 870.75, Betriebsüberschuß Fr. 1 110 146.56. Verwendung des Reingewinns: Einlage in den Erneuerungsfonds Fr. 420 940.75, Abschreibung auf Anlagen Franken 445 166.65, Ablieferung an die Staatskasse 200 000 Fr., Vortrag auf neue Rechnung Fr. 44 039.16.

<sup>1</sup> In der neuen Statistik Hackfrüchte u. a. zusammen.

### Witterung

*Januar.* Vom 5.–9. und ebenso vom 21.–30. sehr kalt mit Schneefall. Niederschlagsmenge ungefähr normal.

*Februar.* Sehr wenig Sonne und viel Bewölkung, Temperatur etwas erhöht.

*März.* Verhältnismäßig sehr warm, sehr trübe und mit viel Niederschlag, doppelte Regenmenge gegenüber normal.

*April.* Ungewohnt warm und trocken, schön und kaum Nachfröste.

*Mai.* Sehr trocken bei starker Bewölkung Niederschläge um den 7. Mai und wieder am Monatsende, nur die Hälfte der normalen Regenmenge.

*Juni.* Sehr heiß und trocken, gelegentlich Gewitter; Niederschlag nur die Hälfte des normalen Betrages.

*Juli.* Heiß und trocken, vor allem in der zweiten Monatshälfte. Die Niederschläge, nur ein Drittel des Normalbetrages, fielen zu Beginn des Monats.

*August.* Der wärmste und trockenste Monat seit Beginn der Wetterbeobachtung, Temperaturdurchschnitt 4 Grad höher als die normale Quote. Die Verdunstung ist extrem und demgegenüber sind kaum Niederschläge zu verzeichnen. Die Dürre wirkt sich als großer Schaden aus für die Landwirtschaft.

*September.* Immer noch heiß. Temperatur mit durchschnittlich 16,2 Grad, 4 Grad über dem Normalstand des Monats. Erst der 24. September bringt einen Wetterumsturz und Regen.

*Oktober.* Ist immer noch relativ trocken und hat meist sonniges Wetter, Niederschläge nur 17,8 mm.

*November* ist der erste Regenmonat seit dem März und bringt 113,5 mm Regen; relativ kühl.

*Dezember.* Das schlechte Wetter hält an. Niederschläge 123,4 mm, fallen vom 16.–23. und am 29.–31. in Form von Schnee.

### Januar

1. Die Zahl der Fabrikarbeiter stieg im Jahre 1946 auf ein Maximum von 20 000 an (1939 = 16 800). 3. Die Krankenanstalt Frauenfeld feiert den fünfzigjährigen Jahrestag ihrer Gründung. 11. Ein Abkommen über die Fischerei auf dem Bodensee macht einem Streit zwischen der französischen Besatzungsmacht und der thurgauischen Regierung, der seit Juni 1945 dauerte, ein Ende. 16. An der Tagung ehemaliger Landwirtschaftsschüler von Arenenberg spricht Dr. Jaggi über «Bauernstand heute und in der Zukunft» und Dr. E. Laur über «Erhaltung der bäuerlichen Eigenart im Zeitalter der Maschine». 23. Sitzung des Großen Rates. Die Vorlage für einen Volksbeschluß zur Gewährung eines Kredites von 1,5 Millionen Franken für Wohnbausubventionen wird behandelt, wobei vor allem die daran geknüpften Bedingungen der Bausummen, die noch unter die Subvention fallen, der genossenschaftliche Wohnungsbau und die Berücksichtigung finanzschwacher Gemeinden diskutiert werden. Eine Motion betreffend Pensionierung der Bezirks- und Kreisbeamten wird eingebracht, ebenso eine Interpellation

über die Alters- und Hinterbliebenenversicherung. 27. Im Thurgau wurde eine Armenpflegervereinigung gegründet. 27. Die 38 Ortsgemeinden, die an das Spitaldefizit von Frauenfeld als Kontraktgemeinden Beiträge entrichten, verlangen vom Kanton die Übernahme eines größeren Anteils am Fehlbetrag. 28. Der Untersee ist vollständig zugefroren.

*Kulturelle Ereignisse.* 13. Prof. Dr. Scherrer von der E.T.H. spricht vor der thurgauischen Naturforschenden Gesellschaft über den Aufbau des Atomkerns. 26. In Romanshorn gibt Wilhelm Backhaus ein Klavierkonzert. 29. W. Guldimann spricht in Frauenfeld vor der Offiziersgesellschaft über den Luftkrieg der Zukunft. 30. In Kreuzlingen findet ein Schubertliederabend statt mit Vortrag von Prof. Paumgartner.

### Februar

2. Im deutschen Grenzgebiet beginnt eine Schülerspeisung durch die thurgauische Grenzlandhilfe. 12 000 Kinder erhalten fünfmal in der Woche eine nahrhafte Suppe. 10.–18. An den thurgauischen Bäuerinentagungen in Frauenfeld, Arbon, Weinfelden und Steckborn sprechen Fritz Wartenweiler «Vom Bauernleben anderswo» und Elisabeth Müller über das Thema «Wie können wir oben bleiben?» 9. Der thurgauische Verein für kirchlichen Fortschritt hält in Amriswil seine Tagung ab. Pfr. H. Frick spricht über «Grundlagen und Wesen der religiösen Freiheit». 10. An der kantonalen Tierzüchertagung hält Dr. Wegner einen Vortrag über «Aktuelle Probleme der Rindviehzucht», und H. Herzog beleuchtet die Aufgaben in der schweizerischen Kleinviehzucht. 20. Der Thurgauische Landwirtschaftliche Kantonalverband führt einen Tag der Jungen durch mit Vorträgen von Nationalrat Wartmann, Regierungsrat Reutlinger und Albert Knöpfli. 22. Dr. Leisi tritt als Kantonsschullehrer zurück. Er war seit 1906 an der Schule tätig, 1932–1944 auch als Rektor. 26. Alt-Bundesrat Heinz Häberlin stirbt im Alter von 79 Jahren. 27. Die Stromversorgung muß wegen Wassermangels stark eingeschränkt werden. 28. Um die großen Obstvorräte dem Verbrauch zuzuführen, werden «Schweizer Apfelwochen» veranstaltet. 28. Der thurgauische Heimatverband hält in Ermatingen eine Tagung ab zur Besprechung der Vogeljagd am Untersee. Im Rahmen von Gesetz und Recht wird von der Regierung alles getan, um die Jagd in erträglichen Formen zu halten.

*Kulturelle Ereignisse.* In Romanshorn wird ein Vortragszyklus «Rund um den Bodensee» durchgeführt. Es sprechen Prof. Hoenn und Prof. Thürer und andere. 23. In Amriswil wird ein Schubertabend mit Maria Helbling veranstaltet.

### März

2. Die Regierungsratswahl bestätigt ehrenvoll die bisherigen Mitglieder des Rates. 4. Der Talerverkauf für Natur- und Heimatschutz ergibt im Thurgau die schöne Summe von 30 000 Franken. 8. An der Jahresversammlung der thurgauischen Offiziersgesellschaft spricht Oberstlt. i. Gst. Züblin über «Die Armee des Kleinstaates und die Wandlungen in der Kriegsführung». 10. Der Große Rat genehmigte in seiner Sitzung die Vorlage zur Bekämpfung der Wohnungsnot im Betrage von 1,5 Millionen Franken, ferner den Bau einer zweiten landwirtschaftlichen Schule in Bürglen mit Kosten von 3,3 Millionen Franken. 15. Die evangelischen Stimmbürger des Kantons Thurgau lehnen die neurevidierte Kirchenordnung mit 7289 Nein gegen

4846 Ja ab. Hauptanstoß erregte die Herabsetzung des Konfirmandenalters. 20. In Frauenfeld stirbt Dr. Emil Keller-Germann, 1892–1939 Lehrer für romanische Sprachen an der Kantonschule. 22. In Homburg findet eine Gedenkfeier statt für den Raiffeisenpionier Pfr. J. E. Traber. 23. Die Wahlen in den thurgauischen Großen Rat bringen nur geringe Verschiebungen. Immerhin läßt sich ein Anwachsen der bürgerlichen Stimmen feststellen. Bauern und Freisinnige erhalten 59 Sitze (1944: 57) Katholiken und Christlichsoziale 28 (27), Sozialdemokraten 32 (32), Partei der Arbeit (Kommunisten) 1 (0), Demokraten 1 (1), Evangelische Volkspartei 1 (1), Jungbauern 0 (2). 28. In Bürglen stirbt Dr. Jakob Cunz, Inhaber und Leiter der Wollfärberei Bürglen. 30. Als Nachfolger von J. W. Keller wird Gymnasiallehrer Jung von Pfyng an die Kantonsschule gewählt.

*Kulturelle Ereignisse.* 16. In Romanshorn findet ein Konzert mit Georg Kuhlenkampff, Violine, statt. 23. In Weinfelden wird unter Leitung von Jakob Kobelt die Johannespassion von J. S. Bach aufgeführt. 25. In Frauenfeld spricht Dr. F. Rutishauser, Leiter des aargauischen Jugendamtes, über die «Geistesverwirrung unserer Zeit». 30. In Frauenfeld hält Richard B. Matzig einen Vortrag über «Hermann Hesse».

### April

2. Die Nordostschweizerischen Kraftwerke haben beschlossen, ein thermisches Kraftwerk in Weinfelden zu bauen. 2. Der Große Rat beschließt eine Spende an die Brandgeschädigten von Stein mit 2000 Fr. Eine Interpellation wünscht ein neues Steuergesetz. Die Ausrichtung von Teuerungszulagen an die Lehrerschaft wird genehmigt. Ferner wird eine Verordnung über die Besoldung und Entschädigung von Kommissionen, Experten und Nebenbeamten des Staates angenommen. Eine Motion betreffend Ruhegehälter von nicht pensionsberechtigten Kreisbeamten wird angenommen. 7. Das Osterspringen in Amriswil wird mit großem Erfolg durchgeführt. 20. Das Thurgauer Volk stimmt dem Wohnbaukredit mit 17 406 Ja gegen 13 235 Nein zu, aber versagt dem Bau einer zweiten landwirtschaftlichen Schule in Bürglen mit 19 494 Nein gegen 11 141 Ja seine Zustimmung. 24. In Münsterlingen stirbt im Alter von 83 Jahren Ottokar Kodym, Professor für Graphik in Berlin, Sohn des letzten Verwalters von Arenenberg unter Kaiserin Eugenie. 24. Das Hilfswerk der Evangelischen Kirche im Thurgau führt viele Naturaliensammlungen zugunsten des notleidenden Auslandes durch. 27. In Bürglen spricht alt Bundesrat R. Minger über die Altersversicherung und die Wirtschaftsartikel. 28. An Stelle des obligatorischen Arbeitseinsatzes soll nun der freiwillige Landdienst helfen, den Bauern die fehlenden Arbeitskräfte speziell für Heuet und Ernte zuzuführen. 29. Sitzung des Großen Rates. Jahresbericht und Rechnung der Kantonalbank werden genehmigt. Das Gesuch der drei Ortsgemeinden Münchwilen, St. Margarethen und Oberhofen um Entlassung aus der Munizipalgemeinde Sirmach zwecks Gründung einer eigenen Munizipale wird zur erneuerten Prüfung an den Regierungsrat zurückgewiesen.

*Kulturelle Ereignisse.* 6. Beginn einer Kunstaussstellung von verschiedenen schweizerischen Malern und Bildhauern in Weinfelden. 9. Das Zürcher Schauspielhaus führt in Frauenfeld «Des Teufels General» von Zuckmayer auf. 13. In Weinfelden gastiert das Winterthurer Stadtorchester mit André de Ribeaupierre als Violinist. 17. In Kreuzlingen dirigiert Paul Burkhard das Winterthurer Stadtorchester und bringt leichtere Musik zu Gehör. 26. In Frauenfeld führt der Oratoriengesangverein «Die Jahreszeiten» von Haydn auf.

### Mai

2. Die Bevölkerungsbewegung 1946 im Thurgau weist folgende Zahlen auf: Eheschließungen 1171 (1945: 1088) Lebendgeborene 3056 (2957), Gestorbene 1678 (1625), Geburtenüberschuß 1378 (1332). 5. Der Frühling war bis jetzt außerordentlich trocken. Heute fällt der langersehnte Regen, der den Graswuchs für einen guten Heuet noch fördern kann. 6. In Tuttwil wird in einer kleinen Feier der zwei großen Bürger J. A. Pupikofer und Ulrico Hoeppli gedacht. 10. Von J. Stutz ist eine Geschichte der Gemeinde Stettfurt erschienen. 11. Die Renovation und Restauration der Kapelle Degenau mit ihren alten Fresken wird durch eine kleine Feier abgeschlossen. 18. In der Abstimmung über die sozialistische Initiative «Wirtschaftsreform und Rechte der Arbeit» hat der Thurgau mit 7864 Ja gegen 23 132 Nein verworfen. 19. Alt-Nationalrat Dr. O. Ullmann feiert seinen 80. Geburtstag. 21. Oberst Hans Thomann in Münchwilen wird als Divisionär Kommandant der 4. Division. 23. Die Belegschaft der Kunstseide Steckborn AG. tritt in den Streik. 26. Das bereits traditionelle Pfingstrennen findet so starken Zuspruch wie noch nie. 27. Die Niederschläge der letzten Tage decken einen Teil des Wassermangels. 27. Sitzung des Großen Rates: Der neue Rat wählt in sein Büro als Präsidenten Dr. Bühler, Bichelsee, als Regierungspräsidenten Dr. J. Müller, die Mitglieder der Obergerichtes, den Verwaltungsrat des kantonalen Elektrizitätswerkes und Mitglieder verschiedener Großratskommissionen. 43 Ausländern wird das Bürgerrecht erteilt, ferner einem Kredit für eine neue Heizungsanlage im Seminar zugestimmt. Zwei Interpellationen beschäftigen sich mit der immer noch heiklen Lage auf dem Wohnungsmarkt. 28. Die Verhandlungen über den Doppelmord in Mettlen beginnen vor Schwurgericht und enden mit einem Freispruch mangels Beweises.

*Kulturelle Ereignisse.* An verschiedenen Orten im Kanton wird die Wanderausstellung «Pflege des Familienlebens» gezeigt, die mit Vorträgen und Veranstaltungen verbunden ist. 4. Alfred Cortot gibt ein Chopinkonzert in Kreuzlingen. 8. Die Naturforschende Gesellschaft hört in ihrer Jahresversammlung einen Vortrag von Prof. Dr. O. Jaag an, der über «Aktuelle biologische Fragen des Untersees und die Notwendigkeit des Gewässerschutzes in der Schweiz» spricht. 16. Klavierabend Dinu Lipattis in Frauenfeld. 27. In Kreuzlingen wird eine Kunstausstellung von Schaffhauser Künstlern eröffnet. 31. In Romanshorn wird das 11. kantonale Musikfest abgehalten.

### Juni

2. Dr. André Lambert wird als Lehrer für alte Sprachen an die Kantonsschule gewählt. 6.–10. Neuer Regen hat nach einem außerordentlich günstigen Heuet die Dürre wieder unterbrochen, die Wiesen grünen wieder. 8. Vor dem Handels- und Industrieverein spricht Dr. Ed. Seiler über «Sozialistische oder sozialwirtschaftliche Wirtschaft». 7. In Amriswil stirbt Fabrikant Oskar Sallmann, ein bekannter Trikotindustrieller. 8. In der Kirchgemeinde Frauenfeld findet eine Aussprache statt über die Gewährung des Stimmrechtes an die Frauen in kirchlichen Angelegenheiten. 15. In Frauenfeld wird ein großer Volkstag zugunsten der Altersversicherung abgehalten, an dem Bundesrat Nobs spricht. 15. Die Naturforschende Gesellschaft und der Historische Verein machen eine Exkursion an die Hauptwiler Weiher, ein neues Naturschutzgebiet. 17. In Affeltrangen wird Bezirkstierarzt Eisenhut, ein Förderer der Lauchetaler Melioration zu Grabe getragen. 26. Staatsanwalt Dr. Paul Gsell erliegt einem langwierigen Leiden. Er war seit 1924 im Amt. 26. Der Streik in der Kunstseide Steckborn AG. wird beigelegt.

### *Juli*

1. Oberstkorpskommandant Jakob Labhardt tritt vom Kommando des 4. Armeekorps zurück, das er seit der Gründung im Jahre 1940 geführt hat. 1. Sitzung des Großen Rates. Der Bericht des kantonalen Elektrizitätswerkes wird angenommen. Die Vorlage für Ausrichtung von Ruhegehältern an Bezirks- und Kreisbeamte wird gutgeheißen. Die Interpellation betreffend Revision des Steuergesetzes wird dahin beantwortet, daß eine solche schon im Gange sei, ebenso sollen Härtefälle in der A.H.V. gemildert werden durch Aussetzen einer besonders hiefür zu bewilligenden Summe. Ein neues Großratsreglement soll in Beratung genommen werden. 5. Die Kirschenernte ist in vollem Gange und bringt einen sehr reichen Ertrag. 6. Das Gesetz über die Alters- und Hinterbliebenenversicherung wurde im Thurgau mit 28 872 Ja gegen 9070 Nein angenommen und die Wirtschaftsartikel ebenfalls mit 22 057 Ja gegen 15 348 Nein. (Ganze Schweiz: A.H.V. 864 189 Ja gegen 216 079 Nein, Wirtschaftsartikel: 558 003 Ja gegen 495 686 Nein). 7. An der katholischen Synode hält Prof. Specker einen Vortrag über «Schule und Religion». Vorberatungen zu einer neuen Kirchenordnung sind im Gange. 6. In Romanshorn spielt sich das 63. kantonale Sängerfest ab. 8. An der Jahresversammlung der thurgauischen Verkehrsvereinigung spricht Generaldirektor Wanner über «100 Jahre Eisenbahn». 9. In Romanshorn führt der schweizerische Verein für Handarbeit und Schulreform gut besuchte Lehrerbildungskurse durch. 9. Der Fremdenverkehr im Thurgau ist im Jahre 1946 von 31 798 auf 37 978 Gäste mit 169 133 Logiernächten gestiegen. 10. Mit 1946 hat die Genossenschaft Industriebau ihre Tätigkeit abgeschlossen. 1946 wurden 6544 Aren bebaut. Defizit 53 352 Fr. (1943: 5004 Aren mit einem Defizit von 144 674 Fr.) 11. Diesen Sommer sind 2 Expeditionen mit thurgauischen Teilnehmern nach dem Himalaya abgegangen. 1. Gruppe Kappeler-Gyr mit Ziel Rakaposhi in Kaschmir. Ergebnis: Erkundigungsfahrt rund um den bisher unbezwungenen Berg. 2. Gruppe Alfred Sutter-Lohner mit Dittert-Roch-Graven. Ergebnis eine Reihe von Erstbesteigungen, so den 6940 m hohen Kedarnath und den Satopanth im Gangotrigebiet. 14. Kantonschemiker Dr. Philippe erhält die Werdermedaille für hervorragende Leistungen auf dem Gebiete der angewandten Chemie. 20. Der schweizerische Bund für Naturschutz tagt in Bischofszell, verbunden mit Besichtigung der Hauptwiler Weiher und des Hudelmooses. 30. Seit 10. Juni herrscht ununterbrochen trockenes und heißes Wetter. Am 29. maß man mittag 13.30 Uhr eine Temperatur von 36,8 Grad im Schatten. 31. Der schweizerische Forstverein hält seine Tagung in Romanshorn ab.

*Kulturelle Ereignisse.* Die Gesellschaft für Kunst und Literatur von Romanshorn veranstaltet eine kunsthistorische Fahrt nach Landschlacht, Kreuzlingen und Gottlieben.

### *August*

2. Die Sekundarschule Alterswilen feiert das 50. Jahr ihres Bestehens. 5. Das thurgauische Museum gibt gefällige Mitteilungen heraus, um die Museumsschätze dem Publikum näher zu bringen. 5. Kantonsrichter Alfred Rutz in St. Gallen gestorben. Er war während des Aktivdienstes 2. Adj. der Grenzbrigade und nachher Kdt. des Ter.Bat. 131. 7. Im kleinen Grenzverkehr wird die schikanöse Vorschrift eines Zwangswechsels von 10 Mark zum Preise von Fr. 4.40 eingeführt. Da man mit dem deutschen Geld nichts anfangen kann, wird heftig dagegen protestiert. 11. In Bern stirbt Oberstdivisionär Hans Frey, 1924–1932 Kdt. der 6. Division. 14. In Bischofszell stirbt Friedensrichter Bollier, auch als Musikdirektor bekannt. 15. In



Goldach stirbt Pfr. Ernst Etter. Er war von 1897–1904 Pfarrer, darauf 1904–1908 Notar in Arbon, nachher wieder Pfarrer, in Altstätten und Rorschach. 16. In Winden stirbt Lehrer Albert Brugger, ein eifriger Lokalhistoriker im Gebiet des Egnach und bekannter Turner. 18. Die Grenzlandhilfe berichtet über ihre Tätigkeit 1946/47. Sie hat 61 747 Fr. gesammelt und damit vom 2. Februar bis 13. Juni 12 000 Kindern in Konstanz, Radolfzell, Überlingen, Meersburg, in den Schulen Gaienhofen und Salem täglich eine nahrhafte Suppe verteilen lassen. 21. Die anhaltende Trockenheit bringt die Quellen zum Versiegen. Die Dürre ist besonders ausgeprägt im Bezirk Dießenhofen und auf dem Seerücken. 21. Die thurgauische Regierung beabsichtigt, ein thurgauisches Rechtsbuch herauszubringen. 23. Der schweizerische Obstverband tagt in Romanshorn. 25. Die «Spanischbrötlibahn» (eine Nachbildung der ersten schweizerischen Bahn) fährt zur Freude der Schuljugend auch auf thurgauischen Bahnstrecken. 31. In Frauenfeld Großflugtag auf der Allmend. 31. Kreistag der «Jungen Kirche» in Romanshorn.

*Kulturelle Ereignisse:* 5. In Amriswil liest Thomas Mann aus eigenen Werken vor. 30. In Frauenfeld beginnt eine Ausstellung schweizerischer Holzschnittkunst.

### September

11. Die Fischerei im Bodensee ergibt 1946 folgende Erträge: Untersee 58 700 kg Fische im Werte von 1 51 000 Fr.; Bodensee 160 348 kg Fische im Werte von 637 500 Fr., weniger als 1945. 13.–28. Die Lindauer Herbstwochen ziehen rund 18 000 Personen aus der Schweiz an, die mehr ihre Verwandten treffen und Liebesgaben bringen als die kulturellen Veranstaltungen besuchen. 18. Der Bodensee hat mit 3,04 m den tiefsten Pegelstand seit 50 Jahren erreicht. 24. Ein Wetterumschlag bringt endlich der ganzen Schweiz wieder Regen. 23. Der Wümmet beginnt. Der Wein weist eine selten gute Qualität auf. Oechslegradwägungen mit 100–105 Grad sind häufig. 26. Die thurgauische Grenzlandhilfe erläßt einen neuen Appell für eine Sammlung zugunsten einer Suppenspeisung im deutschen Grenzgebiet. 30. Die Sektion Thurgau des SAC. feiert die Einweihung der erweiterten Etzlihütte im Maderanertal, Kanton Uri.

*Kulturelle Ereignisse:* 13. In Kreuzlingen werden die «Jahreszeiten» von Haydn zu Gehör gebracht.

### Oktober

5. Auf der Strecke Kreuzlingen – Stein am Rhein wird die elektrische Traktion aufgenommen. 11. Dr. Ryffel, Oberarzt am Kantonsspital Münsterlingen, folgt einem Ruf an das Kreispital Samaden als Chefarzt. 11. Der thurgauische Große Rat wählt verschiedene Kommissionen für die Beratung der kantonalen Altersbeihilfe, der Revision des Krankenversicherungsgesetzes, der Verordnung über die Gebühren der Behörden, die Herausgabe eines thurgauischen Rechtsbuches, der Revision des Steuergesetzes. Für die Linderung der Dürreschäden in den Trockengebieten wird vorläufig ein Kredit von 200 000 Fr. bewilligt. Ein neues Großratsreglement wird angenommen. Eine neue Motion zur Wohnungsnot wird eingereicht. 26. Seit zwei Jahren arbeitet in Romanshorn ein Jugendparlament an der staatsbürgerlichen Bildung der Jugend. 27. Die Nationalratswahlen bringen im Thurgau keine Verschiebungen; die Sitzverteilung bleibt dieselbe. Die Parteistimmenzahlen sind folgende: Freisinnige: 37 769

(Zuwachs 3290), Bauern 53 563 (+ 7397), Sozialdemokraten: 60 570 (+ 1918), Katholiken und Christlichsoziale: 44 717 (+ 6707). Als Ständeräte sind gewählt: Dr. Paul Altwegg (freisinnig) und Erich Ullmann (Bauer). 28. Folgende Kandidaten sind als Nationalräte gewählt: Rudolf Schümperli, Sekundarlehrer (soz.), Regierungsrat Dr. A. Roth (soz.), Dr. A. Müller Amriswil (freis.), Otto Heß, Häuslen-Roggwil (Bauer), Otto Wartmann, Holzhof (Bauer), Dr. C. Eder, Weinfelden (kk.). 31. Da gemäß Vorschrift nur ein Mitglied der thurgauischen Regierung Mitglied der eidgenössischen Räte sein kann, wird vor dem Büro des Großen Rates das Los gezogen, welches auf Dr. A. Roth fällt, der somit Regierungsrat und Nationalrat bleibt. 31. Die Drogisten im Thurgau haben eine Revision des alten Sanitätsgesetzes mittels einer Initiative eingeleitet. 31. Der Staatsvoranschlag für 1948 rechnet bei 30 584 000 Einnahmen und 30 909 690 Fr. Ausgaben mit einem Defizit von 316 690 Fr. Dabei sind die Kosten der AHV. miteinbezogen, ebenso die Amortisation einer Wohnbausubvention im Betrage von 500 000 Fr. und 300 000 Fr. für Dürreschäden und Eisenbahnsanierung.

*Kulturelle Ereignisse:* 3. Musikdirektor J. Kobelt veranstaltet in Amriswil einen Kantatenabend. 13. Dagmar Bella gibt in Romanshorn einen Klavierabend. 18. Vor dem thurgauischen Lehrerverein spricht Dr. K. Fehr über «Das Bild des Lehrers bei Gotthelf». Dr. B. Matzig spricht in Romanshorn über «Hermann Hesses Leben und Werk».

### November

1. Dr. P. Altwegg tritt als Regierungsrat zurück und behält sein Mandat als Ständerat. 3. Prof. Dr. med. A. Ritter hält in Romanshorn im Zusammenhang mit der projektierten Erweiterung von Münsterlingen einen Vortrag «Einiges über Spitalbaufragen». 9. Sitzung des Großen Rates. Die Rechenschaftsberichte des Regierungsrates und des Obergerichtes werden nach Besprechung genehmigt. Zum Nachfolger von Dr. Paul Gsell beliebt als neuer Staatsanwalt Dr. Hans Brunner, Chur. 16. In Romanshorn stirbt Hans Frischmuth, Konditor, ein bekannter Gewerbecoordinator. 17. Die thurgauische Evangelische Synode genehmigt den Bericht des Kirchenrates, Rechnung und Voranschlag von 1946 und 1947. Dem evangelischen Hilfsfonds für das Ausland werden wieder 40 000 Fr. zugewiesen. Die Revisionskommission für die thurgauische Liturgie wird bestimmt, Pfarrer V. Weber als Spitalpfarrer in Münsterlingen gewählt. Das evangelische Hilfswerk wird eine Obst- und Naturaliensammlung für das notleidende Ausland durchführen. 19. Sitzung des Großen Rates. Eine Motion über Neugestaltung des Ruhe- und Sonntagsgesetzes wird entgegengenommen. Das Einführungsgesetz zur Altersversicherung wird in 1. Lesung angenommen, ebenso die Vorlage über das Gebührenwesen und die kantonale Altersbeihilfe. 44 Einbürgerungsgesuche werden genehmigt. 19. Verwalter Egli von der Trinkerheilstätte Ellikon spricht an verschiedenen Orten über «Die dritte Schnapswelle – auch die Hausbar eine Gefahr». 20. Der Pegelstand des Bodensees war dieses Jahr mit 2,42 m am tiefsten (Höchststand 6,20 m); seit den Herbstregen ist er um 50 cm gestiegen. 23. Den durch die Dürreschäden betroffenen Landwirten werden Steuererleichterungen gewährt. 23. Für den freiwerdenden Regierungsratssitz bewerben sich die Freisinnigen mit Dr. E. Reiber, Redaktor, Romanshorn, und die Sozialdemokraten mit Nationalrat Rudolf Schümperli, ebenfalls aus Romanshorn. 27. Die Belchenjagd soll des niedrigen Wasserstandes halber mit Einschränkung durchgeführt werden. 30. Die Sektion Thurgau SAC. feiert den 50. Jahrestag ihrer Gründung. Zu diesem Anlaß ist eine Sektionsgeschichte erschienen.

*Kulturelle Ereignisse:* 6. In Frauenfeld Gastspiel des Berner Stadttheaters mit Molières Lustspiel «Der eingebildete Kranke». 14. In Frauenfeld spricht der holländische Kunsthistoriker Troestra über Rembrandt. 19. An der Jahresversammlung der thurgauischen gemeinnützigen Gesellschaft spricht Dr. med. H. Stöcklin über «25 Jahre thurgauisch-schaffhausische Heilstätte». 20. In Kreuzlingen gastiert das Vegh-Quartett aus Budapest. 23. In Arbon wird in der evangelischen Kirche das «Sühnopfer», Oratorium von Carl Loewe, gesungen. 9. Der Maler Adolf Dietrich in Berlingen wird 70 Jahre alt. Er ist ein bedeutender Vertreter der sogenannten peintres naïfs.

### *Dezember*

2. Das Tägermoos, privatrechtlich Besitz der Stadt Konstanz, soll im Zuge der Liquidation deutscher Vermögen in der Schweiz verkauft werden. Zu gleicher Zeit wären auch vorteilhaft die letzten fremden Hoheitsrechte auf Schweizergrund abzulösen. 6. Sitzung des Großen Rates. Die Vorlage über ein thurgauisches Rechtsbuch wird angenommen. Die Budgetberatung beginnt, Teuerungszulagen an das Staatspersonal werden bewilligt, ebenso weitere Mittel zur Linderung der Dürreschäden. Einer Verstärkung des thurgauischen Polizeikorps wird zugestimmt. 7. Die Ersatzwahl in den Regierungsrat wird mit 19 746 Stimmen für Dr. Reiber gegen 9625 Stimmen für Sekundarlehrer Rudolf Schümperli entschieden. 11. Alfred Huggenbergers 80. Geburtstag wird durch einen Dichterabend in Frauenfeld gefeiert. 22. Sitzung des Großen Rates. Noch kurz vor Jahresschluß wird das Budget unter Dach gebracht. Die Motion für die Schaffung eines kantonalen Feriengesetzes wird abgelehnt.

*Kulturelle Ereignisse:* 4. Dinu Lippatti konzertiert in Kreuzlingen. 14. Musikdirektor Walter Roth und Hermann Roth bringen in Weinfelden Schuberts «Winterreise» zu Gehör.

# Thurgauische Geschichtsliteratur 1947

Zusammengestellt von **Fritz Brüllmann**, Weinfelden

## Verzeichnis der Abkürzungen

AA	= Amriswiler Anzeiger, Amriswil
ARh	= Anzeiger am Rhein, Dießenhofen
BN	= Bischofszeller Nachrichten, Bischofszell
BU	= Bote vom Untersee, Steckborn
BZ	= Bischofszeller Zeitung, Bischofszell
IKUK	= Im Kulturkreis unserer Kirche (Beilage zur Thurgauer Volkszeitung)
HH	= Hinterthurgauer Heimatblätter (Beilage zum Volksblatt vom Hörnli)
MThNG	= Mitteilungen der Thurgauischen Naturforschenden Gesellschaft
NZZ	= Neue Zürcher Zeitung, Zürich
SA	= Sonderabdruck
SBZ	= Schweizerische Bodensee-Zeitung, Romanshorn
ThA	= Thurgauer Arbeiterzeitung, Arbon
ThB	= Thurgauische Beiträge zur vaterländischen Geschichte, Frauenfeld
ThJ	= Thurgauer Jahrbuch, Frauenfeld
ThT	= Thurgauer Tagblatt, Weinfelden
ThVf	= Thurgauer Volksfreund, Kreuzlingen
ThVz	= Thurgauer Volkszeitung, Frauenfeld
ThZ	= Thurgauer Zeitung, Frauenfeld
WH	= Weinfelder Heimatblätter (Beilage zum Thurgauer Tagblatt)
ZSAK	= Zeitschrift für Schweizerische Archäologie und Kunstgeschichte, Basel
ZSG	= Zeitschrift für Schweizerische Geschichte, Zürich

## I. Ortschaften

### Amriswil

Eggmann C.: Von Amerschwyll nach Amriswil. Amriswiler Schreibmappe 1948. 8 S.	1
Gremminger Hermann: Amriswiler Chronik für das Jahr 1946. AA 18. I.	2
— 50 Jahre Kaufmännischer Verein Amriswil 1897—1947. AA 8. III.	3
— 50 Jahre Verschönerungsverein Amriswil. AA 24. III. u. ff., 6 Nrn. Erschien als SA, Folio, 11 S.	4
Laresse Dino: Chronik von Amriswil und Umgebung vom 1. Oktober 1946 bis 30. September 1947. Amriswiler Schreibmappe 1948. 10 S.	5

### Arbon

Keller Heinrich: Bahngeschichtliches von Arbon (Museumsgesellschaft Arbon. Ortsgeschichtliches. Heft Nr. 1, 8°, 16 S.).	6
---	---

**Arenenberg**

- Hugentobler Jakob: Die Grabstätte der Königin Hortense. ThJ 1947/48, S. 25—28 7  
 — Eine neue Napoleon-Büste auf Arenenberg. ThZ 16. VIII. 8

**Balterswil**

- Specker Hermann: Das erlistete Weihnachtssingen zu Balterswil im Jahre 1542. HH Januar, Nr. 62. 9

**Bernrain**

- Schmidle W.: Weitere Erdwälle im Oberrheingebiet und ihre Bedeutung. Darin: Das Erdwerk von Bernrain. MThNG XXXIV, 5—17. Frauenfeld. 10

**Bischofszell**

- Bridler Theodor: Das Gerichtswesen im alten Bischofszell. Bischofszeller Mappe 1948. 11 S. 11  
 Knoepfli Albert: Altstadtsanierung (in Bischofszell). Eine Aufgabe des Schönheitsempfindens, der Heimatliebe und des Gemeinschaftssinnes. In: Blätter vom Bischofsberg, Heft 1, S. 3—13. Buchdruckerei A. Salzmann, Bischofszell. 12  
 Spieß Emil: Rudolf von Liebegg, Propst zu Bischofszell. IKUK 6. IX. 13  
 Thür J.: Grundzüge der baulichen Entwicklung Bischofszells. In: Bischofszeller Schreibmappe 1947. 4 S. 14  
 ... Der Kirchenschatz von Bischofszell. BZ 31. V. 15

**Degenau**

- Degenau. SS. Niklaus und Maria Magdalena. Zur Erinnerung an die Neuweihe der Kapelle 24. August 1947. 8<sup>o</sup>, 68 S. und 20 Abb. Druck Leo Hildebrand, Bischofszell 1947. Inhalt: Vorwort von Linus Birchler S. 3—7; Die Geschichte der Kapelle zu Degenau von A. Knöpfli, S. 9—24; Die Baugeschichte von A. Knöpfli und Alfred Schmid, S. 25—33; Die Malereien von Alfred Schmid, S. 35 bis 47; Die Restaurierung von Paul Nisoli und Alfred Schmid, S. 49—55; Von der alten zur erneuerten Degenau von Pfr. Alfons Schönenberger, S. 57—65. Besprochen von -e- in NZZ vom 21. IX., Nr. 1863. 16  
 Nägeli Ernst: In der Degenau. ThZ 17. V. 17  
 Knöpfli Albert: Die erneuerte Kapelle Degenau. ThZ 8. V. und ThT 9. V. 18  
 A.S.: Neues von der Kapelle Degenau. NZZ Nr. 987, 22. V. 19  
 Schönenberger A.: Die Kapelle St. Niklaus und St. Magdalena zu Degenau. ThVz 23. VIII (Beilage) 20  
 — St. Maria Magdalena in Degenau. Ebenda 21  
 Keßler Walter: Neuweihe der Kapelle Degenau. ThVz 25. VIII. 22  
 P.Gr.: Die Gemälde in der Kapelle Degenau (Nach einem Vortrag von Prof. Dr. Alfred A. Schmid). NZZ 9. III. 1948, Nr. 510. 23

**Dießenhofen**

- Leutenegger A.: 100 Jahre Männerchor Dießenhofen, 1847—1947. ARh 19. XII. u. ff. 24  
 Rüedi Willi: Geschichte der Stadt Dießenhofen im Mittelalter. 8<sup>o</sup>, 304 S. Druck und Verlag Fritz Forrer, Dießenhofen. Besprochen von Dr. Otto Feger, Konstanz, in ThVf vom 29. I. 1948; Ernst Leisi in ThZ vom 14. II. 1948; B.M.: Dießenhofen im Mittelalter. ThT vom 31. III. 1948 25  
 — Sitten und Gebräuche im alten Dießenhofen. ARh 15. I. und 24. X. 26  
 — Die Eroberung der Stadt Dießenhofen durch die Eidgenossen. ARh 21. III. 27  
 — Dießenhofen im Schwabenkrieg. ARh 18. IV. 28  
 — Die Fischenzen in Dießenhofen. ARh 28. VII. 29  
 — Besuch in Dießenhofen. ThVf 9. IX. 30  
 Waldvogel Heinrich: Die Unterhof-Umfassungsmauer bei der Gredhaustreppe (in Dießenhofen). ARh 6. I. 31  
 — Der „Hänkiturm“ zu Dießenhofen. ARh 30. X. und 3. XI. 32  
 G.E.W.: Ein Wahrzeichen des Städtchens Dießenhofen. NZZ, Nr. 2556, 19. XII. 33

**Ermatingen**

- Bolt Ferdinand: Groppenfasnacht Ermatingen. Die Legende. ThT 15. III. 34  
 Bommer Paul: Konstanzer Konzil und Groppenfasnacht. ThVf 6. III. 35

**Eschenz**

- StaeHELIN W. R.: Zur Genealogie der Herren von Eschenz und der Herren von Wittenheim. In: Der Schweizer Familienforscher XIV, 78—79, 112. Bern. 36

**Felben**

- Wuhrmann Willi: Die Kirche Felben. ThZ 1. XI. 37

**Fischingen**

- Keller Willy: Das Kloster Fischingen zu Beginn des 16. Jahrhunderts. IKUK 19. VII. 38  
Wymann Eduard: Ein Abt von Fischingen pilgert 1681 zum Bruder Klaus. ThVz 24. V. 39

**Frauenfeld**

- Leisi Ernst: Wie eine Stadt entsteht (Frauenfeld). In: Appenzeller Kalender auf das Jahr 1947. Trogen 1946. 5 S. 40  
Halter K.: 50 Jahre Krankenanstalt Frauenfeld 1897—1946. 8<sup>o</sup>, 48 S. Druck Huber & Co., Frauenfeld. Besprochen in ThZ vom 6. I. 41  
Nägeli Ernst: Siebenhundert Jahre Frauenfeld. In: Nordostschweiz. Zeitschrift für Fremdenverkehr. St. Gallen, Heft 5, Mai 1947, S. 20—22. 42  
Beyerle Franz und Leisi Ernst: Siebenhundertjahrfeier der Stadt Frauenfeld. In: Das Bodenseebuch 1947, S. 37—39. 43  
R.Sch.: Verkehr im alten Frauenfeld. ThZ 25. II. 44  
Schneiter Eugen: Die Wappenscheibenstiftung vom 8. September 1946 in das Rathaus zu Frauenfeld. Die Stifter und ihre Geschlechter (Brunner von Dießenhofen, Büchi von Eschlikon, Fitzli von Frauenfeld, Frei von Tuttwil, Haffter von Weinfeld, Hanhart von Steckborn, Hinter von Wilen-Rickenbach, Hug von Affeltrangen, Schiltknecht von Eschlikon, Schneiter von Neunforn, Siegmann von Bettwiesen, Traber von Griesenberg, Zehnder von Ettenhausen). Druck Hürlimann, Zürich. Folio 18 S. 45

**Frittschen**

- Schmitt Paul: Rundgang durch die Geschichte von Frittschen. ThT 15. XI. 46

**Gerlikon**

- Knöpfli Albert: Die Georgskapelle zu Gerlikon. ThZ 4. I. 47  
Larese Dino: Die Sage vom Hagstecken (Heinrich Pfrintz von Gerlikon). ThZ 19. IX. 48  
Fahrni Emil: Gerlikon und die Schlacht von Frauenfeld (1799). ThZ 29. III. 49  
— Wie das Gerlikoner Kirchlein einging. ThZ 14. VI. 50

**Gottlieben**

- At.: Gottlieben. NZZ (Wochen-Ende) 14. IX., Nr. 1782. 51

**Hauptwil**

- Tanner H.: Hauptwil und die Hauptwiler Weiher. (Exkursion der Thurg. Naturforsch. Gesellschaft) ThZ 18. VI. 52

**Hugelshofen**

- Kreis Walter: Aus der Geschichte der Kirchgemeinde Hugelshofen. ThT 20. XII. 53

**Kefikon**

- E.Sch.: Die Rüpplin von Kefikon. ThZ 17. V. 54

**Kreuzlingen**

- Rüedi Will: Das Tägermoos (bei Kreuzlingen). NZZ 6. VII., Nr. 1318; ThVf 10. VII. 55

- Liebenfels**  
 ... (Burg) Liebenfels (Aquarell von 1791). In: Nachrichten der Schweiz. Vereinigung zur Erhaltung der Burgen und Ruinen XX, 36. Zürich. 56
- Mammern**  
 Hubmann Theodor: Kleine Chronik der Ortsgemeinde Mammern für das Jahr 1946. BU 16. V. 57
- Mettlen**  
 Schmid Egon A.: Die Heldenspiele von Mettlen. ThZ 20. IX. 58  
 — Die Mettler Heldenspiele. ThT 22. XI. u. ff. 5 Nrn. 59
- Neunforn**  
 Rippmann Fritz: Die Familie der Stockar von Neunforn. Schaffhauser Nachrichten 4. V. 1946, Nr. 103. 60
- Oberaach**  
 Eigenmann Adolf: Oberaach. Amriswiler Schreibmappe 1948. 8 S. 61
- Pfyn**  
 Lötscher J.: Pfarrer und Dekan Joseph Heuberger von Pfyn 1807—1867. Ein St. Galler auf Thurgauerboden. IKUK 18. X. 62  
 ... Aus der Postgeschichte von Pfyn. ThZ 12. IX. 63
- Ramswag**  
 Bridler Theodor: Die Ramswag. In: Bischofszeller Schreibmappe 1947. 9. S. 64
- Rickenbach**  
 Kappeler Hermann: Gemeinde-Buch zu Riggibach. HH Nr. 62 vom Januar 1947. 65
- Roggwil**  
 Oberholzer Arnold: Die Studer von Winkelbach zu Roggwil und Berg. ThVz 4. u. 5. II. 66
- Romanshorn**  
 Kolb J.: Der „Huber Both“. BZ 18., 19. u. 20. VIII. 67  
 Schoop Jakob: Geschichtliches aus der obern Gemeinde Romanshorn. SBZ 26., 28., 29. VIII., 1., 10. u. 13. IX. 68
- Schönenberg**  
 Leisi Ernst: Die Burgen Schönenberg und Heuberg. In: Bischofszeller Schreibmappe 1947. 3 S. 69
- Schönholzerswilen**  
 Rüschi Ernst Gerhard: Geschichte der evangelischen Kirchgemeinde Schönholzerswilen. 8<sup>o</sup>, 55 S. Buchdruckerei Thurgauer Tagblatt, Weinfelden. 70
- Sonnenberg**  
 Henggeler Rudolf: Schloß Sonnenberg. Appenzeller Kalender auf das Jahr 1948. Trogen. 71
- Steinegg**  
 F.K.: Die Kriegsabenteuer von Major Zeerleder (auf Schloß Steinegg). ThZ 22. XI. 72



**Tuttwil**

- Nägeli Ernst: Tuttwiler Geburtstage (Johann Adam Pupikofer und Ulrico Hoepli). ThZ 3. V. 73  
 ... Berichte über die 100. Geburtstagsfeier von Ulrico Hoepli vom 6. Mai 1947 in Tuttwil. ThVz 7. V.;  
 NZZ 8. V., Nr. 884; ThZ 7. V. 74  
 Keßler Walter: Vom Dorfbauernbub im Thurgau zum Verleger von Weltruf (Ulrico Hoepli). ThVz  
 7. V. 75

**Wängi**

- Tuchschmid Karl: Der von Wengen — der Minnesänger von Wängi. HH Nr. 64, September 1947. 76

**Weinfelden**

- Brüllmann Fritz: Die Wappenfensterstiftung ins neuerbaute Schützenhaus Weinfelden (1682). WH  
 Nr. 38, 177—184, vom 26. VI. Mit 4 S. Beilage (Wappenscheiben). 77  
 — Ein Großbrand in Weinfelden (1648). WH Nr. 40, 189—190, vom 6. XI. 78  
 — Die Zürcher visitieren die Herrschaft Weinfelden. WH Nr. 39 bis 42. 1947 und 1948. 79  
 — Bürgergemeindeforschung Weinfelden. Schenkungen und Ankäufe 1946. WH Nr. 37, 173—175.  
 4. II. 80  
 Leisi Ernst: Die beiden ältesten Urkunden zur Geschichte von Weinfelden. WH Nr. 39, 185—187,  
 vom 18. IX. 81

**Wolfsberg**

- Hugentobler Jakob: Geschichte von Schloß, Freisitz und Gut Wolfsberg. ThB 84, 1—87. Frauenfeld  
 1948. Besprochen von Nägeli Ernst in ThZ 6. III. 1948. 82

**II. Sachgebiete****Behörden**

- Mitteilungen des Verbandes thurgauischer Zivilstandsbeamter. Erscheint ab 10. Okt. 1946, jährlich  
 4 Nummern (Vervielfältigte Maschinenschrift). Thurgauische Kantonsbibliothek L 1915. 83

**Archivwesen** siehe Weinfelden 80.

**Burgen** siehe Liebenfels 56, Ramswag 64, Schönenberg und Heuberg 69, Sonnenberg 71.

**Chroniken**

- Isler Egon: Thurgauer Chronik 1946. ThB 84, 116—126. Frauenfeld 1948. 84  
 ... Thurgauer Chronik vom 1. X. 1945 bis 30. IX. 1947 ThJ 1947/48, S. 59—69. 85  
 Siehe 2, 5, 57.

**Forstwesen**

- ... Geschichtliches über das Forstwesen im Thurgau. ThVz 3. IX. 86

**Geographie**

- Tanner Heinrich: Der Naturschutz im Kanton Thurgau. MThNG XXXIV, 58—63. Frauenfeld. 87  
 E.Br.: Eine Reise auf das Hörnli. Pfingsten 1846 (geschrieben von Konrad Deringer, Oberstamm-  
 heim). 88

**Geologie**

- Geiger E.: Die erratischen Blöcke und Gesteine im Thurlauf. MThNG XXXIV, 18—32. Frauenfeld. 89

**Glasgemälde**

- Boesch Paul: Alte Glasgemälde im Thurgau. ThZ 19. VII. 90  
 Knoepfli Albert: Heimgekehrte Glasmalereien (aus Ermatingen, jetzt im Regierungsgebäude zu  
 Frauenfeld). ThZ 27. IX. 91

- Vier Rathaus-Scheiben von 1521 im Regierungsgebäude. ThVz 26. IX. 92  
 Schneiter Eugen: Glasgemälde aus dem Thurgau. In: „Morgen“ (Olten), 29. XI. und „Neue Zürcher  
 Nachrichten“, 28. XI. 93

### Handschriften

- Isler Egon: Aus den Schätzen der thurgauischen Kantonsbibliothek. Eine Historienbibel aus dem  
 15. Jahrhundert, Handschrift aus Hagenau im Elsaß. ThJ 1947/48, S. 16—20. 94

### Kriegsgeschichte

- Schoop Albert W.: Die Unruhen im Hinterthurgau im Herbst 1847. Neues Winterthurer Tagblatt,  
 Beilage vom 8. XI. 95

### Kulturgeschichte

- Herzog Rudolf: Ein Landvogt lernt mosten (und „Das Röcklein des Läufers vom Landvogteiamt  
 Frauenfeld“). [J.J. Achermann von Stans, Landvogt im Thurgau von 1708—1709]. 96  
 Z.: Allerhand Thurgauisches seit den letzten 150 Jahren. BZ 5. VII. 97

### Landvogt

- Spälty Heinrich: Die Stellung des alten Landes Glarus in den „Gemeinen Herrschaften“. Darin: Glarus  
 und die Landgrafschaft Thurgau, S. 19—24. Glarus 1939. Buchdruckerei Neue Glarner Zeitung. 98

### Klöster

- Henggeler Rudolf: Der „benediktinische“ Thurgau. ThVz 21. III. 99  
 Siehe Fischingen 38, 39.

### Kunstgeschichte

- Schneider Hugo: Kunstgeschichtliche Nachrichten. (Arbon, Frauenfeld, Gerlikon, Wigoltingen S. 61;  
 Feldbach, Kreuzlingen, Lustdorf, Oettlishausen S. 125). ZSAK IX. Basel. 100  
 Siehe 15, 16—23, 47, 50.

### Literaturverzeichnisse

- Brüllmann Fritz: Thurgauische Geschichtsliteratur 1946. ThB 84, 127—134. Frauenfeld 1948. 101

### Personengeschichte

#### a. Allgemeines.

- Spieß Emil: Thurgauer als Kulturpioniere im Kloster St. Gallen. IKUK 19. VII. 102  
 — Die großen Thurgauer im Kloster St. Gallen. IKUK 16. VIII. 103

#### b. Personen und Familien.

##### Aepli

- rst.: Erinnerung an Minister Aepli (von Dießenhofen). ThZ 6. XII. 104

##### Angehern

- Zwicky von Gauen J. P. und Staerkle Paul, Dr.: Die Angehern von Hagenwil (bei Amriswil).  
 Schweizerisches Familienbuch, 2. Jhg., S. 33 ff. Zürich 1947. 105

##### Brüschweiler

- G.: Ein Theologenleben. (Nekrolog auf Pastor Paul Felix Brüschweiler, von Schocherswil.)  
 ThZ 22. XI. 106

##### Deebrunner

- Deebrunner Gottfried: Aus dem Leben eines thurgauischen Volksschullehrers vor hundert Jahren.  
 Mit einem Nachwort von Dr. E. Leisi. ThB 84, 105—110. Frauenfeld 1948. 107

##### Dietrich

- Brüllmann Erwin: Begegnung mit Adolf Dietrich. 4<sup>o</sup>, 26 S. Bodensee-Verlag Amriswil 1947 108  
 Nägeli Ernst: Adolf Dietrich. ThZ 8. XI. 109

- Egloff  
Schoop Albert W.: Oberst Egloff (von Tägerwilten), der Sieger von Gisikon. ThZ 22. XI. 110
- Engeli  
Engeli Jakob, Oberstbrigadier, von Sulgen †. Nekrolog im ThJ 1947/48, S. 45. 111
- von Eschenz siehe 36
- Niklaus von der Flüe  
Herzog Rudolf: Bruder Klaus und der Thurgau. In Beilage zur ThVz vom 14. V. Nachtrag 22. V. 112
- Häberlin  
Häberlin Heinz, alt Bundesrat, Frauenfeld †. Nekrologe und Berichte über die Trauerfeier in ThZ 26. II. und 1. III.; ThJ 1947/48, S. 42. 113  
Walther Heinrich, Dr., Luzern: Erinnerungen an Bundesrat Dr. Häberlin. ThVz 28. II., 1. und 3. III. 114
- Heuberger siehe Pfyng 62.
- Hoepli siehe Tuttwil 73—75.
- Huggenberger  
Nägeli Ernst: Alfred Huggenberger feiert Geburtstag. ThZ 24. XII. 115  
Fahrni K.: Ein Dorf ehrt seinen Dichter. ThZ 31. XII. 116
- Karrer  
Karrer M.: Die Karrer von Obrahaimen (Oberheimen bei Wuppenau). 188 S., 4<sup>o</sup>. Buchdruckerei Zollikofer & Cie., St. Gallen (1942). [Privatdruck.] 117
- Labhart  
H. H.: Oberstkorpskommandant Labhart tritt in den Ruhestand. ThZ 30. VI. 118
- von Liebegg siehe Bischofszell 13
- Mann  
Mann Ewald: Lebenslauf des Rektors Friedrich Mann (1825—1906). Mit einer Einleitung von Dr. E. Leisi, Frauenfeld. ThB 84, 88—104. Frauenfeld 1948. 119
- Rüpplin siehe Kefikon 54.
- Sallmann  
Sallmann Oscar, Fabrikant, von Amriswil. Nekrolog von A. M. in ThJ 1947/48, S. 46. 120
- Schmid  
R.: August Schmidts (von Dießenhofen) Lebenswerk. ThZ 30. VIII. 121
- Schüchte  
Specker Hermann: Hans Schüchte von Kappegg, eine Hinterthurgauer Bauerngestalt aus der Zeit der Glaubensspaltung. HH Mai 1947, Nr. 63. 122
- Stockar siehe Neunforn 60.
- Studer von Winkelbach siehe Roggwil 66.
- Tobler  
Widmer Otto: David Tobler-Glauser, geb. 5. V. 1880 in Thal (St. Gallen); gest. 4. IV. 1933 in Bischofszell. In: Blätter vom Bischofsberg, Heft 1, S. 31—55. 123
- von Thurn  
E. Sch.: Das Geschlecht der Thurn und Valsassina (im Thurgau: Berg, Romanshorn, Bischofszell, Güttingen, Blidegg). ThZ 27. XII. 124
- Weber  
Zwicky von Gauen J. P.: Die Weber von Gottshaus (bei Bischofszell). Schweizerisches Familienbuch, 2. Jhg., S. 431 ff. Zürich 1947. 125
- Zingg  
Pfister Oskar: Michael Zingg (1599—1676), eine Lichtgestalt in dunkler Zeit. (Pfarrer, geb. in Glarus, Sohn eines Schneiders, der aus Alterswilen im Thurgau stammte.) In: Zwingliana, Bd. VIII, Heft 1, 7—24. Zürich 1944. 126

**Rechtswesen**

- Heitz Hans: Die Rechte des überlebenden Ehegatten nach dem Übergangsrecht im Kanton Thurgau. 8°, 104 S. (= Heft 85 der Abhandlungen zum schweizerischen Recht, Neue Folge). Verlag Stämpfli & Cie., Bern 1933. 127
- Hagenbüchle A.: Die Gottesurteile im Mittelalter. IKUK 27. IX. 128
- Meyer Bruno: Die Frage des Weiterbestehens nicht nachgetragener thurgauischer Bürgerrechte aus dem 19. Jahrhundert. Schweiz. Zentralblatt für Staats- und Gemeindeverwaltung. 47. Jg., Nr. 23, S. 521—533. Zürich, 1. XII. 1946. 129
- Siehe Bischofszell 11.

**Sagen**

- Herzog Rudolf: Der Riese aus dem Thurgau. ThVz 30. X. 130
- Laresse Dino: Die Schatzgräber im Münchentobel (am Haselberg). ThZ 31. V. 131

**Schießwesen**

- Bolt Ferdinand: Das Schießwesen am Untersee seit 300 Jahren (Ermatingen). ThVz 3. V. 132

**Schulwesen**

- Dejung E.: Pestalozzi und der Thurgau. ThJ 1947/48, S. 11—15. 133

**Spitäler**

- Oberholzer Arnold: Die Siechenhäuser in der Schweiz, besonders im Thurgau. ThVz 17. VI. fg. (4 Nummern). 134

**Urgeschichte**

- Keller-Tarnuzzer Karl: 38. Jahrbuch der Schweizerischen Gesellschaft für Urgeschichte 1947. Frauenfeld 1948. (Arbon 38, Bußnang 58, Egnach 39, Güttingen 91, Hüttwilen 34, 52, 74, Kreuzlingen 60, Stettfurt 52, Weinfeld 78). 135
- Siehe 10.

**Verkehr**

- Wirth Ulrich: 100 Jahre Schweizerbahnen, 71 Jahre Bischofszeller Bahn. Bischofszeller Mappe 1948. 3 Seiten. 136
- Zingg Ulrich: Vom Straßen- und Verkehrswesen im Thurgau anno dazumal. SA aus der BZ, Juni 1947. 8°, 11 S. 137
- Bazzell Hans: Aus der Geschichte der Unterseelinie. ThVf 4. X. 138
- Die Seelinie elektrisch. Beilage zur ThZ vom 4. Oktober. Darin: Nägeli Ernst: Ein Fest am Untersee; Diethelm W.: Wie die Bahn am Untersee entstand; Hiltbrunner Hermann: Der Untersee; Laresse Dino: Land der Maler und Dichter; Ribl Adolf: Vom Dialekt der Seebuben; B.: Das Wirtschaftsleben am Untersee. 139
- Siehe Arbon 6, Frauenfeld 44.

**Vereine**

- Isler Egon: Geschichte der Sektion Thurgau S.A.C. 8°, 63 S. Druck von Huber & Co., Frauenfeld 1947. 140
- Siehe Kaufmännischer Verein Amriswil 3, Verschönerungsverein Amriswil 4, Männerchor Dießenhofen 24.

**Wappenwesen**

- Meyer Bruno: Thurgauische Gemeindewappen (Mammern, Ürschhausen, Eschensch, Bettwiesen, St. Margarethen, Tobel, Au, Kalthäusern, Ettenhausen). ThJ 1947/48, S. 10. Frauenfeld 1948. 141
- Leisi Ernst: Das richtige Wappen des Thurgaus. ThB 84, 111—115. Frauenfeld 1948. 142
- Siehe Frauenfeld 45, Weinfeld 77.

## III. Verfasserverzeichnis

- Bazzell Hans, Steckborn: Unterseelinie 138.  
 Beyerle Franz: 700-Jahrfeier Frauenfeld 43.  
 Birchler Linus, Dr. Prof. an der E.T.H. in Zürich: Degenau 16.  
 Boesch Paul, Dr., Zürich: Glasgemälde im Thurgau 50.  
 Bolt Ferdinand, Journalist, Ermatingen: Schießwesen in Ermatingen 132, Groppenfasnacht in Ermatingen 34.  
 Bommer Paul, Sekundarlehrer, Ermatingen: Groppenfasnacht Ermatingen 35.  
 Bridler Theodor, alt Lehrer, Bischofszell: Gerichtswesen in Bischofszell 11, Burg Ramschwag 64.  
 Brüllmann Erwin, Amriswil: Adolf Dietrich 108.  
 Brüllmann Fritz, Lehrer, Weinfelden: Bürgerarchiv Weinfelden 80, Wappenfensterstiftung ins Schützenhaus Weinfelden 77, Großbrand in Weinfelden 78, Die Zürcher visitieren Weinfelden 79, Thurg. Geschichtsliteratur 101.  
 Deebrunner Gottfried: Deebrunner 107.  
 Dejung E.: Pestalozzi im Thurgau 133.  
 Diethelm W., Sekundarlehrer, Altnau: Seetalbahn 139  
 Eggmann C., Dr., alt Gemeindeammann, Amriswil: Amriswil 1.  
 Eigenmann Adolf, Lehrer, Oberaach: Oberaach 61.  
 Fahrni Emil, Lehrer, Gerlikon: Kapelle Gerlikon 50, Schlacht bei Frauenfeld (1799) 49.  
 Fahrni K., Gerlikon: Alfred Huggenberger 116.  
 Feger Otto, Dr., Stadtarchivar, Konstanz: Dießenhofen 25.  
 Geiger E., Sekundarlehrer, Hüttwilen: Erratische Blöcke im Thurlauf 89.  
 Gremminger Hermann, alt Lehrer, Amriswil: Amriswiler Chronik 2, Kaufmännischer Verein Amriswil 3, Verschönerungsverein Amriswil 4.  
 Hagenbüchle A., Dr., Frauenfeld: Gottesurteile 128.  
 Halter K., Dr., Gemeindeammann, Frauenfeld: Krankenanstalt Frauenfeld 41.  
 Heitz Hans: Rechte des überlebenden Ehegatten 127.  
 Henggeler Rudolf, Pater, Stiftsarchivar, Einsiedeln: Schloß Sonnenberg 71, Benediktiner im Thurgau 99.  
 Herzog Rudolf, stud., Zürich: Ein Landvogt lernt mosten 96, Bruder Klaus und der Thurgau 112, Der Riese im Thurgau 130.  
 Hiltbrunner Hermann: Untersee 139.  
 Hubmann Theodor, Lehrer, Mammern: Chronik von Mammern 57.  
 Hugentobler Jakob, Schloßwart, Arenenberg: Grabstätte der Hortense 7, Napoleon-Büste 8, Schloß Wolfsberg 82.  
 Isler Egon, Dr., Kantonsbibliothekar, Frauenfeld: Thurgauer Chronik 84, Historienbibel von Hagenau 94, Sektion Thurgau S.A.C. 140.  
 Kappeler Hermann, Lehrer, Bichelsee: Gemeindebuch Riggensbach 65.  
 Karrer M., St. Gallen-Bruggen, Hof, Moosmühle: Die Karrer von Obrahaimen 117.  
 Keller Heinrich, alt Sekundarlehrer, Arbon: Bahngeschichtliches von Arbon 6.  
 Keller-Tarnuzzer Karl, Sekretär der SGU, Frauenfeld: Jahrbuch 135.  
 Keller Willy, Dr., Zürich: Fischingen 38.  
 Keßler Walter, Redaktor, Frauenfeld: Degenau 22, Ulrich Hoeppli 75.  
 Knöpfli Albert, Sekundarlehrer, Aadorf: Altstadtanierung in Bischofszell 12, Kapelle Degenau 16, 18, Kapelle Gerlikon 47, Ermatinger Scheiben (von 1521) 91, 92.  
 Kolb J., Frauenfeld: Der „Huber Both“ 67.  
 Kreis Walter, Lehrer, Hugelshofen: Kirchgemeinde Hugelshofen 53.  
 Larese Dino, Lehrer, Amriswil: Amriswiler Chronik 2, Pfrintz von Gerlikon 48, Schatzgräber am Haselberg 131, Maler und Dichter am Untersee 139.  
 Leisi Ernst, Prof. der Kantonsschule, Frauenfeld: Dießenhofen 25, Gründung Frauenfelds 40, 700-Jahrfeier 43, Burgen Schönenberg und Heuberg 69, Älteste Urkunden von Weinfelden 81, Deebrunner 107, Das richtige Thurgauerwappen 142.  
 Leutenegger A.: Männerchor Dießenhofen 24.  
 Lötscher Josef: Dekan Heuberger von Pfyn 62.  
 Mann Ewald: Rektor Mann 119.  
 Meyer Bruno, Dr., Staatsarchivar, Frauenfeld: Weiterbestehen nicht nachgetragener thurg. Bürgerrechte 129, Thurgauische Gemeindegewappen 141.  
 Nägeli Ernst, Dr., Redaktor, Bürglen: Degenau 17, Frauenfeld 42, Tuttwiler Geburtstage 73, Adolf Dietrich 109, Alfred Huggenberger 115, Unterseelinie elektrisch 139.  
 Nisoli Paul, Architekt, Weinfelden: Degenau 16.  
 Oberholzer Arnold, alt Museumsverwalter, Arbon: Studer von Winkelbach 66, Siechenhäuser 134.  
 Pfister Oskar: Michael Zingg 126.  
 Ribi Adolf: Dialekt der Seebuben 139.  
 Rippmann Fritz, Dr., Staatsanwalt, Schaffhausen: Stockar von Neunforn 60.  
 Rüedi Willi, Dr., Redaktor, Kreuzlingen: Geschichte von Dießenhofen 25—30, Tägermoos 55.  
 Rüschi Ernst Gerhard, Pfr., Schönholzerswilen: Kirchgemeinde Schönholzerswilen 70.

- Schmid Alfred: Degenau 16.  
 Schmid Egon A.: Heldenspiele Mettlen 58, 59.  
 Schmidle W., Prof., Dr., Günterstal bei Freiburg im Breisgau: Erdwerk von Bernrain 10.  
 Schmitt Paul, Innere Margarethenstraße 2, Basel: Friltschen 46.  
 Schneider Hugo: Kunstgeschichtliches im Thurgau 100.  
 Schneiter Eugen, Journalist, Zürich: Eine Wappenscheibe für Frauenfeld 45, Glasgemälde aus dem Thurgau 93.  
 Schönenberger Alfons, Pfr., Sitterdorf: Degenau 16, 20, 21.  
 Schoop Albert W., Dr., Davos: Unruhen im Hinterthurgau (1847) 95, Oberst Egloff 110.  
 Schoop Jakob, Romanshorn: Obere Gemeinde Romanshorn 68.  
 Spälty Heinrich, Glarus: Glarus und die Landgrafschaft Thurgau 98.  
 Specker Hermann: Weihnachtssingen zu Balterswil 9, Hans Schüchte von Kappegg 122.  
 Spieß Emil, Dr., Werd: von Liebegg 13, Thurgauer im Kloster St. Gallen 102, 103.  
 Staehelin W. R.: Herren von Eschenz 36.  
 Staerke Paul, Dr., Stiftsarchivar, St. Gallen: Die Angehrn von Hagenwil 105.  
 Tanner H., Prof., Frauenfeld: Hauptwiler Weiher 52, Naturschutz im Thurgau 87.  
 Thür J.: Bauliche Entwicklung Bischofszells 14.  
 Tuchschnid Karl, Sekundarlehrer, Eschlikon: Der Minnesänger von Wängi 76.  
 Waldvogel Heinrich, Dießenhofen: Unterhof Dießenhofen 31, Hänkiturm Dießenhofen 32.  
 Walther Heinrich, Dr., Luzern: Bundesrat Häberlin 114.  
 Widmer Otto: David Tobler 123.  
 Wirth Ulrich: Bischofszeller Bahn 136.  
 Wuhrmann Willy, Pfr., Felben: Kirche Felben 37.  
 Wymann Eduard, Dr., Altdorf: Fischingen 39.  
 Zingg Ulrich, alt Bankverwalter, Bischofszell: Straßen- und Verkehrswesen im Thurgau 137.  
 Zwicky von Gauen J. P.: Die Angehrn von Hagenwil 105, Die Weber von Gottshaus 125.

## Jahresversammlung in Wängi

Gasthaus zum «Schäfli», am 11. September 1948

Der Vizepräsident, Herr Pfarrer Wuhrmann, eröffnete die Tagung mit Glückwünschen an den Vorsitzenden des Historischen Vereins, Herrn Dr. E. Leisi, der vor wenigen Tagen seinen 70. Geburtstag gefeiert hatte. Bei dieser Gelegenheit wurden die Verdienste Dr. Leisis um die thurgauische Geschichtsforschung gebührend gewürdigt: Seit 1935 leitet er mit vorbildlicher Gewissenhaftigkeit und mit nie erlahmender Unternehmungslust die Geschicke des Historischen Vereins, seit 1925 ist er der zuverlässige Herausgeber des Thurgauischen Urkundenbuches, und vor zwei Jahren schenkte er den Geschichtsfreunden seine Geschichte der Stadt Frauenfeld.

Der Vorsitzende verdankte die Beifallsäußerung der Versammlung mit dem Versprechen, seine Kräfte auch weiterhin den Zielen unseres Vereins zu widmen, und begrüßte die zahlreich erschienenen Vereinsmitglieder und Gäste. Er verzichtete auf den üblichen Überblick über die Geschichte des Tagungsortes, da wir nun dank der eifrigen Forschertätigkeit von Herrn Sekundarlehrer Karl Tuchschnid die 1948 erschienene ausgezeichnete «Geschichte von Wängi» besitzen. Dagegen verstand es sich, daß der Präsident des Historischen Vereins auf die Bedeutung des Jahres 1948 hinwies: Als Gedenkjahr des Westfälischen Friedens und der damit verbundenen Anerkennung der Unabhängigkeit der Eidgenossenschaft vom Deutschen Reich, als 150-Jahrfeier der Befreiung des Thurgaus von der Herrschaft der Gnädigen Herren, als Gedenkjahr der vor 100 Jahren geschaffenen ersten Bundesverfassung. Schließlich feierte auch der Versammlungsort Wängi 1948 das 50jährige Bestehen seiner Sekundarschule.

Der Jahresbericht des Vorsitzenden erwähnte zunächst die Veranstaltungen des Vereins seit der letzten Jahresversammlung. Am 20. September 1947 fand eine Ausfahrt nach Schaffhausen statt zur Besichtigung der Meisterwerke altdeutscher Malerei, die im Museum Allerheiligen ausgestellt waren. Die sachkundige Füh-



rung durch die Sammlung fügte zum ästhetischen Genuß eine Fülle von Hinweisen kunstgeschichtlicher Natur. Die anschließende Fahrt durch den Reith über Lohn und Thayngen wurde wiederum durch geologische und prähistorische Erläuterungen des Herrn Direktor Guyan bereichert.

Als am 16. November 1947 das Andenken des vor 150 Jahren in Tuttwil geborenen Historikers Pupikofer gefeiert wurde, hielt Herr Dr. Greyerz, unser früherer Aktuar, die Festrede. Herr Dr. Leisi, der Präsident des Historischen Vereins, würdigte besonders die Verdienste Pupikofers bei der Gründung und Leitung des Historischen Vereins des Kantons Thurgau.

Das Heft 84 unserer Thurgauischen Beiträge enthält zunächst eine erschöpfende Geschichte des Schlosses Wolfsberg aus der Feder Jakob Hugentoblers, des kompetentesten Kenners der Schicksale der Napoleoniden und ihres Anhangs. Die Lebensgeschichte des tüchtigen Schulmannes Friedrich Mann umfaßt auch dessen Wirksamkeit als Rektor der thurgauischen Kantonsschule. Weiterhin berichtete der Vorsitzende über die Tätigkeit des Vereinsvorstandes bei dem Bestreben, dem Thurgauer Wappen eine heraldisch richtige Form zu geben.

Infolge der allmählichen Wiedereröffnung der deutschen Archive kann nun erfreulicherweise das Thurgauische Urkundenbuch weitergeführt werden, und der verdiente Herausgeber, Herr Dr. Leisi, hofft im Jahre 1949 den 6. Band vollenden zu können.

Gegenwärtig herrscht auf dem Gebiet der thurgauischen Geschichtsschreibung eine rege Tätigkeit: Außer der schon erwähnten Geschichte von Wängi erschien eine Geschichte der Stadt Diebenhofen von Willi Rüedi, eine Geschichte der Thurgauer Miliz von Albert Schoop, die Geschichte des Armenwesens im Kanton Thurgau von Hans Dübli und das gehaltvolle Werk von Fritz Brüllmann «Die Befreiung des Thurgaus».

Am 8. Mai 1948 veranstaltete der Vorsitzende eine ausgezeichnet besuchte Ausfahrt des Historischen Vereins; sie führte in die stilgerecht erneuerte Kapelle von Gerlikon, in das Städtchen Elgg und ins Schloß Elgg, das den Geschichtsfreunden in verdankenswerter Weise von der Familie Werdmüller in Zürich geöffnet wurde; deren Senior führte uns in die Geschichte des Schlosses ein. Ein Imbiß im Gyrenbad beschloß die reichbefruchtete Exkursion.

Der Mitgliederbestand des Vereins erhält sich auf erfreulicher Höhe (414). Durch den Tod sind aus unserem Kreis abberufen worden die Herren

August Füllemann, Bahnhofvorstand in Goßau,  
 Willy Mörikofer, Architekt in Romanshorn  
 J. Wälli-Sulzberger, Fabrikdirektor in Lenzburg.

Der Verein ehrte deren Andenken in der üblichen Weise. Der Vorsitzende gedachte hierauf ehrend derjenigen Mitglieder, die dem Verein seit mehr als 40 Jahren angehören. Der Nestor unter den Vereinsmitgliedern ist Domherr Joh. Ev. Hagen, Frauenfeld; er ist seit 57 Jahren Mitglied (1891); nach ihm kommen:

Herr Dr. Rudolf Wegeli, alt Direktor des Hist. Museums in Bern,  
eingetreten 1899

Herr Dr. Oskar Ullmann, alt Nationalrat, Mammern,  
eingetreten 1905

Frau Dr. Aline Fehr, zur Palme, Frauenfeld, 1906

Herr Dekan Graf, Zollikon (früher in Ermatingen), 1907

Herr Oberst Arnold Halter, Frauenfeld, 1907

Herr Dr. Ernst Leisi, Frauenfeld, 1907

Herr August Milz, Kaufmann, Frauenfeld, 1907

Herr Leonz Wiprächtiger, Kaplan, Großdietwil, 1907

Herr Dr. Theodor Greyerz, Frauenfeld, August 1908.

Die Versammlung billigte den Vorschlag des Vorstandes, daß Mitglieder, die dem Verein seit 40 Jahren angehören, von der Zahlung der Jahresbeiträge befreit werden.

Darauf erfolgte die Verlesung der wichtigsten Posten der Jahresrechnung, geprüft und begutachtet durch die Herren A. Maurer und Dr. K. Wiki; sie wurde von der Versammlung verdankt und genehmigt. Im Anschluß daran begründete der Vorsitzende einen Antrag des Vorstandes, den Jahresbeitrag von 6 auf 7 Fr. zu erhöhen; dieser Aufschlag entspricht noch lange nicht der großen Vermehrung der Druckkosten. Es darf auch darauf hingewiesen werden, daß die Naturforschende Gesellschaft, welche schon lange 7 Fr. erhebt, dafür nur alle zwei Jahre ein Heft herausgibt, während wir unsere Mitglieder alljährlich mit einem Heft «Beiträge» bedenken. Der Antrag wurde von der Versammlung einstimmig zum Beschluß erhoben.

Endlich erfreute Herr Sekundarlehrer K. Tuchschnid die Corona mit einem Vortrag über den Gerichtsherrn Landschad in Wängi. Im Jahr 1591 war die Herrschaft Wängi von Hans Christoph Giel an die kurpfälzische Freifrau Maria von und zu Hirschhorn, verkauft worden. Sie setzte als Verwalter den gewissenhaften Amtmann Johannes Schlör ein, dessen noch erhaltenen Tagebüchern der Referent wertvolles Material entnehmen konnte. Nach dem Tod der alten Freifrau (1625) gelangte die Herrschaft an ihren zweiten Gatten, Sebastian von Hatzfeld, und später (1634) an deren Enkel Friedrich Landschad von und zu Neckarsteinach. Dieser kam 1635 mit seiner Gemahlin nach Wängi, wo ihm ein Sohn

geboren wurde. Aber Lehenstreitigkeiten mit dem Lebensherrn, dem Abt von St. Gallen, und andauernder Geldmangel vergällten dem Junker «die Freude an seinem Gütlein», und er suchte für die Herrschaft einen Käufer. Nach langen, unerquicklichen Verhandlungen gelangte die Herrschaft 1642 an das Kloster St. Gallen. Der Referent verband das Schicksal des vom Dreißigjährigen Krieg geschädigten Landschad, Gerichtsherrn von Wängi, geschickt mit dem großen Weltgeschehen und der eidgenössischen Konfessionspolitik des 17. Jahrhunderts. Zu dem mit lebhaftem Beifall aufgenommenen Vortrag paßte sehr gut eine Gabe, welche die Firma Frei, Wehrli & Früh, Buchdruckerei in Sirmach, den anwesenden Geschichtsfreunden überreichte. Es war ein kleiner Sonderdruck: Zwei Beilagen zur Geschichte von Wängi.

Den Beschluß der bei schönstem Wetter durchgeführten Tagung bildete eine mit ergötzlichen Intermezzi gespickte Fahrt zur Kirche von Lommis und zur Kapelle auf Gärtensberg; in beiden kirchlichen Gebäuden gab Herr Sekundarlehrer Knöpfli wertvolle architekturgeschichtliche Erläuterungen. Die Geselligkeit kam zu ihrem Recht beim Imbiß im Gasthaus zu Gärtensberg; die Heimfahrt erfolgte über die Äbttestadt Wil und durch das Murgtal. A.S.

# Jahresrechnung 1947/48

## A. LAUFENDE RECHNUNG

### 1. Vereinskasse

#### a. Einnahmen:

Vorschlag letzter Rechnung .....	1 393.24	
Mitgliederbeiträge .....	5 052.15	
Staatsbeitrag 1947 .....	400.—	
Beitrag Dr. Meyer an Heft 84 .....	600.—	
Druckschriftenverkauf .....	444.75	
Zinsen .....	701.50	8 591.64

#### b. Ausgaben:

Druckkosten Heft 83 .....	2 806.55	
Druckkosten Heft 84 .....	3 474.70	
Gesellschaften .....	160.—	
Lesezirkelbesorgung 1947 und 1948 .....	100.—	
Vereinstätigkeit .....	314.40	
Verschiedenes .....	203.08	7 058.73
	Vorschlag	1 532.91

### 2. Urkundenbuch

#### a. Einnahmen:

Rückstellungen für den Druck .....	14 409.60	
Staatsbeitrag 1947 .....	3 100.—	17 509.60

#### b. Ausgaben:

Verschiedenes .....	60.70	60.70
	Rückstellung für neue Rechnung	17 448.90

## 3. Fondsrechnung

Legatenfonds .....		6 000.—
Rechtsquellenfonds .....	2 120.60	
Zinsen 1946 und 1947 .....	88.95	2 209.55
		<u>8 209.55</u>

## B. VERMÖGENSRECHNUNG

Vorschlag Vereinskasse .....	1 532.91	
Legaten- und Rechtsquellenfonds .....	8 209.55	
Rückstellungen für Urkundenbuch .....	17 448.90	
Vermögen am 10. Mai 1948 .....		27 191.36
Vermögen am 16. Dezember 1946 .....		<u>23 923.44</u>
	Vermögensvermehrung	3 267.92

## C. VERMÖGENSAUSWEIS

6 Obligationen Schweizerische Eidgenossenschaft 1942 .....	6 000.—
Depositenheft Kreditanstalt B 4542 .....	5 576.65
Sparheft Kantonalbank 36 890 .....	5 209.55
Sparheft Kantonalbank 69 610 .....	9 893.60
Postcheck .....	<u>511.56</u>
	Gesamtvermögen 27 191.36

Frauenfeld, den 10. Mai 1948.

Der Kassier: *Bruno Meyer*

# Verzeichnis der Mitglieder

1948

Das Datum gibt die Zeit des Eintritts an

---

## *Vorstand*

Präsident: Dr. Leisi Ernst, Frauenfeld. September 1907  
Vizepräsident: Wuhrmann Willy, Pfarrer, Felben. Oktober 1919  
Aktuar: Dr. Isler Egon, Kantonsbibliothekar, Frauenfeld. Juli 1933  
Quästor: Dr. Meyer Bruno, Staatsarchivar, Frauenfeld. Juni 1937  
Dr. Herdi Ernst, Rektor, Frauenfeld. 19. Juni 1918  
Dr. Scheiwiler Albert, Dingenhart. 30. September 1919  
Tuchschnid Karl, Sekundarlehrer, Eschlikon. April 1930

## *Mitglieder*

Ackermann Jean, Käser, Zihlschlacht. 1. Juni 1945  
Aebli Heinrich, Sekundarlehrer, Amriswil. Januar 1925  
Dr. Aepli Alex, Tierarzt, Amriswil. 1. Juni 1945  
Affeltranger Heinrich, Rathausapotheke, Frauenfeld. März 1945  
Akeret Karl, Architekt, Weinfelden. Oktober 1924  
Allenspach J., Kreuzlingen. Oktober 1927  
Altenburger Jakob, Buchdrucker, Aadorf. März 1945  
Althaus Alfred, Gemeindeammann, Bischofszell. 1. Juni 1945  
Dr. Altwegg Edwin, Redaktor, Frauenfeld. September 1931  
Dr. Altwegg Paul, Ständerat, Frauenfeld. 2. Juli 1918  
Angele Anton, Lehrer, Arbon, Berglistraße 6. 3. Juni 1946  
Dr. med. Attenhofer Viktor, Steckborn. 1. Juni 1945  
Ausderau Heinrich, Lehrer, Bürglen. Oktober 1936  
Bach August, alt Inspektor, Kefikon. 2. Juli 1918  
Bachmann Ed., Oberstleutnant, Aadorf. September 1924  
Bachmann Jakob, Sekundarlehrer, Bischofszell. September 1924  
Frl. Bachmann Marie, Stettfurt. Mai 1938  
Baggenstoß F., Weitezelg, Romanshorn. September 1924  
Dr. Bandle Max, Frauenfeld. 12. März 1947

Bärlocher Karl, Pfarrer, Heiden. 4. Oktober 1915  
 Bauer Paul, Pfarrer, Bichelsee. 14. August 1940  
 Bauer Walter, Sekundarlehrer, Frauenfeld. 20. Mai 1944  
 Baumann-Schönholzer Emil, Brunnen. September 1911  
 Baumgartner-Grob Josef, Fischingen. 3. Juni 1943  
 Bazzell-Kreis Hans, Bahnbeamter, Steckborn. 21. September 1945  
 Beerli Ernst, Güttingen. 19. März 1945  
 Beusch Erwin, Sekundarlehrer, Bischofszell. März 1945  
 Dr. Beuttner P., Gewerbesekretär, Weinfelden. August 1930  
 Bickel C., Lehrer, Arbon. August 1936  
 Biedermann Hans, Apotheker, Frauenfeld. 1. Mai 1944  
 Bienz W., Pfarrer, Hauptwil. 20. Mai 1946  
 Dr. Binswanger Ludwig, Arzt, Kreuzlingen. Oktober 1911  
 Dr. Binswanger Otto, Brunegg, Kreuzlingen. Oktober 1924  
 Bischoff A., Baumeister, Matzingen. Juli 1918  
 Bißegger Josef, Zahntechniker, Attenhoferstraße 39, Zürich 32. Oktober 1935  
 Bodmer A., Ingenieur, Wattwil. September 1938  
 Frl. Bögli Alice, Sekundarlehrerin, Frauenfeld. Mai 1935  
 Böhi Albin, Lehrer, Bettwiesen. 25. Februar 1948  
 Böhi Alfred, Redaktor, Wielsteinstraße, Frauenfeld. Dezember 1923  
 Frau Böhi-Brunner Lina, zur Mühle, Bürglen. Dezember 1937  
 Dr. med. Boller Max, Ermatingen. 1. Juni 1945  
 Bolli Heinrich, Dekan, Frauenfeld. September 1919  
 Bolt Ferdinand, Redaktor, Ermatingen. Oktober 1937  
 Bolter G., Notar, Bischofszell. 1. Juni 1945  
 Bommer Johann, Pfarrer, Müllheim. Januar 1931  
 Bommer Paul, Sekundarlehrer, Ermatingen. Oktober 1937  
 Brauchli Albert, Mobiliarversicherung, Bischofszell. 20. Mai 1946  
 Brauchli Walter, Lehrer, Gottlieben. 18. August 1947  
 Dr. Bruggmann E., Sekundarlehrer, Akazienweg 3, Frauenfeld. September 1924  
 Brüllmann E., Schulpräsident, Kradolf. 1. Juni 1945  
 Brüllmann Fritz, Lehrer, Weinfelden. Januar 1921  
 Dr. med. Brunner Conrad, Römerstraße 21, Winterthur. 31. Juli 1946  
 Brunner Ernst, Möbelhandlung, Dießenhofen. 21. März 1945  
 Brunner Eugen, Pfarrer, Frauenfeld. 10. April 1945  
 Dr. Brunner Erwin, Apotheker, Dießenhofen. Juli 1936  
 Brunschweiler Ernst, Kaufhaus, Hauptwil. September 1923  
 Brüscheiler Joh., Notar, Schocherswil. Oktober 1899  
 Dr. Bucher Ernst, Professor, Frauenfeld. 24. Mai 1946  
 Bucher Franz, Architekt, Bischofszell. 1. Juni 1945  
 Büchi W., Sekundarlehrer, Neukirch-Egnach. September 1924  
 Büchi Willy, Dr. rer. pol., Bahnhofstraße 32, Zürich 1. 14. Oktober 1943  
 Dr. Bühler I., Gemeindeammann, Bichelsee. Januar 1938.  
 Bürgi E., Direktor, Mörikon. 1. Juni 1945  
 Bürke Adolf, Kaplan, Frauenfeld. 20. März 1945.  
 Dahinden Franz, Malermeister, Bischofszell. 1. Juni 1945



Danuser Paul, Musikdirektor, Frauenfeld. 19. März 1945  
 Dr. Dickemann E., Universitätsprofessor, Weiningen. Januar 1938  
 Diethelm W., Sekundarlehrer, Altnau. Oktober 1917.  
 Frau Dutli-Rutishauser Maria, Steckborn. 21. August 1938  
 Eberle Wilhelm, Steinegg bei Hüttwilen. 1. Juni 1945  
 Eberli Otto, Landwirtschaftslehrer, Arenenberg. Oktober 1937  
 Eckendörfer Bernhard, Schulinspektor, Ottoberg. Oktober 1938  
 Dr. Eder Carl, Nationalrat, Weinfelden. November 1930  
 Egloff O., Zivilstandsbeamter, Tägerwilen. Oktober 1937  
 Ehrat H., Verwalter des Elektrizitätswerkes, Geisbergstraße, Kreuzlingen. 1. Juni 1945  
 Engeler Erwin, Lehrer, Dießenhofen. Juli 1928  
 Dr. iur. Engeler Heinz, Fürsprech, Schützenstraße 8, Kreuzlingen. 1. Juni 1945  
 Dr. Engeli Paul, Gemeindeammann, Weinfelden. Januar 1931  
 Ernst Robert, Fabrikant, Kradolf. 1. Juni 1945  
 Etter Albert, alt Pfarrer, Frauenfeld. Dezember 1940  
 Fahrni Emil, Lehrer, Gerlikon. 17. April 1948  
 Frau Dr. Fehr Aline, zur Palme, Frauenfeld. Juni 1906  
 Fehr Edmund, Oberst, Kartause Ittingen. August 1938  
 Fehr Ferdinand, Kaufmann, Frauenfeld. Oktober 1938  
 Fehr-Knapp Hans, Direktor, Schönenberg. Oktober 1938  
 Fey Jean, Lehrer, Münchwilen. Dezember 1923  
 Fey Max, Sekundarlehrer, Dießenhofen. 22. April 1948  
 Fey Walter, Lehrer, Zuben. Dezember 1923  
 Fischer J., Sekundarlehrer, Affeltrangen. 1. Juni 1945  
 Fischer M., Sekundarlehrer, Staubeggstraße, Frauenfeld. 4. Juni 1942  
 Forster-Meyer C., Feldhof, Weinfelden. Januar 1930  
 Forster Julius, Bankbeamter, Schwaderloh-Neuwilen. 15. Februar 1945  
 Forster Walter, Professor, Frauenfeld. 1. Juni 1946  
 Fraefel Sebastian, Verwalter, Bischofszell. 20. Mai 1946  
 Dr. Frei J., Zahnarzt, Frauenfeld. November 1938  
 Dr. Frei Karl, Vizedirektor am Landesmuseum, Zürich. September 1916  
 Dr. med. dent. Frey-Schwyn E., Münchwilen. 1. Juni 1945  
 Freyemuth Hans, Baumeister, Frauenfeld. 29. April 1945  
 Friedrich, Verwalter, Münsterlingen. 1. Juni 1945  
 Furrer Arnold, Sekundarlehrer, Wigoltingen. 3. Juni 1943  
 Geel Oskar, alt Bahnhofvorstand, Sargans. 14. August 1940  
 Gegauf Fritz, Fabrikant, Steckborn. Oktober 1938  
 Dr. Geiger Paul, Chrischonastraße 57, Basel. Januar 1922.  
 Gemeinderat Salenstein. April 1937  
 Gemeinderat Tägerwilen. April 1937  
 Gimmel-Löw Max, Fabrikant, Arbon. Juli 1941.  
 Gonzenbach W., Professor. Frauenfeld. Januar 1926  
 Frl. Gort Greti, Schrenzehalde, Frauenfeld. 17. Juni 1945  
 Graf Ernst, Dekan, Zollikon. August 1907  
 Graf Karl, Pfarrer, Pfyn. Oktober 1938  
 Grauer Th., Direktor, Horn. September 1924

Gremminger Hermann, im Weyerhüsli, Amriswil. September 1924  
 Dr. Greyerz Theodor, alt Professor, Frauenfeld. 17. August 1908  
 Dr. Gruber Piero, Via Ginevra 2, Lugano. 1. August 1945  
 Gsell Arthur, Pfarrer, Münchwilen. 1. Juni 1945  
 Dr. Gsell Jean, Bezirkstierarzt, Romanshorn. September 1924  
 Gürtler-Herold Hans, Rychenbergstraße 53, Winterthur. 31. Juli 1946  
 Haag Johann, Dekan und bischöflicher Kommissar, Frauenfeld. Oktober 1938  
 P. Haag Paul, Direktor der Anstalt Iddazell, Fischingen. 1. Juni 1945  
 Dr. Häberlin Heinz, Bankdirektor, Weinfelden. Januar 1936  
 Haffter Hermann, Apotheker, Weinfelden. April 1918  
 Hagen A., Vorsteher, Schönenberg. Dezember 1923  
 Hagen J. E., Domherr, Frauenfeld. 1891  
 Dr. Hagenbüchle Anton, Fürsprech, Frauenfeld. 3. März 1947  
 Haller T., Pfarrer, Aadorf. 14. August 1940  
 Halter A., Oberstleutnant, Frauenfeld, Ergaten. August 1907  
 Dr. Halter Karl, alt Gemeindeammann, Frauenfeld. Juni 1919  
 Hanhart Eduard, alt Statthalter, Steckborn. Juni 1918  
 Hanhart Jakob, Gerichtspräsident, Steckborn. 1. Juni 1945  
 Häni Viktor, Landwirt, Bichelsee. Dezember 1923  
 Hartmann H., Apotheker, Steckborn. 1. Juni 1945  
 Hasler E., Gemeindeammann, Tobel. 1. Juni 1945  
 Herzog Edwin, Lehrer, Tuttwil. Juni 1943  
 Heß Arnold, Papeterie, Frauenfeld. 23. März 1945  
 Heß-Weiß Hermann, Fabrikant, Amriswil. Oktober 1938  
 Heß Walter, Lehrer, Kaltenbach. 1. Juni 1945  
 Hildebrand Leo, Buchdrucker, Bischofszell. 1. Juni 1945  
 Hinter Albert, Glasmaler, Engelberg. 1. Juli 1946  
 Hoenig Curt, Schloß Güttingen. 21. März 1945  
 Hofmann Carl E., Papeterie, Weinfelden. 1927  
 Hofmann Josef, Pfarrer, Arbon. 1. Juni 1945  
 Hofmann W., Sekundarlehrer, Romanshorn. Oktober 1924  
 Hohermuth-Aeberli J., Schloß Oettlishausen bei Kradolf. 1. Juni 1945  
 Hotz Jean, Pfarrer, Berg (Thurgau). Oktober 1937  
 Dr. Huber Hans, Sekundarlehrer, Arbon. September 1934  
 Huber Jean, Lehrer, St. Gallerstraße, Frauenfeld. 22. Juni 1945  
 Huber Max, Vorsteher, Dippishausen. 15. Februar 1945  
 Huber & Co. Aktiengesellschaft, Buchdruckerei, Frauenfeld. September 1924  
 Hubmann Hans, Lehrer, Greblerweg 39, Zürich 9. 30. März 1947  
 Hubmann Th., alt Lehrer, Mammern. Oktober 1917  
 Hubmann Willi, Kaufmann, Münchwilen. 1. Juni 1945  
 Hug August, Buchdrucker, Arbon. Oktober 1938  
 Dr. Hug-von Moos, Luzern. 20. Januar 1944  
 Hugelshofer Konrad, Sekundarlehrer, Steckborn. September 1924.  
 Hugentobler Jakob, Verwalter, Arenenberg. August 1917  
 Hui G., alt Lehrer, Berlingen. Dezember 1923  
 Hungerbühler Raymund, Lehrer, Weinfelden. 23. November 1945

Hürlimann Hermann, Lehrer, Arbon. 14. August 1940  
 Huwyler Walter, Stadtmann, Rosenweg 2, Kreuzlingen. 1. Juni 1945  
 Jäck Josef, Bauunternehmer, Rebenstraße, Arbon. 1. Juni 1945  
 Jäger-Bär Heinrich, Gemeindeammann, Nußbaumen (Thurgau). 1. Juni 1945  
 Jörg Paul, Käser, Hauptwil. 1. Juni 1945  
 Isenegger Josef, Pfarrer, Wängi. 14. September 1946  
 Isler Ferdinand, alt Professor, Frauenfeld. Dezember 1937  
 Frau Dr. Isler-Brugger, Frauenfeld. 29. August 1942  
 Jucker Jakob, Pfarrer, Dießenhofen. August 1936  
 Jung Heinrich, Kantonsschullehrer, Pfyn. 5. Mai 1947  
 Jung-Müller Jakob, zum Stationshof, Felben. 4. Juni 1946  
 Kaiser-Widmer Karl, Sekundarlehrer, Weinbergstraße 18, Kreuzlingen. 1. Juni 1945  
 Kappeler H., Lehrer, Bichelsee. 17. August 1946  
 Kaufmann Albert, Vorsteher, Balterswil. 14. August 1940  
 Keller August, Weinfeld. Januar 1931  
 Dr. Keller E., Loge, Steckborn. 20. März 1945  
 Keller Fritz, Ermatingen. Januar 1937  
 Keller Heinrich, alt Sekundarlehrer, Arbon. Oktober 1919  
 Keller Hermann, Major, Mettendorf. Oktober 1924  
 Keller-Tarnuzzer Karl, Schulinspektor, Frauenfeld. Juli 1920  
 Dr. Keller Konrad, Zahnarzt, Romanshorn. 1. Juni 1945  
 Keller Niklaus, Sekundarlehrer, Alterswilen. Januar 1925  
 Keller Richard, Landwirt, Hard bei Weinfeld. 13. Mai 1948  
 Dr. Keller Robert, Fürspreh, Frauenfeld. Juli 1918  
 Dr. Kern L. M., Bibliothekar, Wernerstraße 20, Bern. Januar 1931  
 Kesselring Hans, Gutsbesitzer, Bachtobel. Oktober 1930  
 Dr. chem. Kjelsberg F., Münchwilen. 1. Juni 1945  
 Kinkelin C., Fürspreh, Romanshorn. September 1924  
 Dr. Knittel Alfred, Pfarrer, Zürich-Fluntern. Mai 1928  
 Knöpfli Albert, Sekundarlehrer, Aadorf. 30. Mai 1943  
 Koch Albin, Lehrer, Fischingen. 13. Juli 1945  
 Kolb Jean, Postverwalter, Frauenfeld. 9. April 1947  
 König Karl, Lehrer, Kradol. 1. Juni 1945  
 Kradolfer Jakob, Lehrer, Alterswilen. 15. Februar 1945  
 Krapf-Peter Jakob, Bankkassier, Geisbergstraße, Kreuzlingen. 1. Juni 1945  
 Kraus Wilhelm, Bankbeamter, Frauenfeld. November 1938  
 Dr. med. Krayenbühl P., Zihlschlacht. 1. Juni 1945  
 Kreis Ernst, Pfarrer, Stettfurt. Juli 1931  
 Kressebuch Eugen, Lehrer, Altnau. Dezember 1923  
 Kressebuch Th., Lehrer, Rosenweg 1, Kreuzlingen. 1. Juni 1945  
 Kressibucher Edwin, Kantonsrat, Weinfeld. 8. August 1948  
 Dr. Kreyenbühl Walter, Apotheker, A-bon. 1. Juni 1945  
 Kriesi Max, Weinhandlung, Bischofszell. 20. Mai 1946  
 Kübler Otto, Buchdrucker, Trogen. September 1934  
 Kugler H., Lehrer, Rheinklingen. 21. März 1945  
 Kundert-Bunjes Eugen, Kaufmann, Bischofszell. 1. Juni 1945

Dr. med. vet. Küng Emil, Etwilen. 1. Juni 1945  
 Künzle Hans, Sekundarlehrer, Stählistraße 18, Kreuzlingen. 15. März 1944  
 Laager-Rothenberger V., Oberst, Bischofszell. 1. Juni 1945  
 Labhart Alfred, Gymnasiast, Daheim, Romanshorn. 4. Juni 1942  
 Dr. Labhart Fritz, Tierarzt, Neukirch-Egnach. 1. Juni 1945  
 Labhart-Dütsch Oskar, Hüslibachstraße 92, Zürich 41. Oktober 1944  
 Laib Jakob, Fabrikant, Amriswil. September 1924  
 Lang Adolf, Pfarrer, Antoniusheim, Unterägeri. Januar 1930  
 Larese Dino, Lehrer, Amriswil. Mai 1937  
 Läubli Georg, Fischhandlung, Ermatingen. 1. Juni 1945  
 Lauchenauer Ernst, Landwirt, Aspenreute, Neukirch an der Thur. 1. Juni 1945  
 Dr. Leiner Bruno, Malhaus, Konstanz. April 1931  
 Lemmenmeyer H., Lehrer, Arbon. August 1936  
 Leutenegger A., Sekundarlehrer, Dießenhofen. September 1924  
 Leutenegger A., Akkordant, Istighofen. September 1924  
 Leutenegger Otto, Sekundarlehrer, Kreuzlingen. Dezember 1921  
 Dr. Lutz Hans, Zahnarzt, Frauenfeld. Oktober 1938  
 Mauch J., Lehrer, Oberaach. Dezember 1933  
 Maurer Arnold, Prokurist, Gerlikonerstraße, Frauenfeld. 11. Oktober 1945  
 Frl. Mehrrens Marlis, Laubgasse 28, Frauenfeld. 8. Mai 1948  
 Merz Edgar, Pfarrer, Wängi. September 1924  
 Meßmer Gottlieb, alt Stadtkassier, Frauenfeld. Juni 1929  
 Dr. Mettler Alphons, Bezirksrichter, Kreuzlingen. Dezember 1923  
 Metzger Kurt, Graphiker, Oberer Graben, Winterthur. 26. September 1945  
 Dr. Meuli, Oberfeldarzt, Wabern bei Bern. September 1924  
 Meyer Otto, Zahnarzt, Arbon. 4. Juni 1942  
 Meyer W., alt Pfarrer, Islikon. September 1924  
 Meyerhans Candid, Kaplan, Frauenfeld. 26. März 1945  
 Meyerhans Emil, Mühle, Weinfeld. März 1945  
 Michel Fr. X., Buchdrucker, Altnau. November 1932  
 Michel Walter, Pfarrer, Märstetten. Januar 1937  
 Milz August, Kaufmann, Frauenfeld. September 1907  
 Möhl E., Sekundarlehrer, Arbon. September 1924  
 Montag-Huber Adolf, Fabrikant, Islikon. Mai 1937  
 P. Moser Felix, Statthalter, Freudenfels-Eschenz. September 1923  
 Frau Dr. Moser Hedwig, Romanshorn. 7. Juni 1948  
 Müller Albert, Affeltrangen. Juli 1942  
 Dr. iur. Müller Alfred, Nationalrat, Amriswil. 1. Juni 1945  
 Müller Ernst, Gemeindeammann, Zihlschlacht. 1. Juni 1945  
 Müller Fridolin Pfarrer, Weinfeld. 29. April 1941  
 Müller Hans, Sekundarlehrer, Dußnang. August 1945  
 Dr. Müller Jakob, Regierungsrat, Frauenfeld. Oktober 1926  
 Müller Karl, Gemeindeammann, Amriswil. 1. Juni 1945  
 Müller Kurt, Posthalter, Lengwil bei Kreuzlingen. 1. Juni 1945  
 Müller Otto, Pfarrer, Müllheim. Oktober 1919  
 Müller-Sauter O., Ermatingen. September 1937

Frl. Munz Elisabeth, Zürcherstraße 173, Frauenfeld. Oktober 1911  
 Nadler Karl, Polizeikorporal, Wannenfildstraße, Frauenfeld. 17. Mai 1945  
 Frl. Naegeli Helene, Ermatingen. 14. Februar 1947  
 Dr. Nagel E., alt Gerichtspräsident, Bischofszell. Oktober 1913  
 Dr. Nägeli Ernst, Redaktor, Frauenfeld. Februar 1937  
 Nold Andreas, Professor, Junkholzstraße, Frauenfeld. 5. Dezember 1946  
 Oberhänsli E., Lehrer, Kreuzlingen. Dezember 1923  
 Dr. Oppikofer Hans, Universitätsprofessor, Goldauerstraße 31, Zürich 6. 17. August 1947  
 Ortskommission Amriswil. April 1937  
 Ortskommission Ermatingen. April 1937  
 Pfister-Amstutz J., Wil. 3. Juni 1943  
 Pfisterer Rudolf, Pfarrer, Frauenfeld. Oktober 1923  
 Dr. Philippe Ernst, Kantonschemiker, Frauenfeld. 1. Juni 1946  
 Plüß Hans, Kaufmann, Frauenfeld. Januar 1936  
 Raduner Alfred, Oberst, Horn (Thurgau). 1. Juni 1945  
 Dr. iur. Raggenbaß Josef, Fürsprech, Sirmach. 1. Juni 1945  
 Dr. Reiber E., Regierungsrat, Frauenfeld. Januar 1931  
 Reichle-Mooser Benjamin, Schönenberg an der Thur. 3. Juli 1945  
 Reichle Willi, Direktor, Laubeggstraße 49, Bern. 1. Juni 1945  
 Reutimann Jakob, Prokurist, Bahnhofstraße 35, Arbon. 1. Juni 1945  
 Reutlinger Hans, Regierungsrat, Frauenfeld. 4. April 1944  
 Ribi Arthur, Sekundarlehrer, Bischofszell. 1. Juni 1945  
 Rieser Adolf, Verwalter, Kalchrain. 1. Juni 1945  
 Dr. Rietmann Jakob, Frauenfeld. Oktober 1938  
 Professor Dr. Ritter Adolf, Spitalarzt, Münsterlingen. 20. März 1945  
 Dr. iur. Ritter Robert, Sirmach. 1. Juni 1945  
 Dr. Roth August, Regierungsrat, Frauenfeld. 1940  
 Roveda Alois, Pfarrer, Sirmach. 11. Juni 1945  
 Ruckstuhl Jakob, Feld, Bütschwil. 31. Juli 1946  
 Rüd Emil, alt Kreispostdirektor, Forchstraße 72, Zürich 8. Januar 1928  
 Dr. Rüedi Willi, Redaktor am «Volksfreund», Kreuzlingen. 12. Februar 1947  
 Rüeegger Rob., Lehrer, Zihlschlacht. Dezember 1923  
 Rüetschi-Werdenberg Hans, Bellevue, Arbon. 1. Juni 1945  
 Rutishauser-Stähli A., Scherzingen. November 1932  
 Rutishauser Emil, zur Römerburg, Kreuzlingen. 4. August 1945  
 Saameli Konrad, stud. med., Weinfelden. 12. Mai 1947  
 Sager Josef, Lehrer, Münchwilen. 30. Mai 1943  
 Sallmann-Berli Paul, Altnau. Oktober 1924  
 Salzmann Adolf, Buchdrucker, Bischofszell. 1. Juni 1945  
 Sand Viktor, Prokurist, Frauenfeld. Oktober 1938  
 Sarkis K., Sekundarlehrer, Dießenhofen. Oktober 1915  
 Sauter A., Posthalter, Hombrechtikon. Januar 1927  
 Sauter J., Notar, Balterswil (Thurgau). 1. Juni 1945  
 Sauter O., Sekundarlehrer, Kradolf. Dezember 1923  
 Schaer Konrad, Oberstlt., Arbon. Oktober 1919  
 Schaad-Urech H., Akaziengut, Weinfelden. September 1936

Dr. med. Schäffeler Hans, Kreuzlingen. 1. Juni 1945  
 Schäffeler K., Hauptmann, Romanshorn. 1. Juni 1945  
 Schaub Hans, Goldschmied, Schaffhauserstraße 10, Zürich 6. 14. Oktober 1943  
 Schellenberg A., Architekt, Kreuzlingen. Dezember 1923.  
 Dr. Schellenberg H., Steckborn. September 1924  
 Scheller Walter, Konditor, Frauenfeld. 31. März 1945  
 Frau Scherb B., Marktgasse, Bischofszell. September 1924  
 Scheuch J., Kaufmann, Sirmach. September 1924  
 Scheuch Leonhard, Direktor, Sirmach. 1. Juni 1945  
 Dr. Schilt Manfred, Apotheker, Frauenfeld. Juni 1935  
 Dr. Schiltknecht O., Oberarzt, Landschlacht. 30. April 1945  
 Dr. Schindler Robert, Buchhändler, Frauenfeld. 1937  
 Schlatter W., Pfarrer, Frauenfeld. Oktober 1938  
 Dr. h. c. Schmid Anton, alt Regierungsrat, Frauenfeld. Juli 1918  
 Dr. Schmid A. H., Seminarlehrer, Lohmühleweg 1, Kreuzlingen. 1. Juni 1945  
 Schmid Hans, Kappelerweg, Weinfelden. 27. Februar 1946  
 Dr. med. Schmid Helmut, Frauenfeld. September 1924  
 Schmid Paul, Gemeindeammann, Fischingen. 1. Juni 1945  
 Schmidhauser G., Gemeinderat, «Hirschen», Hohentannen (Thurgau). 1. Juni 1945  
 Schneider Anton, Bankverwalter, Arbon. 1. Juni 1945  
 Schneider-Rutishauser J., Güttingen. Januar 1931  
 Schneider-Zollinger E., Bischofszell. 1. Juni 1945  
 Schneiter Eugen, Journalist, Elisabethenstraße 26, Zürich 4. 1. Juni 1946  
 Schnyder Hans, Kirchenrat, Bischofszell. September 1924  
 Dr. Schoch Franz, Seminarlehrer, Küsnacht (Zürich). September 1923  
 Dr. Schohaus Willi, Seminardirektor, Kreuzlingen. 21. März 1945  
 Schönholzer-Gremlich A., Schriftsetzer, Frauenfeld. Februar 1945  
 Schoop Albert W., Dr. phil., Marktplatz, Amriswil. 27. November 1943  
 Schramm Manfred, Uttwil. 1. September 1941  
 Schreiber Albert, Sekundarlehrer, Wängi. 14. August 1940  
 Schubert Niklaus, Uttwil. 1. Juni 1945  
 Schudel W., Pfarrer, Steckborn. September 1938  
 Schultheß Ed., Katharinenberg, Nußbaumen (Thurgau). 19. März 1945  
 Schümperlin Hans, Landwirt, Neumühle, Amriswil. 1. Juni 1945  
 Schuppli Eugen, Gemeinderat, Bischofszell. 24. Mai 1946  
 Schwager Johann, Lehrer, Wallenwil. Juli 1928  
 Schwank Paul, Lehrer, Roggwil. 1. Juni 1945  
 Dr. Schwarz Hans, Professor, Götzstraße 5, Winterthur. November 1913  
 Dr. Schwerz Franz, Seeblickstraße 11, Zürich 38. Oktober 1929  
 Schwyn J., Littenheid. September 1924  
 Seeger Walter, zur «Krone», Weinfelden. April 1937  
 Sieber Theodor, Pfarrer, Weinfelden. Januar 1931  
 Siegmann Jakob, Hofwiesenstraße 45, Zürich 57. 14. September 1943  
 Siegmann Walter, Verwaltungen, Scheideggstraße 124, Zürich 38. 14. Oktober 1943  
 Specker Hermann, Dr. phil., Könizstr. 24, Bern. Januar 1941  
 Dr. med. Spengler Ernst, Quisisana, Arbon. 1. Juni 1945

Spillmann K., Eichmeister, Steckborn. September 1924  
 Stadtbibliothek Bischofszell. Oktober 1929  
 Städtische Bibliothek im Kloster Stein am Rhein. 1913  
 Städtische Wessenbergbibliothek, Konstanz. Januar 1926  
 Stähelin Paul, Zollbeamter, Schulstraße, Romanshorn. 4. September 1946  
 Dr. Stähelin Wilh., Regierungsrat, Frauenfeld. September 1924  
 Stark A., Postverwalter, Bischofszell. 20. Mai 1946  
 Stehrenberger E., Affeltrangen. 1. Juni 1945  
 Steiner Robert, Apotheker, Amriswil. 1. Juni 1945  
 Steingruber Hans, Pfarrer, Amriswil. 14. August 1940  
 Stern H., Feldstraße 13, Schaffhausen. 23. Juni 1945  
 Dr. h. c. Stickelberger Emanuel, Uttwil. 8. Mai 1948  
 Stocker Ernst, Uttwil. August 1940  
 Frau Straub-Kappeler Cécile, Amriswil. Oktober 1938  
 Straub Eduard, Schlossermeister, Sulgen. 4. Juni 1946  
 Strauß Hermann, Hauptstraße 82, Kreuzlingen. Juli 1941  
 Stucki Ernst, Baumeister, Bischofszell. 1. Juni 1945  
 Stutz Jakob, Lehrer, Arbon. September 1924  
 Dr. Tanner Heinrich, alt Professor, Frauenfeld. August 1916  
 Thalman Emil, Lehrer, Oberwangen. 30. Mai 1943  
 Thomann Hans, Oberstdivisionär, Münchwilen. 6. April 1945  
 Dr. iur. Thür J., Bischofszell. 24. Mai 1946  
 Thurgauer Volkszeitung Frauenfeld. 21. März 1945  
 Tschudy Arnold, Goldschmied, Bischofszell. September 1924  
 Tuchschnid Walter, Fabrikant, Frauenfeld. 1. Juni 1945  
 Ullmann Emil, Lehrer, Schönenberg an der Thur. 1. Juni 1945  
 Dr. Ullmann Oskar, alt Nationalrat, Mammern. November 1905  
 Dr. Ulmer A., Arzt, Romanshorn. September 1924  
 Frau Dr. Urner Hildegard, Pfarrhaus, Burg bei Stein am Rhein. Juni 1936  
 Dr. Vetter Hans, Verlagsleiter, Frauenfeld. Oktober 1926  
 Vetterli Ernst, Baumeister, Wagenhausen. 1. Juni 1945  
 Vögeli Alfred, Pfarrer, Nußbaumen. Oktober 1934  
 Voigt Robert, Apotheker, Romanshorn. Juni 1942  
 Vonderwahl G., Gemeindeammann, Landschlacht. 1. Juni 1945  
 Waldvogel Heinrich, Gemeindeschreiber, zum Neubau, Dießenhofen. 15. September 1943  
 Dr. Wartenweiler Alfred, Glarisegg, Steckborn. 1. Juni 1945  
 Dr. Wartenweiler Fritz, Frauenfeld. August 1930  
 Waser F., Oberstlt., Altnau. September 1924  
 Dr. Wegeli Rudolf, Henri Dunantstr. 49, Muri bei Bern. November 1890  
 Wegmann O., Lehrer, Steckborn. September 1924  
 Weibel Hans, Oberstleutnant, Eschlikon. 1. Juni 1945  
 Dr. Weinmann Ernst, Seminarlehrer, Kreuzlingen. Oktober 1919  
 Dr. Wellmann Richard, Zahnarzt, Frauenfeld. 23. März 1945  
 Dr. med. Welti Rudolf, Amriswil. 1. Juni 1945  
 Dr. Widler Max, Frauenfeld. Februar 1942  
 Dr. med. vet. Widmer Ernst, Roggwil. 1. Juni 1945



Widmer Lebrecht, Oberstlt., Frauenfeld. 15. September 1943  
 Wiedemann Alfred, Fabrikant, Sommeri. 1. Juni 1945  
 Wiesendanger Karl, Professor, Frauenfeld. September 1923  
 Dr. Wiesli, Gerichtspräsident, Sirmach. August 1942  
 Wiesmann Ernst, Sekundarlehrer, Wängi. Juli 1931  
 Dr. Wiki Kasimir, Zahnarzt, Frauenfeld. September 1934  
 Wiprächtiger Leonz, Kaplan, Großdietwil (Luzern). September 1907  
 Dr. Wohlfender E., Departementssekretär, Frauenfeld. Oktober 1926  
 Wohnlich Hans, Statthalter, Bischofszell. 1. Juni 1945  
 Dr. Wohnlich Oskar, Kantonsschule, Trogen. Januar 1921  
 Dr. iur. Wüthrich Ch., Gerichtspräsident, Bischofszell. 20. Mai 1946  
 Dr. Wyß Fr., Eschlikon. 14. August 1940  
 Zentralbibliothek Zürich. Januar 1925  
 Ziegler K., Architekt, Erlenstraße 9, Frauenfeld. August 1936  
 Dr. Zimmermann Walter, Professor, Winterthur. September 1919  
 Zingg Arnold, Verwalter, St. Katharinenthal. Oktober 1938  
 Zingg Otto, Baumeister, Zihlschlacht. 27. März 1945  
 Zingg Ulrich, alt Bankverwalter, Bischofszell. September 1924  
 Dr. med. Zolliker, Chefarzt der Heil- und Pflegeanstalt Münsterlingen. 1. Juni 1945  
 Dr. med. Zwicky Paul, Wängi. 23. Juni 1945  
 Zwingli Hans, Pfarrer, Hüttwilen. 8. Mai 1948

(Zahl der Mitglieder: 415)

## Jahresversammlungen des Historischen Vereins

1. 1859, 3. November .....	Frauenfeld
2. 1860, 27. Februar .....	Frauenfeld
3. 1860, 22. Oktober .....	Frauenfeld
4. 1861, 11. März .....	Frauenfeld
5. 1861, 21. Oktober .....	Frauenfeld
6. 1862, 3. März .....	Frauenfeld
7. 1862, 3. November .....	Märstetten
8. 1863, 2. März .....	Frauenfeld
9. 1863, 10. September .....	Kreuzlingen
10. 1864, 14. März .....	Frauenfeld
11. 1864, 26. Oktober .....	Weinfelden
12. 1865, 20. März .....	Frauenfeld
13. 1865, 18. Oktober .....	Hagenwil
14. 1866, 4. April .....	Frauenfeld
15. 1866, 24. September .....	Sonnenberg
16. 1867, 28. Februar .....	Frauenfeld

17.	1867, 10. Oktober	Altenklingen
18.	1868, 16. März	Frauenfeld
19.	1868, 5. Oktober	Weinfelden
20.	1869, 18. Mai	Gottlieben
21.	1869, 28. Oktober	Arbon
22.	1870, 13. Juni	Ittingen
23.	1871, 28. Juni	Steckborn
24.	1872, 19. Juni	Pfyn
25.	1872, 30. Oktober	Kreuzlingen
26.	1873, 10. Juni	Frauenfeld
27.	1874, 9. Oktober	Weinfelden
28.	1874, 22. Oktober	Bischofszell
29.	1875, 21. Oktober	Frauenfeld
30.	1876, 7. November	Burg bei Stein
31.	1877, 10. September	Dießenhofen
32.	1878, 14. Oktober	Ermatingen
33.	1879, 4. Juni	Frauenfeld
34.	1879, 22. Oktober	Weinfelden
35.	1880, 17. Juni	Tobel
36.	1881, 21. Juli	Hüttwilen
37.	1882, 22. August	Kreuzlingen
38.	1883, 17. Oktober	Bischofszell
39.	1884, 9. Juni	Romanshorn
40.	1885, 22. Oktober	Ermatingen
41.	1886, 6. September	Frauenfeld
42.	1887, 3. Oktober	Fischingen
43.	1888, 23. Juli	Weinfelden
44.	1889, 16. Juli	Dießenhofen
45.	1890, 2. Juni	Kreuzlingen
46.	1891, 20. Juni	Mannenbach
47.	1892, 22. August	Märstetten
48.	1893, 21. August	Sulgen
49.	1894, 8. Oktober	Tägerwilen
50.	1895, 7. Oktober	Sonnenberg
51.	1896, 27. Juli	Bischofszell
52.	1897, 12. Juli	Neukirch i. E.
53.	1898, 13. Oktober	Kreuzlingen
54.	1899, 24. April	Romanshorn
55.	1899, 9. Oktober	Amriswil
56.	1900, 26. April	Müllheim
57.	1901, 15. Juli	Ermatingen
58.	1902, 13. Oktober	Sulgen
59.	1903, 5. Oktober	Steckborn
60.	1904, 6. Oktober	Dießenhofen
61.	1905, 9. Oktober	Frauenfeld
62.	1906, 15. Oktober	Ermatingen

63.	1907, 14. Oktober	Weinfelden
64.	1908, 5. Oktober	Arbon
65.	1909, 4. Oktober	Kreuzlingen
66.	1910, 3. Oktober	Tägerwilen
67.	1911, 4. Oktober	Frauenfeld
68.	1912, 24. Oktober	Münsterlingen
69.	1913, 27. Oktober	Bischofszell
	1914	ausgefallen
70.	1915, 4. Oktober	Stein am Rhein
71.	1916, 20. September	Bischofszell
72.	1917, 2. Oktober	Frauenfeld
	1918	ausgefallen
73.	1919, 12. Oktober	Arbon
	1920	ausgefallen
74.	1921, 5. Juni	Bischofszell
75.	1922, 2. Oktober	Sulgen
76.	1923, 19. September	Frauenfeld
77.	1924, 13. Oktober	Steckborn
78.	1925, 3. Oktober	Dießenhofen
79.	1926, 5. Oktober	Aadorf
80.	1927, 10. Oktober	Kreuzlingen
81.	1928, 20. September	Neukirch i. E.
	1929	ausgefallen
82.	1930, 22. Oktober	Weinfelden
83.	1931, 30. September	Frauenfeld
84.	1932, 14. September	Sirnach
85.	1933, 20. Mai	Stein am Rhein
86.	1934, 8. September	St. Pelagiberg
87.	1935, 11. September	Arbon
88.	1936, 8. August	Dießenhofen
89.	1937, 5. Oktober	Arenenberg
90.	1938, 10. Oktober	Frauenfeld
	1939	ausgefallen
91.	1940, 14. August	Bichelsee
92.	1941, 14. Juni	Münsterlingen
93.	1942, 4. Juni	Romanshorn
94.	1943, 3. Juni	Wil
95.	1944, 24. September	Landschlacht
96.	1945, 23. Juni	Sonnenberg
97.	1946, 1. Juni	Andelfingen
98.	1947, 17. August	Gottlieben
99.	1948, 11. September	Wängi